Percy B. St. John

hornhj
eBook

Das geheimnisvolle Haus

Percy B. St. John

hornhj
eBook

Das geheimnisvolle Haus

Das geheimnisvolle Haus; oder, Die mysteriöse Nachtglocke.

The Hidden House;

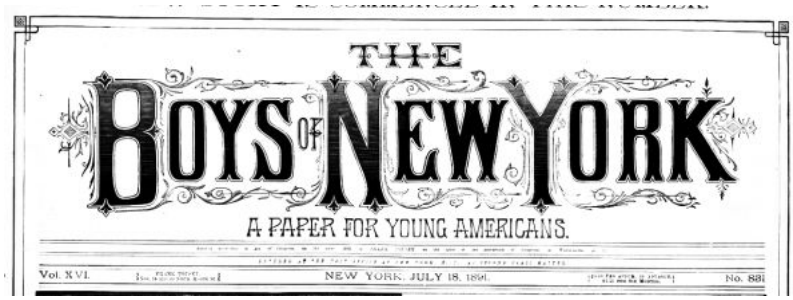
OR,

The mystery of the midnight bell.

By

Police Captain Howard (Percy B. St. John)

Author of ›The Red Leather Bag,‹ ›The Yellow Diamond; or, Groping in the Dark,‹ ›The Mystery of a Black Box,‹ ›Monte the French Detektive in Chicago,‹ etc., etc.


THE
BOYS OF NEW YORK
A PAPER FOR YOUNG AMERICANS.
Vol. XVI. NEW YORK, JULY 18, 1891. No. 881

Kapitel I.
Rausgeschmissen.

Etta, ich liebe dich! Ich liebe dich wirklich! Sieh mich an, Liebling, und sag, dass du eines Tages, wenn ich reich genug bin, um dich zu beanspruchen, meine Frau sein wirst. »

So sprach der zwanzigjährige Edward Telford, als er der hübschen Etta Howe im Wintergarten von Treyton Hall zwischen den Baumfarnen gegenüberstand.

»Ha! ha! ha! Was für eine hübsche Rede!«, zischte Etta. »Wo haben Sie das gelernt, Mr. Telford? Ich bin mir sicher, dass ich sie irgendwo gehört habe. Oh, ja! »Duffy's Standard of Etiquette. Kapitel »Wie man einen Antrag macht«. Nein, ich danke Ihnen. Ich würde Sie nie heiraten, selbst wenn . . . «

»Selbst wenn ich mein Einverständnis dazu geben würde, dass eine meiner Töchter einen so unverschämten Welpen auch nur eine Sekunde lang duldet!«, schrie eine Stimme hinter ihnen. »Raus aus meinem Haus, Sir! Verlassen Sie diesen Ort, bevor ich Sie hinauswerfe!«

»Oh je! Da ist der herzlose Vater und belauscht uns!«, rief Etta und krümmte sich vor Lachen. »Gehen Sie, Mr. Telford, gehen Sie, ich bitte Sie! Verursachen Sie keine Szene.«

Hinter einem breiten Palmetto war plötzlich Bankier Howe in voller Montur, strahlend vor Leidenschaft und Diamanten, aufgetaucht.
»Mr. Howe: Erlauben Sie mir zu erklären, Sir«, begann der unglückliche Freier, dessen Gesicht die Farbe der Geranienblüten hatte.
»Nicht ein Wort! Sie haben mich beleidigt, junger Mann. Raus hier!«
»Aber, Sir, ich . . . «
»Bei Gott, wenn Sie den Wink nicht verstehen, dann nehmen Sie einen Tritt!«, rief der Bankier.

Kurzerhand packte er Edward Telford am Kragen und ging mit ihm buchstäblich hinaus auf die Wiese, wo die Blaskapelle von Brazenhall unter den Reihen japanischer Laternen spielte, die zwischen den Pappeln aufgereiht waren.

Für Ed Telford war es zweifellos ein schrecklicher Rückschlag.

Aber wenn dann der Bankangestellte mit einem Wochengehalt von 10 Dollar mit der Tochter des Präsidenten flirtet, nur weil die junge Dame zufällig ein paar Mal mit ihm kokettiert hat, als sie den »Pater” in seinem Geschäftszimmer besuchte, was kann man dann erwarten?

Ed rappelte sich mit zerkratzter Nase und blutenden Händen vom Kiesweg auf, doch beides war nicht zu vergleichen mit der Verletzung seiner Gefühle, die er hatte.

Glücklicherweise befanden sich die Gäste im Freien auf der anderen Seite des Herrenhauses, wo sie den Blick auf den Hudson und den Mond hatten, der in die dunklen Schatten der Palisaden sank.

So sah niemand Ed durch die Wintergartentür fliegen, außer Harry Sproat, seinem Busenfreund und Zimmergenossen, der hinter den Fichten wartete, um das Ergebnis zu erfahren.

»Großer Gott! Was ist denn los?«, hauchte Harry, sprang aus seinem Versteck und half seinem Freund aufzustehen.

»Kannst du nicht sehen, was los ist?«, platzte der abgewiesene Liebhaber heraus. »Um Himmels willen, hilf mir da raus, Harry. Ich bin ein geschlagener Mann!« -

»Rausgeschmissen, was?«

»Nein, nicht!«

»Nein, Alter! Da! Das ist eine Schande! Komm hier hinter die Bäume. Das rechte Knie deiner Hose ist ganz zerrissen – was machst du jetzt ohne deinem Hut?«

Und wie ein wahrer Freund verzichtete Harry Sproat darauf, zu schimpfen oder zu kritisieren, sondern führte Ed einfach hinter die Fichten, wo er sein Unbehagen vor den geladenen Gästen des Geburtstagsballs der hübschen Etta Howe verbergen konnte.

»Sag mal, Ed, hat sie dich abgewiesen, oder war es nur der Alte?«

»Abgewiesen - natürlich bin ich abgewiesen worden«, knurrte der Freier. »Ach, Harry, was war ich doch für ein Idiot, als ich annahm, dass sie sich auch nur einen Fingerbreit um mich schert. Ich nehme an, ich werde aus der Bank geworfen werden. Natürlich könnte ich dort nicht mehr bleiben.«

»Schlechtes Geschäft! Und ich bin auch arbeitslos.«

»Da kann man nichts machen. Wir werden das Beste daraus machen müssen. Mal sehen, wann ist die Miete für unser Zimmer fällig?«

»Montag in einer Woche.«

»Und keinen Cent, um sie zu bezahlen. Das ist alles meine Schuld! Ich weiß nicht, was aus uns werden soll.«

»Sag mal, Ed, wir wollen hier weg. Wenn sie mich hier erwischen, hetzen sie die Hunde auf mich, weil ich nicht wie du zu ihrem verfluchten Ball eingeladen wurde.«

»Aber ich kann doch nicht ohne meinen Hut gehen, und der ist oben in der Garderobe, Hal.«

»Was wirst du tun?«

»Ich weiß es nicht. Ich . . . Hallo! Was ist das?«

Ein eigenartiges Geräusch hatte sich auf der anderen Seite der Fichte bemerkbar gemacht.

Es war, als hätte jemand eine Handvoll Kieselsteine gegen das Glas des Wintergartens geworfen.

Die Jungen spähten durch die sich ausbreitenden Äste und sahen ein besonders interessantes Exemplar der Landstreicher, das im Schatten der Fichte stand, die neben der stand, hinter der sie sich versteckt hatten.

»Bei Gott, wie ist der Kerl hierher gekommen?«, flüsterte Ed.

»Er muss über die Mauer gesprungen sein, so wie ich«, antwortete Harry.

»Er ist ein Dieb, darauf wette ich.«

»Sieht für mich nicht so aus. Er scheint jemandem ein Zeichen zu geben.«

»Du hast recht! Es ist Mr. Howe persönlich, so wahr ich lebe! Siehst du, da kommt er.«

In Anbetracht der Ereignisse, die sich gerade ereignet hatten, schien es seltsam, dass das Schicksal es so wollte, dass diese Jungen Zeugen des bevorstehenden Ereignisses sein sollten.

Ronald Howe, der Präsident der 29. Nationalbank, kam die Stufen des Wintergartens hinuntergeeilt, und sein Gesicht verriet den unbehaglichen Zustand seines Geistes.

»Sam Slyman! Wie können Sie es wagen, hierher zu kommen?«, fragte er grimmig, als er sich dem Landstreicher näherte. »Willst du mich noch einmal bluten lassen? Ich sage dir, das Ende deines Seils ist endlich erreicht. Verlasse sofort das Gelände oder ich hetze die Hunde auf Dich! Ich bin ein verzweifelter Mann, das musst du verstehen.«

»Puh!«, murmelte Harry. »Das wird ein Spaß werden.«

»Was ist los mit dir?«, fragte der Landstreicher spöttisch. »Man könnte meinen, ich hätte kein Recht, hier zu sein, so wie du redest.«

»Das hast du auch nicht. Ich . . . «

»Halt! Zieh deine Hörner ein, oder ich stelle dich vor all deinen Gästen bloß.«

»Das würde nur einen kleinen Unterschied machen. Ich bin ein ruinierter Mann, Slyman. Ich kann keinen Monat länger laufen, selbst unter den günstigsten Umständen.«

»Wer sagt das?«

»Ich sage das.«

»Pshaw! Ich glaube es nicht. Du brauchst nur einen kühlen Kopf, der dir hilft. Ich bin wegen des Geldes hier, aber wenn es so schlimm ist, wie du sagst, habe ich einen anderen Plan.«

»Was für einen?«

»Komm hierher hinter den Baum und ich erzähle es dir.«

Was nun hinter dem Baum geschah, erfuhren die Zuhörer nicht, denn das Gespräch zwischen dem Bankier und dem Landstreicher wurde im Flüsterton geführt, und aus Angst vor Entdeckung wagten sie nicht, sich zu bewegen.

»Ich werde es versuchen; es ist ein guter Plan«, hörten sie Mr. Howe schließlich sagen. »Ich werde ins Haus gehen und ein entsprechendes Papier aufsetzen.«

Er ging nun wieder in den Wintergarten und kam mit einem gefalteten Papier in der Hand zurück.

»Hier, bitte«, sagte er. »Hier ist das Papier und 50 Dollar. Sei morgen Mittag in der Bank, dann ernenne ich Dich zum Kassierer.«

Der Landstreicher steckte das Geld eifrig ein und zündete ein Streichholz an, um das Papier zu untersuchen.

Voller Neugier beobachteten die Jungen das Geschehen.

»Da ist noch etwas«, sagte der Landstreicher, als das Streichholz erlosch.

»Was gibt es noch?«

»Ich komme im Leben zurecht, Howe. Ich will heiraten und sesshaft werden. Du musst mir deine Tochter Etta zur Frau geben.«

»Was?«, keuchte der Bankier.

»Oh, du hast mich verstanden.«

»Niemals!«

»Ich würde ja sagen. Es sei denn, Du tust . . . «

»Gib mir das Papier zurück! Gib es zurück, sage ich!«, brüllte Mr. Howe und stürzte sich plötzlich auf den Kerl. »Eher würde ich meine Tage in Sing Sing beenden, als Etta an einen Schuft wie Dich zu verkaufen!«

»Pass auf, Howe! Pass auf!«, zischte der Landstreicher und versuchte, ihn abzuschütteln.

»Gib mir das Papier! Geben Sie es mir! Ihr Spiel!«

»Das gebe ich dir!«, hauchte der Kerl, riss sich los und versetzte dem Bankier einen vernichtenden Schlag auf die Stirn.

»Mord! Mord!«, Mr. Howe fiel rückwärts zu Boden.

»Du lieber Himmel! Er bringt ihn um«, sagt Ed und springt hinter dem Baum hervor.

Er kam jedoch zu spät, um einen zweiten Angriff zu verhindern - er sah noch, wie der Landstreicher den am Boden liegenden Mann brutal gegen Kopf und Gesicht trat.

»Hilfe! Mord!«, rief Harry und rannte seinem Freund hinterher.

Der Landstreicher hörte es, sprang zurück und rannte schnell auf die Mauer zu, über die er mit der Gewandtheit einer Katze sprang.

Nun ertönten eilige Schritte - die durch die Schreie aufgeschreckten Gäste näherten sich - die Kapelle hörte auf zu spielen.

»Ihm nach, Harry! Ihm nach!«, rief Ed.

In wenigen Sekunden hatten sie die Mauer erreicht und kletterten hinüber.

»Da sind sie! Da sind sie!«, riefen mehrere Stimmen. »Seht! Sie springen über die Mauer! Einer von ihnen hat keinen Hut!«

»Donnerwetter, wir sitzen in der Klemme! Sie werden uns sicher verhaften, Ed!«, hauchte Harry, als sie auf der anderen Seite landeten.

Der Landstreicher war verschwunden.

Die Gefahr für die Jungen war zu offensichtlich, um an eine weitere Verfolgung zu denken.

»Wir müssen uns um uns selbst kümmern«, rief Ed.

Ohne Zeit zu verlieren, rasten sie in vollem Tempo die Straße hinunter.

Kapitel II.
Beim läuten der Mitternachtsglocke.

»Nun, junger Mann, was kann ich für Sie tun?«

»Sie haben nach mir geschickt, Sir, und ich bin hier.«

»Ich habe nach Ihnen geschickt? Wie ist Ihr Name?«

»Philip Kline, Sir.«

»Was!«

»Philip Kline, Pinkerton-Detektiv.«

»Das ist doch nicht Ihr Ernst. Nun, Sie sind geschickt verkleidet, muss ich sagen. Ich hätte Sie niemals erkannt - niemals auf der Welt.«

»Ich danke Ihnen, Sir. Ich fasse das als Kompliment auf.«

»Nehmen Sie es, wie Sie wollen, ich meine es ernst; aber kommen Sie herein und schließen Sie die Tür. Ich habe Ihnen einen wichtigen Auftrag anzuvertrauen, Mr. Kline. Während wir reden, müssen wir allein sein.«

Daraufhin schloss Phil Kline die Bürotür und setzte sich neben den aufgeblasenen Präsidenten der Mechaniker-Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit Co. dessen Weigerung, eine Police über 20.000 Dollar auf das Leben von Ronald Howe, dem Bankier, auszuzahlen, gerade für Aufsehen in der Finanzwelt sorgte.

»Mr. Kline, ich habe Sie in der Angelegenheit des Howe-Falls gerufen«, begann der Präsident und trommelte mit dem schweren Glasbeschwerer auf seinem Schreibtisch.

»Ja, Sir.«

»Wie viel wissen Sie über den Fall?«

»Nur das, was in den Zeitungen steht, Sir.«

»Demnach wurde Mr. Howe in der Nacht des Balls, der kürzlich auf seinem Anwesen in Inwood stattfand, von Landstreichern ermordet.«

»Ja, Sir.«

»Außerdem haben die Landstreicher seine Leiche weggebracht und in den Hudson geworfen, wo sie einige Tage später in einem nicht mehr erkennbaren Zustand geborgen wurde.«

»Ja, Sir.«

»Das ist alles, was Sie wissen?«

»Das ist alles.«

»Sehr gut. Jetzt hören Sie mir zu.«

»Ich bin ganz Ohr, Sir.«

»Mr. Kline, verstehen Sie, dass ich mir meiner Sache sehr sicher bin, wenn ich Ihnen sage, dass die Leiche, die aus dem Fluss geholt und als die von Ronald Howe begraben wurde, mit Sicherheit nicht seine war.«

»Ich weiß, dass Sie diesen Standpunkt vertreten, Sir.«

»Sie basiert auf Fakten, Sir. Ist Ihnen bekannt, dass Mr. Howe in der Nacht seines Verschwindens sein gesamtes Vermögen an einen Samuel Slyman abgetreten hat, einen Mann, den niemand kennt und der zur Zeit aufgrund seiner Machtposition Präsident der neunundzwanzigsten Nationalbank ist.«

»Aber nein, Sir. Davon habe ich noch nichts gehört.«

»Es ist eine Tatsache, auch wenn sie sehr geheim gehalten wurde. Wissen Sie, Howe besaß eine Aktie mehr, als für die Kontrolle der Bankaktien notwendig war. Ich glaube, dass die Bank ausgeweidet wurde. Das werden wir morgen wissen, denn der staatliche Prüfer wird sie heute besuchen. Irgendwo in diesem Geschäft steckt ein großer Herr, und ich möchte, dass Sie herausfinden, wo er sich versteckt.

»Ich werde mein Bestes tun, Sir.«

»Ich schlage vor, dass Sie diesen Slyman beschatten, der sich plötzlich zu einem Bankpräsidenten gemausert hat.«

»Das werde ich ganz sicher tun, Sir. Soll der Fall ganz in meinen Händen liegen?«

»Eine Woche lang werde ich es so belassen.«

»Mehr will ich nicht; darf ich ein oder zwei Fragen stellen?« :

»So viele, wie Sie wollen.«

»Zu wessen Gunsten wurde diese Lebensversicherung über 20.000 Dollar abgeschlossen?«

»Zu Gunsten von Miss Etta Howe, dem einzigen Kind des Bankiers. Howe war Witwer, wie Sie wissen, und . . . «

»Verzeihung, aber wer versucht, das Geld einzutreiben?«

»Mr. Slyman.«

»Hat sich die Tochter in dieser Angelegenheit überhaupt gemeldet?«

»Nur durch eine Unterschrift.«

»Gut. Es reicht, ich gehe jetzt, Mr. Henchel, und ich werde mein Bestes tun.«

»Ein kluger Kopf«, murmelte Mr. Henchel, als sich die Bürotür hinter Phil Kline schloss.

So stand es um den inzwischen berühmten Fall des Verschwindens der Howes einen Monat nach der Nacht, in der Ed Telford aus der Tür des Wintergartens getreten wurde.

Würde es Phil Kline gelingen, das Geheimnis zu lüften?

Wenn Mut und Beharrlichkeit etwas wert waren, dann ja.

In ganz New York gab es keinen besseren Schatten als diesen Phil Kline, und als Mr. Samuel Slyman an diesem Nachmittag in seinem Coupé die 29.

Das Coupé fuhr geradewegs zu einem bekannten »Bachelor Apartment«-Haus am Broadway unterhalb der 23d Street, wo Herr Slyman ausstieg.

Das war alles richtig.

Seit drei Wochen stand der neue Bankpräsident auf der Liste der Mieter, war aber nur selten in seinen Zimmern.

Jetzt betrat er sie ohne Furcht, denn mit jedem Tag hatte er sich in seiner Position mehr gefestigt.

Am Anfang hatte er schreckliche Angst vor den Angestellten gehabt, aber die hatte er jetzt tapfer überwunden.

Er wäre jedoch zutiefst empört gewesen, hätte er gewusst, dass Phil Kline ihn in diesem Moment beobachtete.

So war es auch später, als er das Delmonico's betrat, und noch später, als er in einem eleganten Clubhaus vorbeischaute, in dem er, unter uns gesagt, Mitglied werden wollte.

So war es um Viertel vor zehn, als er wie ein Landstreicher gekleidet aus einem Secondhand-Kleiderladen in der Sixth Avenue kam und mit seinem alten, tief über die Augen gezogenen Hut in die Carmine Street schlurfte.

»Bei Gott! Ich habe einen Volltreffer gelandet«, murmelte Phil Kline. »Was er wohl da drin wollte? Ich stehe kurz vor einer Entdeckung. Bis jetzt war das Glück auf meiner Seite. Ich bin sicher, dass er nicht ein einziges Mal in meine Gegenwart gestolpert ist.«

Das war in der Tat nichts Wunderbares, denn Phil Kline hatte seine Verkleidung nur sechsmal gewechselt!

Phil war sehr gut im Verkleiden.

Zuerst war es ein vornehmer Makler gewesen, der den Broadway hinauffuhr. Vor dem Delmonico's war ein Schuhverkäufer auf und ab gegangen; gegenüber dem Club hatte ein Bettler mit Hut in der Hand gewartet und Samuel Slyman bis zu dem Bekleidungsgeschäft verfolgt, aus dem er gerade herausgekommen war.

»Ich werde eine Weile dabei bleiben«, bemerkte Phil, während er die Carmine Street hinunterging. »Es scheint auf jeden Fall erstklassig zu funktionieren. Ich behaupte, der Kerl sieht als Landstreicher natürlicher aus als in seinen feinen Kleidern, und ich kann nichts dafür, wenn er es nicht tut!«

Er hatte Recht.

Das Haar von Herrn Samuel Slyman war für einen Mann, der nicht älter als vierzig war, sehr grau, sein Gesicht war fleckig, seine Augen trüb und wässrig, und all das passte hervorragend zu der zerlumpten Kleidung, die er jetzt trug.

»Wo will er denn hin?«, murmelte Phil. »Ziemlich seltsam. Aber es gehörte zu den Aufgaben von Phil Kline, das Seltsame und Geheimnisvolle zu ergründen, und so folgte er dem Landstreicher die Carmine Street hinunter, bis er das »Dreieck« erreichte, wo er den Bankier in ein Geschäft am Bellows Court schlurfen sah.

Das »Dreieck« befand sich irgendwo in der Nähe des Fußes der West Houston Street - wo genau, soll ein Geheimnis bleiben.

Houston Street auf der einen Seite, Bellows Court auf der anderen, Van Dusen Street auf der dritten.

Ausgehend von der Houston Street, die einen Block voneinander entfernt war, trafen Bellows Court und Van Dusen Street einen Block entfernt aufeinander.

Es gibt mehrere solcher Dreiecke auf der Westseite von New York City in der Nachbarschaft des neunten Bezirks.

Es gibt eines an der Canal, Watts und Varick Street, ein anderes an der Carmine, Bedford und Varick Street, und es gibt noch weitere, denn hier kreuzen sich Straßen, Gassen und halb verborgene Höfe auf höchst verwirrende Weise.

Phil Kline spähte in seiner schäbigen Verkleidung um die Ecke der Houston Street in den Bellows Court, eine reine Gasse mit altmodischen Backsteinhäusern auf beiden Seiten.

Einige waren offensichtlich Wohnhäuser. In anderen waren im Keller kleine Läden eingerichtet. Direkt an der Kreuzung von Court und Van Dusen Street befand sich eine Fabrik. Der Landstreicher war in den Keller des letzten Hauses auf der rechten Seite neben der Fabrik gegangen.

An den Fenstern der Stube hing ein Schild mit der Aufschrift:

»PETER McGILLICUDDY«,
Tierpräparator.«

Im Fenster standen zwei ausgestopfte Papageien, ein Pudel, ein Affe und eine sehr verfallene Eule.

»Warum ist er da wohl reingegangen?«, dachte Phil Kline.

Wenige Minuten vor Mitternacht wusste er es noch nicht.

In der Tat fühlte sich der Detektiv zu diesem Zeitpunkt sehr beunruhigt, denn er dachte, er hätte seinen Mann verloren.

Die Zeit war verstrichen, und kein Zeichen des Landstreichers war aus der Vogelfabrik gekommen. Das erschien ihm sehr seltsam.

Schließlich schloss der Laden, und das war natürlich entmutigend. Ohne den Tierpräparator anzusprechen, was seine Pläne durchkreuzt hätte, wusste Phil Kline nicht, was er tun sollte.

»Er hat mich ausgetrickst und ist irgendwie durch die Van-Dusen-Straße entkommen«, murmelte Phil. »Ich fürchte, das war's für diese Nacht.«

Und tatsächlich sah es so aus.

Wieder und wieder war Phil um das Dreieck herumgegangen, aber es hatte sich nichts ergeben, bis er jetzt zum vielleicht vierzigsten Mal in den Bellows Court kam und einen jungen Mann sah, der gerade eines der Häuser gegenüber dem Tierpräparator betrat.

»Warten Sie«, murmelte der Detektiv. »Ich werde versuchen, mit ihm zu reden, vielleicht kann er mir sagen, was ich wissen will.«

Er war nur einen Schritt vorangekommen, als er sah, dass der junge Mann betrunken war.

Das schreckte ihn jedoch nicht ab, denn er wollte mir unbedingt eine Frage über den Tierpräparator stellen

»Hallo! Warten Sie einen Moment. Ich möchte mit Ihnen sprechen!«, rief der Detektiv.

»Was wollen Sie?«, knurrte der Kerl und drehte sich auf halbem Weg zur Treppe um, als ihm plötzlich der Boden unter den Füßen wegzurutschen schien und er hinunterflog, wobei er schwer auf dem Bürgersteig aufschlug, fast vor den Füßen von Phil Kline.

»Himmel und Erde! Sind Sie tot?«, rief der Detektiv.

Bevor der Kerl antworten konnte, ertönte irgendwo in der Nachbarschaft eine Glocke mit einem einzigen Schlag.

Dong!

Es war ein tiefer, durchdringender Ton, der noch in einiger Entfernung zu hören gewesen sein musste.

Woher er kam, konnte der Detektiv natürlich nicht sagen, aber die Wirkung auf den gestürzten Trunkenbold war, dass er mit einem Ruck auf die Beine kam.

»Heiliger Bimbam!«, flüsterte er. »Hey, junger Mann - hörst du es nicht? Das ist die Mitternachtsglocke.«

»Was meinst du?«, fragte Phil.

»Sieh mal da drüben am Bogen, da siehst du die Leiche herauskommen.«

»Was! Wovon redest du?«

»Ich spreche von der Glocke. Jedes Mal, wenn sie läutet, kommt eine Leiche heraus, und sie läutet immer pünktlich um Mitternacht. Da kommt sie! Siehst du!«

Kaum waren die Worte gesprochen, wurde das Tor im Bogen unter der Fabrik plötzlich wie von unsichtbarer Hand aufgestoßen, und ein Leichenwagen, an dem zwei kohlrabenschwarze Pferde befestigt waren, fuhr heraus und bog in den Bellows Court ein.

Auf der Box saß ein Mann am Steuer, aber sein Gesicht war so verhüllt, dass niemand seine Gesichtszüge hätte erkennen können.

»Hic - der Phantom-Leichenwagen«, rief der Betrunkene und stieß Phil heftig an.

»Jedes Mal, wenn die Mitternachtsglocke läutet, kommt der Leichenwagen heraus, aber kein Mensch in dieser Gegend hat ihn je einfahren sehen.«

Kapitel III.

Seltsame Besucher im Gewitter.

»Noch mehr Donner!«, rief Ed Telford, als ein furchterregender Donnerschlag, gefolgt von einem blendenden Blitz, außerhalb der halb geschlossenen Jalousien losbrach.

»Meine Güte! Das kann man wohl sagen. Schließ die Fenster, Eddy! Schließ sie. Ich bin wie eine alte Jungfer, wenn es um Gewitter geht. Das macht mir immer eine Heidenangst«

Ed zog die Jalousien zu und sicherte sie, er war gerade dabei, als ein Donnerschlag ertönte.

»So, und jetzt lass das Fenster oben ein bisschen runter, damit wir nicht ganz gebraten werden«, sagte Harry. »So ist es recht. Wie spät ist es? Halb nach elf? Bei George, ich gehe ins Bett, ob du es tust oder nicht - oh, verdammt! Da hämmert jemand an die Tür.«

Ed Telford wurde blass. Selbst der unbekümmerte Harry Sproat sah beunruhigt aus.

So wie zwei Arbeitslose, die seit drei Wochen ihre Zimmermiete nicht bezahlt hatten.

»Bei Gott! Die alte Mutter Brickman ist hinter de Geld her ist!« hauchte Harry.

»Oder ein Detektiv der hinter mir her ist«, wiederholte Ed.

Wochenlang hatte Ed in Angst und Schrecken gelebt, denn die Zeitungen hatten irgendwie von dem Vorfall im Wintergarten erfahren, und einer hatte sich erdreistet, den Namen Edward Telford im Zusammenhang mit dem mysteriösen Verschwinden von Ronald Howe zu erwähnen.

Was Ed betraf, so hatte er nie wieder den Mut gehabt, zur Bank zu gehen, aus Angst, in irgendeiner Weise in die Sache verwickelt zu werden.

Das war natürlich schwach, aber wir können den jungen Mann nur so beschreiben, wie wir ihn vorfinden.

»Wenn sie mich wollen, können sie mich holen«, dachte Ed, »sie haben meine Adresse.«

Aber bis jetzt war noch niemand erschienen.

»Sag mal, du musst wohl die Tür öffnen«, sagte Harry, als das Klopfen zaghaft wiederholt wurde. Es klingt nicht wie das Klopfen von Mutter Brickman.«

Ed war am nächsten dran, drehte den Schlüssel um und öffnete die Tür.

Zur großen Überraschung der beiden Jungen betrat eine junge Frau, die von Kopf bis Fuß in ein schäbiges, altes, wasserdichtes Kleid gehüllt war, den Raum.

»Etta! Etta Howe! Um Himmels willen, was führt dich hierher?« keuchte Ed Telford.

Er konnte sich nur wundern, denn es war tatsächlich die Tochter des Bankiers, die vor ihm stand.

Ihr Gesicht war blass wie der Tod und ihr Auftreten sehr aufgeregt.

Sie trug keinen Regenschirm, der Regen rann in Strömen von ihrem wasserdichten Mantel.

»Schließt die Tür«, flüsterte sie, »niemand darf wissen, dass ich hier bin. Zum Glück war die Tür zum Flur entriegelt und ich konnte ungesehen hineinschlüpfen.«

Harry sprang vor, schloss die Tür und verriegelte sie, während Ed, der sich von seinem Erstaunen noch nicht ganz erholt hatte, einen Stuhl aufstellte.

»Mr. Telford, Sie sind überrascht, mich zu sehen«, sagte das Mädchen, während ihr Blick auf den Teppich des schäbigen Schlafzimmers gerichtet war. »Ich bin überrascht, hier zu sein, aber die Notwendigkeit hat mich zu diesem Schritt gezwungen.«

»Ich – ich bin sicher, Sie sind herzlich willkommen«, stammelte Ed, dessen Zuneigung zu dem Mädchen, die durch ihre Behandlung in der Nacht des seltsamen Verschwindens ihres Vaters kaum beeinträchtigt worden war, nun mit voller Wucht zurückkehrte.

»Kannst du nicht erraten, warum ich hier bin?«

»Das kann ich in der Tat nicht.«

»Es ist wegen meines armen Vaters. Weißt Du, ich kann mich nicht dazu durchringen, zu glauben, dass die Leiche, der ich zum Grab gefolgt

bin, wirklich seine war.«

»Etta! Miss Howe, meine ich.«

»Nennen Sie mich Etta, wie Du es immer getan hast. Ich bin nicht mehr das stolze Mädchen, das ich war, Mr. Telford. Wissen Sie, dass ich praktisch eine Gefangene in meinem eigenen Haus bin, seit dieses furchtbare Unglück über uns hereinbrach? Dieser Mann, Slyman, wohnt jetzt dort. Er behauptet, ihm gehöre alles. Er will, dass ich ihn heirate!«

»Was!«, rief Ed. »Etta, weißt du, wer dieser Mann ist?

»Ich habe einen Verdacht.«

»Aber ich weiß es. Ich . . . «

»Horch!«, rief Harry. »Jemand klopft an die Tür.«

Das Mädchen sprang auf und war noch bleicher als zuvor.

»Versteckt mich! Versteckt mich! Niemand darf mich hier sehen!«, hauchte sie.

Es war natürlich sehr unklug, aber Ed schlug den Schrank vor.

»Peng! Peng! Peng!«

Das Klopfen war jetzt nicht mehr zaghaft.

»Diesmal ist es sicher die Vermieterin«, sagte Harry. »Großer Gott! Was sollen wir tun?«

Ohne ein weiteres Wort huschte Etta in den Schrank.

Um sicherzugehen, drehte Ed den Schlüssel um und steckte ihn in seine Tasche.

»Lass sie kommen!«, flüsterte er. »Ich werde die alte Dame schon irgendwie loswerden, darauf kannst du wetten!«

Aber Harry war nicht ganz so zuversichtlich und öffnete die Tür mit beträchtlicher Nervosität.

Zur großen Überraschung der beiden Jungen kam ein großer Mann herein, der vom Regen durchnässt war und einen großen Reisesack in der Hand trug.

Es war unmöglich, sein Gesicht zu erkennen, denn der Kragen seines Mantels war bis über die Ohren hochgeschlagen und stieß fast an die Krempe seines niedrigen Schlapphuts, und außerdem spendete die von Mrs. Brickman zur Verfügung gestellte Lampe nur ein sehr schwaches Licht.

»Sagen Sie, haben Sie sich nicht geirrt?«, rief Harry, als der Fremde eintrat. »Dieses Zimmer ist privat, wir . . . «

»Nein, sei nicht Mißtrauisch!«, sagte der Mann und schloss die Tür. »Edward, sieh mich an. Weißt du, wer ich bin?«

»Mr. Howe!«, keuchte Ed und wich zurück.

Wahrscheinlich hätte ihn nichts anderes Etta vergessen lassen können als dies.

»Ja, ich bin es, Edward. Der Tote ist zum Leben erwacht, aber, mein Junge, ich schwebe jeden Augenblick in Todesgefahr, und ich bin gekommen, um Sie als den einzigen Mann in der weiten Welt anzusprechen, dem ich heute Nacht vertrauen kann.«

»Mr. Howe . . . «

»Halt! Ich weiß, ich habe Ihnen schändlich Unrecht getan, aber . . . «

»Mr. Howe, ich möchte nur sagen . . . «

»Halt! Unterbrechen Sie mich nicht. Ich sage, mein Leben ist in Gefahr. Sehen Sie diese Tasche? Darin sind 10.000 Dollar - alles, was ich habe. Verstecken Sie sie, behalten Sie sie, um Ettas willen. Morgen komme ich zurück und erkläre alles. Bis dahin, leben Sie wohl.

Er ließ die Tasche fallen, riss die Tür auf und schoss die Treppe hinunter.

»Halt! Halt!«, rief Ed und sprang in den Flur.

»Hier! Hier!«, flüsterte Harry und zog ihn am Frack zurück. »Denk an das Mädchen, Ed. Willst du Mutter Brickman hier oben haben?«

»Aber er muss es doch wissen! Denk doch mal nach, Harry! Er . . . «

»Halt! Halt! So! Jetzt ist die Tür zu und abgeschlossen. Er ist einundzwanzig. Soll er doch machen, was er will. $10,000! Großer Schotte!«

Harrys Hände schienen sich instinktiv um die Klinke des Griffs zu schließen.

»Er - ich - du - das heißt - wir müssen Etta rauslassen!«, keuchte Ed, der furchtbar verwirrt zu sein schien.

»Nun, das würde ich auch sagen. Es ist eine heikle Angelegenheit, diesen Schrank abzuschließen. Warum hast du das getan?«

»Ich hatte Angst vor Mutter Brickman«, antwortete Ed und fummelte nach dem Schlüssel.

»Ich nehme an, sie ist erstickt?«

»Um Himmels willen, Harry!«

»$10,000. Oh je, ich kann es kaum erwarten, das Geld zu sehen.«

»Hier ist endlich der Schlüssel!«, rief Ed, holte ihn hervor und steckte ihn in das Schloss. »Ach du meine Güte! Das Ding lässt sich nicht drehen!«

»Was?«

»Kann sich nicht rühren - es steckt fest.«

»Geh aus dem Weg und lass es mich versuchen«, rief Harry.

Er ließ den Griff fallen und griff nach dem Schlüssel.

»Etta? Etta!«, rief Ed, sehr beunruhigt. Es kam keine Antwort.

Harry hatte unterdessen keinen Erfolg mit dem Schlüssel.

»Verfluchtes Ding! Was ist los? rief er aus.

»Etta! Etta! Sprich!«, rief Ed.

Hinter der Tür herrschte immer noch tiefes Schweigen.

»Sie ist ohnmächtig!«, keuchte Ed. »Oh, was sollen wir tun? Hier, ich probiere es noch einmal. Ich war verrückt, sie in diesen verflixten Schrank zu lassen.«

»Puh, du kannst es auch nicht besser als ich!«

»Kann ich nicht? Lass es mich versuchen, Harry Sproat!«

Dong!

Draußen ertönte eine Glocke.

Ein einziger, tiefer Schlag ertönte, dem sofort ein ohrenbetäubender Donnerschlag folgte.

»Die geheimnisvolle Mitternachtsglocke!«, stöhnte Ed. »Oh, das klingt wie eine Warnung. Harry, lässt du mich den Schlüssel ausprobieren?« :

»Probier es aus und sei froh, wenn du es besser kannst. Ich würde gerne wissen, was du daran verändert hast.

Harry trat zur Seite und Ed griff wieder nach dem Schlüssel.

Was war denn los gewesen?

Wer wird es je erfahren?

Jetzt bewegte sich der Schlüssel so leicht, dass ein Kind ihn hätte drehen können. Die Tür öffnete sich, und mit ihr ertönte ein Schrei der beiden Jungen, der noch einen Häuserblock weiter hätte gehört werden können.

Denn mit dem Öffnen der Tür stürzte ein menschlicher Körper nach vorn, nicht der von Etta Howe, sondern der eines Mannes.

Er kippte gegen Harry und warf ihn fast um, das Gesicht schlug zu Ed Telfords Füßen auf den Boden.

»Mr. Howe! Um Himmels willen! Was ist das? keuchte Ed und wich zurück.

Was denn?

Das Mädchen im Wandschrank war verschwunden,

Stattdessen lag dort die Leiche ihres Vaters, der erst vor wenigen Minuten das Zimmer verlassen hatte!

Kapitel IV.
Wo das Geld den Kummer brachte.

»Mr. Howe!« keuchte Ed Telford.

»Es ist Mr. Howe!«, echote Harry Sproat, »und so wahr du lebst, er ist tot!«

»Aber wie - wo - was ist aus Etta geworden?«, rief Ed, fast betäubt vor Ratlosigkeit über die merkwürdige Wendung, die die Dinge genommen hatten.

Sie durchsuchten den Schrank nach Etta Howe, aber vergeblich.

Im Schrank war alles unverändert, nur die vier weißen Wände und die Sonntagskleidung der Jungen hingen an den Wäscheklammern - aber mehr nicht.

Es gab weder eine Luke oben noch eine Falltür unten - definitiv kein sichtbares Mittel, durch das der flüchtige Bankpräsident hineingekommen oder seine Tochter hinausgegangen sein könnte.

»Das ist doch nicht zu fassen!«, keuchte Harry Sproat. »So sicher, wie wir einen toten Mann haben, so sicher ist das Mädchen weg.«

»Peng! Peng! Peng!«, donnerte es genau in diesem Moment wieder an die Tür.

»Geh nicht, Ed. Lass niemanden herein«, hauchte Harry. »Großer Gott! Als Nächstes werden wir noch einen Mord erleben!« :

»Peng! Peng! Peng!«, klopfte es erneut, und man hörte die schrille Stimme der Vermieterin, die die Jungen aufforderte, zu öffnen.

»Oh, Gott! Es ist Mutter Brickman!«, hauchte Harry. »Wir müssen die Tür öffnen, Ed.«

Ed beugte sich über den Körper von Mr. Howe, um zu sehen, ob es noch Hoffnung gab.

Offensichtlich gab es keine.

Herz und Puls waren unbeweglich.

Die Augen hatten einen starren, glasigen Ausdruck angenommen - das Gesicht war bereits kalt geworden.

»Hilf mir, ihn unter das Bett zu ziehen«, flüsterte Ed. »Beeil dich, Harry! Wir legen auch die Tasche darunter, denn wir müssen die Tür öffnen.«

»Mr. Telford! Mr. Telford!«, kreischte die schrille Stimme der Wirtin.

»Öffnen Sie die Tür oder nicht? Das ist doch nicht normal, wenn ich aus meinen eigenen Zimmern ausgesperrt werde! Öffnen Sie die Tür! Öffnen Sie die Tür!«

Ed Telford schnaufte wie ein erschöpftes Rennpferd, als er endlich die Tür öffnete.

Mrs. Brickman hüpfte ins Zimmer und stand mit ausgebreiteten Armen da.

»Nun, meine Herren, sind Sie bereit, die Miete zu zahlen, die Sie mir schulden?«, rief sie.

»Mrs. Brickman, wir werden sie morgen bezahlen«, sagte Harry, denn Ed schien seine Sprache verloren zu haben.

»Bis morgen! Bis morgen! Bei dem Lärm, den Sie gemacht haben, dachte ich, Sie packen, um auszuziehen, also habe ich mir die Freiheit genommen, zu fragen, ob ich meine Miete nicht heute Abend bekommen kann.«

»Wir konnten es Ihnen heute Abend wirklich nicht geben, Mrs. Brickman, und wir haben nicht die leiseste Idee, umzuziehen.«

»Ach wirklich! Haben Sie Bockspringen gespielt oder für das Turnfest trainiert? Ich habe noch nie so eine Unverschämtheit gesehen! Ein Stück von meiner Decke, so groß wie der Deckel einer Hutschachtel, heruntergefallen.«

»Wirklich, Mrs. Brickman, es tut uns leid. Wir . . . «

»Erklären Sie es nicht, Sie würden nur lügen, und ich bin dagegen, selbst zu lügen oder mich von anderen belügen zu lassen, aber ich möchte, dass Sie verstehen, Mr. Sproat, und Sie auch, Mr. Telford, dass Sie mich nicht länger an der Nase herumführen können. Morgen gibt's Bargeld und keine Versprechungen mehr, oder Sie gehen kerzengerade raus!«

Daraufhin hüpfte Mrs. Brickman aus dem Zimmer und schlug die Tür hinter sich zu.

Harry brauchte nur zwei Sekunden, um den Schlüssel umzudrehen.

»Ed, Alter, wir stecken in der Klemme!«, flüsterte er. »Um Himmels willen, was sollen wir jetzt tun?«

»Ich weiß es wirklich nicht, Hal«, antwortete Ed mit schwacher Stimme. Ich bin ganz durcheinander.«

»Nun, dann solltest du dich besser schnell davon befreien. Ist der Mann tot oder nicht! Das ist das Wichtigste. Raus mit ihm, bis wir es sehen!«

Gemeinsam zogen sie den Körper des Bankiers heraus und legten ihn auf das Bett.

Ganz sicher hatte der Mann aufgehört zu atmen.

Die Jungen konnten keine Wunde am Körper entdecken, kein Zeichen von Gewalt.

Mit jedem Augenblick wurde das Rätsel größer - sie diskutierten vergeblich über die Situation.

»Sag mal, wir dürfen das Geld nicht vergessen«, sagte Harry schließlich. »Lass uns die Tasche öffnen, Ed. Mal sehen, ob da wirklich 10.000 Dollar drin sind.«

Die Tasche war nicht verschlossen, sondern nur mit Riemen befestigt.

Als er sie öffnete, kamen mehrere Bündel von Geldscheinen zum Vorschein, die von alten Zeitungsbündeln zusammengehalten wurden.

Harry zog ein Bündel heraus und untersuchte es hastig.

Jeder Schein in dem Paket hatte einen Nennwert von 20 Dollar.

Es waren fünfzig Scheine in jedem Paket und zehn Pakete in der Tasche.

Wenn die Pakete alle gleich waren, dann waren es schnell genug 10.000 Dollar.

Die Jungen waren verblüfft - sie waren erstaunt über das, was sie sahen.

»Ed, wir müssen etwas tun«, sagte Harry schließlich.

»Aber was können wir tun? Ich bin fast verrückt nach Etta. Ich . . . «

»Wir müssen direkt zur Polizei gehen, Alter, ihnen alles erzählen, was passiert ist, und das Geld hergeben.«

»Ich nehme an, das ist das Einzige, was wir tun können.«

»Natürlich ist es das. Wir werden mit Sicherheit wegen Mordes verhaftet werden, wenn wir es nicht tun.«

»Aber Etta . . . «

»Ed, was soll das Gerede? Wir wissen, dass Etta Howe in den Schrank gegangen ist, und wir wissen, dass sie nicht mehr dort ist. Wir kommen keinen Schritt weiter, um das Rätsel zu lösen. Komm, wir fangen an.«

Es war zwecklos, dass Ed Telford versuchte zu leugnen, dass der Rat von Harry Sproat vernünftig war.

»Wir werden sofort gehen«, antwortete er.

Er griff nach seinem Hut, nahm die Tasche und ging zur Tür.

»Macht nicht mehr Lärm, als sie vertragen könnte, sonst springt die alte Drachendame auf uns zu«, flüsterte Harry.

Geräuschlos stahlen sie sich die Treppe hinunter und gelangten auf die Straße.

Der Sturm tobte noch immer. Es regnete in Strömen; jeden Augenblick, so schien es, zuckten die Blitze, und ein klappernder Donnerschlag folgte dicht darauf.

Die Jungen blieben bestürzt auf der Türschwelle stehen.

»Bei Gott, wir sollten einen Regenschirm haben«, sagte Harry. »Wir werden klatschnass.«

»Geh zurück und hol einen, du bist ein guter Kerl, Hal.«

»Sag mal, Ed?«

»Was ist los?«

»Siehst du den Kerl, der da oben an der Spitze des Dreiecks an der Ecke von Bellows Court steht?« .

Ed schaute in die angegebene Richtung.

Als er dies tat, zog sich ein schäbig gekleideter Mann, der an der Ecke Bellows Court und Van Dusen Street an der Hauswand stand, plötzlich aus dem Blickfeld zurück.

»Großer Gott!«, hauchte Ed.

»Was ist denn los?«

»Nichts - nichts!«

»Aber irgendetwas stimmt nicht. Ed, kennst du diesen Mann?«

»Nein, nein! Natürlich nicht!«

»Aber warum hast du großer Gott gesagt?«

»Ich . . . das heißt . . . Hal, ich dachte, vielleicht hat er uns aufgelauert.«

»Sieht ganz danach aus.«

»Aber jetzt ist er weg. Hol den Schirm, Alter, und wir machen uns auf den Weg.«

»Du verheimlichst mir etwas, Ed Telford, und in einer Zeit wie dieser solltest du das nicht tun, das sage ich dir.«

Eds Gesicht war blass wie der Tod, aber er gab keine Antwort.

Sehr beunruhigt eilte Harry die Treppe hinauf, um den Regenschirm zu holen.

Als er zurückkam, war er noch beunruhigter, als er feststellte, dass Ed nicht mehr auf der Türschwelle stand.

Er schaute in Richtung Bellow's Court und sah zu seinem Erstaunen, dass er sich mit dem Mann unterhielt, der zu ihnen hinausgeschaut hatte.

Der Mann sprach schnell und gestikulierte mit den Händen. Plötzlich sah Harry, wie er auf die Tasche zeigte und eine Bewegung machte, als wolle er sie Ed entreißen.

Mit einem Satz flitzte Harry Sproat die Van Dusen Street entlang in Richtung der Ecke.

Offensichtlich sahen Ed und sein Freund ihn kommen, denn sie bogen sofort in den Bellows Court ein und verschwanden.

Im nächsten Moment konnte Harry den Hof in seiner ganzen Länge überblicken, aber von Ed und seinem geheimnisvollen Freund war keine Spur zu sehen.

Harry war wie vom Donner gerührt.

»Was kann das bedeuten?«, murmelte er. »Hat Ed mich betrogen?« »Hat . . . «

Er hielt abrupt inne, schlug sich plötzlich die Hand an den Kopf und ließ sich mit einem Stöhnen auf das Pflaster fallen.

Augenblicke vergingen - der Donner krachte - der Regen strömte in Strömen, aber Harry Sproat rührte sich nicht.

Kapitel V.
Phil Kline und der Leichenwagen.

Ein oder zwei Augenblicke lang stand Phil Kline da und beobachtete den Leichenwagen, zu erstaunt, um zu wissen, was er tun sollte.

Er erinnerte sich schnell an etwas, das er am Morgen in der Zeitung gelesen hatte.

Es handelte sich um den Bericht über eine nicht identifizierte Leiche, die in einem der oberen Zimmer eines Wohnhauses in der Van-Dusen-Straße gefunden worden war.

Phil hatte den Artikel nur halb gelesen, aber jetzt dämmerte ihm plötzlich, dass die Van Dusen Street gleich um die Ecke lag - sie führte von der Houston Street in den Bellows Court.

»Das muss ich mir ansehen«, murmelte der Detektiv. »Bei der Arbeit an einem Rätsel scheine ich über ein anderes gestolpert zu sein. Vorläufig muss ich Mr. Slyman fallen lassen.«

Vielleicht war dies eine schlechte detektivische Arbeit, aber wir können sagen, was Phil Kline tat.

Ohne den Betrunkenen, der es geschafft hatte, die Treppe hinaufzukriechen, zu befragen, schoss Phil Bellow's Court hinter dem Leichenwagen her.

Das war eine ziemliche Abweichung von Phil Klines früheren Plänen.

Bevor er drei Blocks die Houston Street hinuntergelaufen war, bereute er es schon fast, dass er sich darauf eingelassen hatte.

Der Leichenwagen rollte gemächlich dahin, der Fahrer schaute weder nach rechts noch nach links.

Jetzt, da er sich von dem Ort entfernt hatte, an dem er so plötzlich aufgetaucht war, gab es nichts Verdächtiges mehr an ihm, außer der bloßen Tatsache, dass er überhaupt zu dieser Nachtstunde auf der Straße unterwegs war.

»Ich fürchte, ich bin ein Narr«, murmelte der Detektiv, »und doch - ach! Er wendet. Wohin fährt er jetzt?«

Der Leichenwagen war stadteinwärts abgebogen, aber bald bog er wieder ab, diesmal in die Leroy Street.

Geradeaus ging es nun zum Wasser hin, überquerte die West Street und hielt vor dem Tor des Pier-Schuppens.

»Das ist der Pier der französischen Linie«, murmelte Phil. »Das ist wirklich sehr mysteriös. Ich werde durchhalten, bis ich weiß, was es bedeutet.«

Er überquerte die Straße und setzte sich auf eine Tonne, den Blick auf den Leichenwagen gerichtet.

Der Fahrer war ausgestiegen und unterhielt sich mit dem Wachmann auf dem Pier.

Kurz darauf passierten die beiden das Tor und verschwanden.

Das war Phils Chance, und er beeilte sich, sie zu ergreifen.

Er glitt zum Leichenwagen hinüber, öffnete vorsichtig die Tür und spähte hinein.

Der Leichenwagen war leer.

Der Detektiv setzte sich gleich wieder auf das Fass und hatte das Gefühl, dass er für seine Mühen entschädigt wurde.

»Ich kann es nicht verstehen«, murmelte er. »Was kann das bedeuten?«

Er brauchte nur einen Moment zu warten.

Durch das kleine Tor, das in das große Tor eingelassen war, sah er den Kutscher und den Wachmann kommen.

Sie trugen eine längliche Kiste zwischen sich - eine Kiste, wie sie für gewöhnlich in Särgen verwendet wird.

Sie schien sehr schwer zu sein, als sie sie hinter dem Leichenwagen abstellten.

Nun öffnete der Fahrer die Tür und half, die Kiste in den Leichenwagen zu stellen.

Wenn es kein Sarg war, dann behandelten die beiden Männer die Kiste so, als wäre es einer.

Sobald die Kiste im Leichenwagen war, schlug der Fahrer die Tür zu, stieg auf den Kutschbock, wendete seine Pferde und fuhr davon.

»Seltsam!«, murmelte Phil. »Das ist natürlich alles ungewöhnlich. Jetzt bin ich dran. Ich muss sehen, wohin dieser Leichenwagen fährt.«

Er folgte ihm.

Der Fahrer des Leichenwagens schien es nicht eilig zu haben.

Ein oder zwei Polizisten wurden überholt.

Der Fahrer nickte beiden freundlich zu und fuhr geradeaus weiter.

»Was die Polizei angeht, scheint alles in Ordnung zu sein«, dachte Phil, »aber das beweist noch lange nicht, dass es sich nicht doch um ein krummes Geschäft handelt.«

Aber Phil Klines Glaube begann zu schwanken, als der Leichenwagen endlich vor einem Bestattungsinstitut am Abingdon Square hielt.

Ein schwaches Licht war hinter dem Vorhang des Schaufensters zu sehen.

Phil schaute auf das Schild und las den Namen Moran, an den die Worte »Bestattungsunternehmer« angehängt waren, ein Wort, das für Mr. Moran offensichtlich zu vulgär war.

Nun sprang der Fahrer hinunter und zog die Nachtglocke neben der Tür des Bestatters.

Kurz darauf wurde die Tür geöffnet, und ein Mann in Hemdsärmeln erschien.

Er schien sofort zu begreifen, was von ihm verlangt wurde, denn zusammen mit dem Fahrer ging er sofort hinter den Leichenwagen, öffnete die Tür, nahm die Kiste heraus und trug sie in den Laden.

Kurz darauf kehrte der Kutscher zurück, bestieg die Kiste und der Leichenwagen rollte wieder davon.

»Jetzt muss ich beweisen, ob dieser Kerl gelogen hat oder nicht«, dachte Phil. »Wird der Leichenwagen zurück zum Bellows Court fahren?«

Nein. Der Fahrer des Leichenwagens hatte offensichtlich keine solche Absicht.

Er bog in die Bank Street ein und blieb vor einem Tor stehen, das zu einer Gasse zu führen schien, die zu den hinteren Stallungen führte.

Er gab einen merkwürdigen Pfiff von sich und wartete einen Moment, dann wurde das Tor geöffnet, der Leichenwagen fuhr hinein und verschwand.

»Ich werde bald wissen, was sie da drin machen, mein Freund«, murmelte der Detektiv, »wenn ich nicht weg bin, gibt es hinten noch

eine Gasse.«

Er eilte die West Street hinunter und fand die Gasse so, wie er sie erwartet hatte, denn nur wenige Männer kannten New York besser als er.

Sie war sehr schmal und sehr schmutzig.

Ställe säumten beide Seiten, aber der Platz war viel zu eng für Fuhrwerke.

»Er ist in den Hof vor einem dieser Ställe gefahren«, murmelte Phil, »aber welcher ist es? Da liegt der Hase im Pfeffer.«

Es war sehr schwer zu bestimmen, denn alle Ställe sahen ziemlich gleich aus.

Als er so weit vorgedrungen war, wie es notwendig schien, fiel Phils Blick auf ein Licht, das in das Fenster eines kleinen Stalls auf der linken Seite schien.

»Das ist es - ich wette meinen Hut!«, rief der Detektiv aus. »Das ist eine gefährliche Sache, aber ich werde es versuchen. Ich will wissen, was aus diesem Leichenwagen geworden ist.«

Der Abstand zwischen diesem und dem nächsten Stall betrug vielleicht drei Fuß, dazwischen lag ein Stück Zaun.

Phil sprang auf die Spitze des Zauns und schaute hinunter.

Außer einem Misthaufen war nichts zu sehen - es war nur ein kleines Stück - und die Wände der beiden Ställe gingen direkt dahinter ineinander über.

»Ich schätze, ich kann auf das Dach klettern und dort entlangkrabbeln«, dachte Phil.

Das war kein Problem. Der Stall war nur ein einfaches, zweistöckiges Gebäude aus Fachwerk. Der Detektiv griff so hoch wie möglich nach dem Dachgesims und zog sich hoch.

Nun legte er sich flach auf den Kies, kroch zur Vorderseite, streckte den Kopf vor und sah nach unten.

Er hatte sich nicht geirrt.

Dort stand der Leichenwagen in einem kleinen Hof, der auf allen Seiten außer dem Stall von einem hohen Zaun umgeben war.

Der Kutscher war gerade dabei, die Pferde abzuspannen und unterhielt sich dabei mit einem Mann, der eine Laterne hielt. Es war das Licht dieser Laterne, das durch das hintere Fenster des Stalls schien, das Phil Kline gesehen hatte.

»Sie werden das Ding hier für die Nacht unterbringen, das ist sicher«, murmelte der Detektiv. »Was für eine seltsame Sache. Ich wünschte, ich könnte es durchschauen. Verflucht! Warum sprechen sie nicht etwas lauter, damit ich höre, was sie sagen.«

Er spannte seine Ohren bis zum Äußersten an, konnte aber kein Wort verstehen.

Hätte er weniger aufmerksam gelauscht, hätte er vielleicht ein Geräusch hinter sich gehört und sich so eine Menge Ärger erspart.

Es war wie das Verrutschen einer Klappe – es war das Verrutschen einer Klappe, und die Klappe befand sich auf dem Stalldach.

Während der Detektiv die Bewegungen der beiden Männer auf dem Hof beobachtete, wurde die Klappe leise angehoben und der Kopf eines Mannes kam zum Vorschein.

Es war ein großer Kopf mit dichtem Haar und Bart; die Augen blinzelten heftig mehrmals, sobald sie sich nur wenige Zentimeter von Phil Klines Füßen entfernt befanden.

»Jerusalem Jones«, murmelten die Lippen, und der Kopf wurde wieder aus dem Blickfeld gezogen.

»Es hat keinen Sinn, noch länger hier zu bleiben«, dachte Phil, ohne zu bemerken, was hinter ihm geschah. »Ich gehe nach vorne und schnappe mir den Fahrer, wenn er herauskommt.«

Er wollte sich gerade zurückziehen, als ein leises Geräusch hinter ihm seine Aufmerksamkeit erregte.

Bevor er sich umdrehen konnte, um zu erfahren, was das bedeutete, bevor er Zeit zum Nachdenken hatte, wurden seine Fersen plötzlich von eisernen Händen gepackt und er wurde gewaltsam über den Rand des Gesimses gestoßen.

»Oh! Oh! Um Himmels willen, bringen Sie mich nicht um!« Phil konnte gerade noch ausrufen, als er mit dem Kopf voran in den Hof stürzte.

»Da ist er, Jungs!«, rief eine Stimme vom Dach.

Ein Mann, der in einen Mantel aus Kautschuk gehüllt war und dessen Kragen um die Ohren hochgeschlagen war, beugte sich herunter.

Für Phil Kline war es ein schlimmes Geschäft.

Er schlug mit dem Kopf auf einem Misthaufen auf und rollte sich auf dem Boden ab.

Sofort sprang der Mann auf dem Dach hinunter in den Hof und gesellte sich zu den beiden, die sich bereits über den ausgestreckten Körper des Detektivs beugten.

»Ist er tot?«, fragte der Mann im Gummimantel.

»Sieht so aus. Er sagt nichts«, antwortete der Mann mit der Laterne und warf das Licht direkt in das Gesicht des Detektivs. »Ich schätze, sein Genick ist gebrochen!«

»Am besten schirren Sie sich noch mal an und bringen ihn hier raus«, sagte der Mann im Gummimantel. »Er ist ein Detektiv, wenn ich etwas weiß. Murphy, der Polizist aus der West Street, hat mich gewarnt, dass er sich in der Gasse herumtreibt. Murphy sagt, er sei ein Pinkerton-Mann.

»Nun, dann ist er tot, und das Beste, was wir tun können, ist, ihn loszuwerden. Hier, nimm das und wirf ihn rein!«

Während der Mann die Laterne hielt, hoben sein Begleiter und der Mann im Gummimantel den unglücklichen Detektiv auf und warfen ihn mit dem Kopf voran in den Leichenwagen.

Ein paar Augenblicke später öffnete sich der Eingang in der Bank Street und der Leichenwagen rollte hindurch.

Er fuhr weiter die Bank Street hinunter nach West, bog stadteinwärts ab und verschwand.

Am nächsten Tag wartete Mr. Henchel, der Präsident der Mechaniker-Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit bis sechs Uhr in der Erwartung, etwas von Phil Kline zu sehen, aber vergeblich.

Er wartete den ganzen darauffolgenden Tag und den darauffolgenden Tag; er wartete eine Woche, einen Monat und immer noch kam der Detektiv nicht.

Nicht, dass Herr Henchel ihn ständig erwartete.

Schon lange vorher hatten die Pinkertons ihm mitgeteilt, dass Phil Kline, einer ihrer besten Geschäftsleute in der Stadt, auf höchst mysteriöse Weise verschwunden war.

Kapitel VI.

Ein nächtliches Abenteuer im früheren Zimmer.

»Schönen Tag, junger Mann. Ich wünsche Ihnen alles Glück der Welt«, sagte die Oberschwester auf Station 44 im Bellevue.

»Ich fürchte, ich werde nicht viel Glück haben«, antwortete ein ärmlich gekleideter junger Mann, dessen gedrungene Gestalt und bleiche Gesichtszüge von einer langen und schmerzhaften Krankheit zeugten. »Es ging mir schon vorher schlecht, aber jetzt ist es noch schlimmer. Schönen Tag noch.«

Er war kurz davor, umzukippen, nachdem er gerade nach einem Monat Krankenhausaufenthalt entlassen worden war, als die Krankenschwester ihn zurückrief.

»Haben Sie Geld, Smith?«, fragte er höflich.

»Nicht einen Cent.«

»Hier ist ein Dollar. Das reicht für eine Übernachtung.«

Der junge Mann lehnte ihn zunächst ab, bedankte sich dann aber und nahm ihn an.

Als er ins Büro hinunterging, meldete er sich am Schalter.

»Mal sehen, welcher Name?«, fragte der Beamte.

»Henry Smith.«

»Datum der Aufnahme?«

»Das weiß ich nicht mehr. Es war vor etwas mehr als einem Monat.«

Der Beamte wandte sich seinem Register zu und überflog die Namen, die er jetzt las:

> *»Henry Smith, etwa 20 Jahre alt, weiß, gebürtig aus New York. Bewusstlos aufgefunden in Bellows Court in der Nacht vom August -. Behauptet, von einem Schleuderschuss getroffen und ausgeraubt worden zu sein. Keine Freunde.«*

Zu diesem Eintrag fügte der Gerichtsschreiber das Datum der Entlassung hinzu und schloss das Buch.

Danach ging der Patient hinaus, ging langsam den langen Hof hinunter und verließ die Klinik durch das Tor in der 27. Straße, nach fünf langen, anstrengenden Wochen in Bellevue.

Die Akte war in Ordnung, bis auf eine Kleinigkeit.

Der Name war falsch.

Anstelle von Henry Smith hätte es Henry Sproat heißen müssen.

Es war unser unglücklicher junger Freund Harry, der in einem Krankenhausbett zu sich kam und tagelang in einem halb benommenen Zustand dalag.

Sie hatten ihn missverstanden, als sie seinen Namen aufnahmen, und als Harry später von diesem Fehler erfuhr, ließ er es dabei bewenden.

Er hatte seine Gründe dafür, und er hielt sie für gut.

Tatsächlich war Harry Sproat kein Heiliger, und während der langen, ermüdenden Stunden, die er mit fiebrigem Kopf auf dem Krankenhausbett lag, fasste er einen festen Entschluss, der sich in einem Wort zusammenfassen lässt:

Rache!

»Ich werde mit Ed Telford abrechnen, und wenn es mich das Leben kostet«, beschloss er. »Wir waren zu lange Freunde und Partner, als dass er mich so hätte behandeln dürfen. Ich gebe nicht vor, das Geheimnis zu lüften, aber eines ist sicher: Ed hat mich in jener Nacht verraten, und ich werde ihn mit allen Mitteln zur Rechenschaft ziehen.«

Ob richtig oder falsch, das war Harry Sproats Entschluss.

Eine der ersten Handlungen des Jungen, nachdem er sich zu erholen begann, war, um die Zeitungen des vergangenen Monats zu bitten.

Sie wurden ihm gebracht, und er las darin eine seltsame Geschichte.

Es berichtete, wie in Mrs. Brickmans Pension in der Van Dusen Street ein mysteriöser Mord begangen worden war; wie die Leiche eines unbekannten Mannes in einem der oberen Zimmer gefunden worden war, das von zwei jungen Männern namens Telford und Sproat bewohnt wurde; wie die besagten Telford und Sproat verschwunden waren und verdächtigt wurden, den unglücklichen Mann in ihr Zimmer gelockt und ihn ausgeraubt zu haben.

Es wurde auch Telfords Verbindung zum Verschwinden von Ronald Howe, dem ruinierten Bankier, erwähnt, aber die Polizei schien nicht zu vermuten, dass es sich bei dem ermordeten Mann um Mr. Howe handelte.

In einer der Zeitungen fand Harry einen Bericht über einen vermissten Pinkerton-Detektiv namens Philip Kline. Er überflog ihn hastig, denn direkt darunter stand etwas, das ihn mehr interessierte, nämlich nichts anderes als der Bericht über den Fund von ihm selbst in Bellows Court.

»Der junge Mann schien an einer Gehirnerschütterung zu leiden«, hieß es in dem Bericht. »An seiner Person wurde nichts gefunden, was ihn identifizieren könnte. Seiner Kleidung nach zu urteilen könnte er ein angesehener Mechaniker gewesen sein.«

Harry wunderte sich darüber, aber als er die Kleidung sah, in der er ins Krankenhaus gebracht worden war, wunderte er sich nicht mehr.

Kein einziges Kleidungsstück war sein eigenes.

Kaum war Harry aus dem Krankenhaus heraus, nahm er den Wagen der Belt Line und fuhr in die Innenstadt bis zur Houston Street, um dort in die Linie quer durch die Stadt umzusteigen.

Es war vier Uhr, als er das Büro in Bellevue verließ; um Viertel nach fünf läutete der Junge bei Mrs. Brickman, um den Faden seines seltsamen Abenteuers genau dort wieder aufzunehmen, wo er ihn verlassen hatte.

»Alles, was ich will, ist, Ed Telford in die Finger zu bekommen«, murmelte er mit einem bitteren Lächeln, »und zum Donnerwetter, ich werde es auch tun!«

»Ist Mrs. Brickman da?«, fragte Harry die abgekämpfte Frau, die ihm die Tür öffnete.

Sie war eine Fremde für ihn, und er war ein wenig verblüfft, denn er hatte das vertraute Gesicht seiner alten Vermieterin erwartet.

»Mrs. Brickman hat dieses Haus vor drei Wochen aufgegeben«, antwortete die Frau.

»Hat sie das?«

»Ja.«

»Das ist schade. Ich bin ein alter Untermieter von ihr. Ich wollte ein Zimmer mieten.«

»Ich vermiete hier gerade Zimmer, Sir, vielleicht könnte ich Sie unterbringen.«

»Ist Ihr Haus voll?«

Nein, ich . . . das heißt . . . nun, ich könnte genauso gut sagen, dass es fast leer steht. Sehen Sie, ich bin gerade erst eingezogen.«

»Ich hätte gerne mein altes Zimmer, wenn ich es haben könnte.«

»Welches ist das?«

»Im obersten Stockwerk, das dreiseitige Zimmer mit Blick auf die Straße.«

»Das Zimmer ist frei, Sir. Wie ist der Name?«

»Smith. Wie viel Miete verlangen Sie?«

»Nun, Sie können das Zimmer für einen Dollar pro Woche haben, aber ich denke, ich sollte Ihnen zuerst etwas darüber erzählen.«

»Und das wäre?«

»Vor ein paar Wochen wurde in diesem Zimmer ein Mord begangen.«

Harry wandte den Kopf ab.

»Macht nichts. Ich nehme es«, sagte er. »Muss ich im Voraus bezahlen?«

»Das ist meine Regel.«

»Ich werde morgen bezahlen. Wenn Sie wollen, gehe ich jetzt hinauf.«

In dieser Nacht fiel Harry Sproat völlig erschöpft in das alte Bett, in dem er und Ed mehr als ein Jahr lang geschlafen hatten.

Da er nicht mit Gefühlen belastet war und keine abergläubischen Befürchtungen hatte, schlief er bald fest ein.

»Gib mir einen Tag oder so, um mich zusammenzureißen, und ich werde das Geheimnis dieses Ortes herausfinden«, murmelte er, bevor er einschlief.

Harry hatte nicht damit gerechnet, so plötzlich einzuschlafen, und er wusste auch nicht, dass er schlief, bis er plötzlich von einem vertrauten Geräusch geweckt wurde.

»Dong!«

Es war die geheimnisvolle Mitternachtsglocke, die ihren einsamen Ton ertönen ließ.

Aus irgendeinem unerklärlichen Grund sprang Harry hellwach auf.

»So ein Mist! Das war diese verfluchte alte Glocke!«, murmelte er. »Was für ein Unfug! Habe ich geträumt? Ed! Sag mal, Ed?«

Er musste geträumt haben, denn alle Erinnerungen an diese anstrengenden Wochen waren vergessen.

Er glaubte, dass sein alter Zimmergenosse neben ihm schlummerte - er streckte die Hand aus, um ihn zu berühren, als plötzlich ein breiter Lichtstrahl aus der Dunkelheit schoss und sein Gesicht anstrahlte.

»Hal! Hal!«, rief die alte, vertraute Stimme.

Was war das?

Als Harry dem Lichtstrahl folgte, sah er Ed Telford, der ihn mit einer dunklen Laterne durch die halb geöffnete Tür des geheimnisvollen Kämmerchens anstrahlte, in dem Etta Howe auf so seltsame Weise verschwunden war,

Plötzlich kam die Erinnerung zurück, und mit ihr der Durst nach Rache.

»Verflucht seist du, Ed Telford! Ich bringe dich zum Schwitzen für das, was du getan hast!«, schrie Harry und sprang vom Bett auf.

Sofort war das Licht erloschen und alles war dunkel und still.

Harry sprang zum Kaminsims, wo er Streichhölzer abgelegt hatte, und zündete eines an.

Ein Rätsel jagte das nächste!

Der Schrank war von außen gesichert - der Schlüssel steckte im Schloss, so wie er ihn zurückgelassen hatte.

Als er die Tür öffnete, stellte er fest, dass das Innere leer war.

Von Harry Sproats seltsamem Besucher war keine Spur zu finden.

Kapitel VII.
Der geheimnisvolle Schrank.

»Rat, tat, tat! Rat, tat, tat!«

Ein scharfes Klopfen, und eine schrille Stimme ruft: »Mr. Smith! Mr. Smith!«

Für Harry Sproat war es ein Glücksfall, dass das Auftauchen genau zu diesem Zeitpunkt erfolgte.

Harrys Kopf war immer noch schwach. Hätte er noch länger vor dem leeren Schrank gestanden und über das Geheimnis gegrübelt, man weiß nicht, was das Ergebnis gewesen wäre.

Weniger hat schon manchen Mann für immer in den Wahnsinn getrieben.

»Rat, tat, tat! Rat, tat, tat! Mr. Smith! Mr. Smith!«

Vor der Tür ging der Krach immer noch weiter.

»Das muss die Vermieterin sein. Es kann niemand anders sein, der mich bei diesem Namen ruft«, dachte Harry.

Der Bann war gebrochen und er öffnete die Tür. Wie er erwartet hatte, stand die Vermieterin da, groß, hager und abgemagert, wie ein altes Gespenst, als sie die Nachtlampe hochhielt und Harry damit ins Gesicht leuchtete.

An ihrer Seite stand ein blasser, magerer Mann, der ähnlich aussah wie Harry selbst - als würde er sich gerade von einem schweren Krankheitsanfall erholen.

Auch er hatte scharfe Augen und lugte unter seinem weichen Filzhut hervor, wie es Affen gar nicht mögen.

»Oh, entschuldigen Sie bitte, Herr Smith, aber würden Sie diesen Herrn vielleicht bis zum Morgen bei sich schlafen lassen? Er wird eines meiner Zimmer beziehen und ist gerade mit dem späten Zug angekommen. Ich wusste, dass es Ihnen nichts ausmachen würde, wenn eine alte Frau wie ich Sie darum bittet. Sehen Sie, ich habe kein weiteres Bett im Haus hergerichtet.«

»Und wenn Sie einverstanden sind, werde ich versuchen, Ihnen so wenig Mühe wie möglich zu machen, Sir«, sagte der Fremde. »Ich weiß,

es ist lästig, aber es scheint das Beste zu sein, was Mrs. Ryan tun kann.«

»Sie können hereinkommen«, sagte Harry. »Für eine Nacht macht es mir nichts aus.«

Insgeheim war er erleichtert über die Aussicht auf Gesellschaft.

»Übrigens, ich habe meine Tasche unten vergessen. Ich hole sie schnell«, sagte der Fremde. »Halten Sie nur einen Moment die Tür auf, dann bin ich wieder da, Mr. Smith.«

»Und vielen Dank«, fügte Mrs. Ryan hinzu. Es tut mir sehr leid, Sie zu stören, aber es war das Einzige, was ich tun konnte.«

Daraufhin folgte Mrs. Ryan dem Fremden die Treppe hinunter.

Es war ein ganz und gar eigenartiges Vorgehen. »Es hat Harry damals nicht so sehr beeindruckt, wie es ihn später beeindruckt hat.

Wenn er sich hätte unsichtbar machen können und Mrs. Ryan die Treppe hinunter gefolgt wäre, hätte er sich beeilt, das Haus zu verlassen.

»Ist das einer von ihnen?«, flüsterte die Hausherrin, als sie den Fremden am Fuß der Treppe traf.

»Ich glaube, das ist es. Ich habe von Mr. Brickman eine sehr genaue Beschreibung dieser beiden jungen Männer. Dass er einer von ihnen ist, daran habe ich kaum einen Zweifel.«

»Wie habe ich das geschafft?«

»Erstklassig. Besser als ich erwartet habe. Aber ich darf nicht aufhören zu reden, sonst schöpft er Verdacht.«

Daraufhin hob der Fremde einen kleinen Reisesack auf, der auf dem Flurtisch stand, und eilte die Treppe hinauf.

Er fand Harry im Bett und das Gas brannte.

»Es ist wirklich eine Schande, Sie zu stören«, sagte er, während er die Tür schloss und den Schlüssel umdrehte.

»Ach, das ist schon in Ordnung. Es ist sowieso ziemlich einsam hier.«

»Sie sind sehr freundlich«, erwiderte der Fremde, nahm Hut und Mantel ab und ließ sich auf einen Stuhl fallen, um seine Schuhe auszuziehen. »Es gibt nicht viele Leute, die das so einfach hinnehmen würden. Übrigens, Sie haben mich nie nach meinem Namen gefragt.«

»Nein, wie ist er?«

»Jones.«

»Ach, das macht doch keinen Unterschied.«

»Sie sind einer von der Sorte, die die Dinge kühl nimmt, Mr. Smith.«

»Nun, es gibt keinen Grund, es anders zu sehen. Tatsache ist, dass ich krank war und keine Lust habe, mich aufzuregen. Ich . . . Horch! Was war das?«

In der Ferne war ein Grollen zu hören.

»Donner!«, sagte Jones. »Es wird ein Gewitter geben.«

Er war inzwischen teilweise entkleidet und näherte sich dem Gas, als wolle er es ausmachen.

»Lass das lieber brennen, wenn es ein Gewitter gibt«, sagte Harry, »ich bin ein bisschen nervös. Ich hätte lieber Licht im Zimmer, wenn es dir nichts ausmacht.«

»In Ordnung, ich auch«, antwortete der Fremde. Er kletterte über Harry und legte sich auf die Innenseite des Bettes, die der Wand am nächsten lag.

Einige Augenblicke lang herrschte Schweigen. Dann sprach der Fremde:

»Weißt du, dass mir dein Gesicht sehr vertraut vorkommt?«

»Ist das so?«

»Ja.«

»Ich glaube nicht, dass Sie mich schon einmal gesehen haben. Ich bin sicher, ich habe Sie noch nie gesehen.«

»Ich glaube, ich habe Sie gesehen.

»Mal sehen - haben Sie nicht in diesem Haus gewohnt, als Mrs. Brickman es hatte?«

»Ja.«

»Ich wusste, dass ich Sie irgendwo gesehen hatte. Ich besuchte einen Mann bei Mrs. Brickman. Er war Angestellter in Howes Bank - der Mann, der verschwunden ist, wissen Sie. Sein Name war Telford. Ihr Name fällt mir nicht ein, aber ich bin sicher, dass er nicht Smith ist.«

Das traf Harry völlig unvorbereitet.

»Dieser Mann war nie bei Ed Telford«, dachte er. »Wer ist er? Kennt er mich? Was kann er vorhaben?'

»Ich glaube, Sie irren sich«, sagte er unwirsch. »Ich heiße Smith, genauso wie Sie Jones heißen. Ich habe mit Ed Telford überhaupt nichts zu tun.

»Ich habe Sie ganz sicher in seinem Zimmer gesehen«, beharrte der Fremde. »Übrigens, wo ist Telford jetzt - wissen Sie das?«

»Nein, ich weiß überhaupt nichts über ihn, und wenn es Ihnen nichts ausmacht, will ich jetzt schlafen«, antwortete Harry so kurz, dass der Fremde nichts mehr sagte.

Gerade als Harry sprach, ertönte draußen ein lauter Donnerschlag, dem schnell ein Blitz folgte, der das ganze Zimmer erleuchtete.

Das erschreckte Harry furchtbar, denn es erinnerte ihn an jene denkwürdige Nacht, die den Beginn seines jetzigen Unglücks markiert hatte.

Eine Zeit lang lag er äußerlich völlig ruhig da, aber innerlich war er so nervös, dass er sich nur mit Mühe davon abhalten konnte, aufzuspringen und das Zimmer zu verlassen.

Das Gewitter schien langsam heranzuziehen.

Ein Blitz nach dem anderen war durch die halb geschlossenen Jalousien zu sehen, der Donner krachte und grollte, aber es regnete nicht.

Wie Harry war auch der Fremde wach.

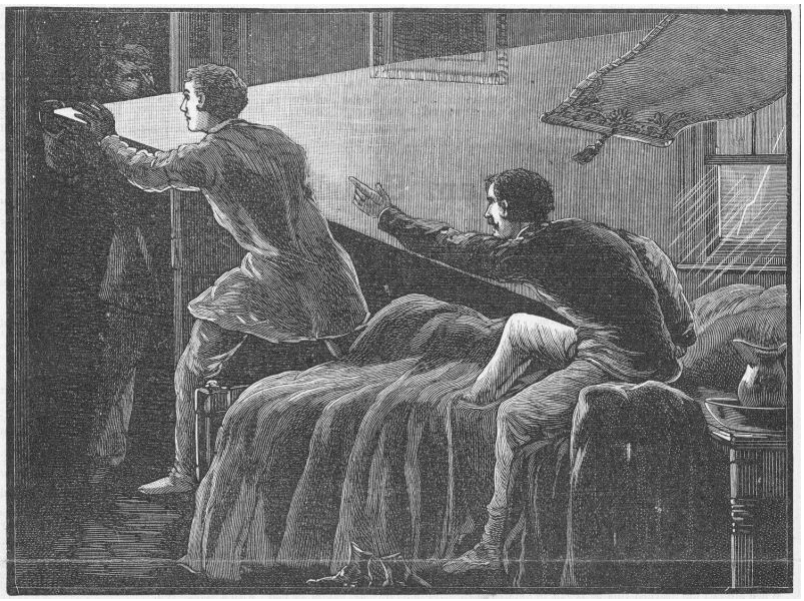
Er lag mit dem Rücken zu seinem Bettgenossen und machte keine Anstalten, seine Augen zu schließen.

»Ich muss mich mit diesem Jungen anfreunden«, dachte er schließlich. »Was er weiß, muss ich wissen, denn . . .

Genau an dieser Stelle wurde sein Gedankengang durch einen hellen Blitz unterbrochen, der fast augenblicklich von einem ohrenbetäubenden Donnerschlag gefolgt wurde.

Im selben Moment kam ein Windstoß auf, der das Gas auslöschte, und eine Stimme schrie aus der Dunkelheit:

»Hal! Hal! Komm in den Schrank, Hal!«



Harry Sproat sprang blitzschnell aus dem Bett – der Fremde drehte sich um und setzte sich kerzengerade auf.
Er kam gerade noch rechtzeitig, um einen flüchtigen Blick auf ein helles Licht durch die offene Schranktür zu erhaschen und zu sehen, wie sein Bettgenosse auf einen jungen Mann zustürmte, der mit einer Laterne in der Hand hinausspähte.

»Der andere, bei Gott!«, murmelte er und sprang vom Bett auf.

»Halt! Bleiben Sie, wo Sie sind! Ich bin ein Detektiv! Ich will euch zwei Kerle!«, rief er.

Aber es war eine Sache, etwas zu wollen, eine andere, seine Wünsche erfüllt zu bekommen.

Die Schranktür knallte, und alles war dunkel und es roch stark nach entweichendem Gas.

»Donner und Mars! Was hat das zu bedeuten?«, rief der Fremde.

Ein weiterer gewaltiger Donnerschlag schien seinen Ausruf zu beantworten; der Regen prasselte in Strömen durch die Jalousien, als er ein Streichholz anzündete und das Gas anzündete, wobei er zu seinem Erstaunen ein leeres Zimmer und eine geschlossene Schranktür sah.

Mit einem Ruck erreichte der Fremde die Tür und versuchte, sie zu öffnen.

Sie war von außen fest verschlossen.

Auch die Außentür war verschlossen, die Jalousien waren zugezogen, doch Harry Sproat war verschwunden.

Der Fremde schloss das Fenster gegen den Regen und öffnete hastig die Schranktür und schaute hinein.

»Das ist merkwürdig!«, murmelte er. »Wirklich merkwürdig!«

Es war tatsächlich so, denn der Schrank war völlig leer.

Der Fremde konnte keine Spur von seinem Bettgenossen finden.

Kapitel VIII.

Mr. McGillicuddy stellt einen neuen Mann ein.

Mr. Peter McGillicuppy, der Vogelpräparator am Bellows Court, hatte einen der seltsamsten Läden in New York.

In dem kleinen Schaufenster befanden sich ein mottenzerfressener Affe, ein verruchter Adler, eine weiße Eule und ein zweibeiniges Kalb, die vor Jahren von einem bankrotten Groschenmuseum in der Bowery bestellt und aus Geldmangel nicht abgeholt worden waren.

Dieses Schaufenster von Mr. McGillicuddy's war für alle Kinder in der Nachbarschaft ein ständiger Quell der Freude, aber das Innere des Ladens war unbekanntes und geheimnisvolles Terrain.

Einige wagemutige Jungen und Mädchen, die den Mut hatten, durch die Tür zu spähen - und das waren nur wenige, denn Mr. McGillicuddy war ein sehr böser alter Mann und vertrieb sie immer, sobald er sie erblickte -, wurden mit dem Anblick von Reihen von Gläsern auf Regalen belohnt, in denen sich in Alkohol konservierte Schlangen verschiedener Länge und Farbe befanden; ein von der Decke hängender Alligator und eine endlose Anzahl von Vögeln und Tieren in verschiedenen Stadien der Konservierung.

Es wäre genauso gut gewesen wie der Besuch eines Groschenmuseums, wenn Mr. McGillicuddy sie nur hereingelassen hätte, was er definitiv nicht tat.

Das war die Meinung der kleinen Leute um Bellows Court über Herrn McGillicuddys Laden, aber bei der übrigen Bevölkerung sah das anders aus.

Für alle anderen war der Mann ein Rätsel, denn im Durchschnitt sah man nicht einen einzigen Kunden pro Woche McGillicuddy's betreten, und es war schon lange ein Problem, wie der alte Vogelfänger es schaffte, seine Miete zu verdienen.

»Sicher, er macht überhaupt keine Geschäfte«, sagte Frau Feeney, die das Gasthaus an der Ecke Court und Houston Street führte, zu einem jungen Mann, der die gute Frau unter dem Vorwand, ein Zimmer zu

suchen, in ein Gespräch über die Angelegenheiten des Vogelfängers verwickelte.

»Er muss Geld auf der Bank haben, sonst könnte er das nicht aushalten. Ich glaube nicht, dass er in zehn Jahren auch nur einen Cent verdient hat.««

Dieser junge Mann war also der »Mr. Jones«, den Mrs. Ryan aus der Van Dusen Street um Mitternacht in Harry Sproats Zimmer einführte.

Dieser Besuch bei Mrs. Feeney fand übrigens am frühen Nachmittag von Harrys Ankunft bei Mrs. Ryan statt.

Am selben Nachmittag besuchte derselbe junge Mann verschiedene andere Unterkünfte in der Nachbarschaft, wurde aber danach nie wieder in Bellows Court gesehen.

Kurz nach acht Uhr am Morgen nach dem Gewitter öffnete sich Mrs. Ryans Haustür, und ein sehr heruntergekommenes Exemplar von Mensch schlüpfte heraus und eilte in Richtung Houston Street mit der Ausstrahlung eines Mannes, der nicht gesehen werden wollte.

Er trug eine zerlumpte Hose, einen glänzenden alten schwarzen Mantel und einen abgewetzten Hut.

Wenn es sich bei ihm um einen von Mrs. Ryans Untermietern handelte, waren die Chancen der guten Frau, ein Vermögen zu verdienen, sicherlich eher gering.

Auf der Houston Street angekommen, bog der Mann um die Spitze des Dreiecks und betrat den Bellows Court, wobei er sich rechts hielt, bis er zum Vogelpräparator-laden kam, wo er hineinschlurfte.

Im Laden war niemand, aber drinnen im Hinterzimmer, das keine Fenster hatte und auch tagsüber mit Gas beleuchtet war, saß Mr. Peter McGillicuddy, ein rothaariger, verschnupfter alter Mann, über der Morgenzeitung und blickte kaum auf, als der Fremde sich der Zwischentür näherte.

»Nun, was wollen Sie?«, fragte er, hob den Blick und starrte ihn böse an. »Wenn du betteln willst, brauchst du nicht hereinzukommen, denn ich würde dir keinen roten Heller geben, um dich vor dem Verhungern zu bewahren, also verschwinde.«

Der Fremde starrte vor sich hin: Ein Ausdruck der Entmutigung überzog sein dünnes, blasses Gesicht.

»Ich war auf der Suche nach Arbeit, Mister«, sagte er. »Ich habe einmal das Geschäft des Präparators gelernt und habe es noch nicht ganz vergessen. Brauchen Sie einen Mann?«

»Nein, raus mit euch«, knurrte McGillicuddy und ließ seinen Blick wieder auf die Gene fallen.

»Ich komme billig. Ich muss arbeiten oder verhungern.«

»Für einen Dollar im Jahr würde ich dich nicht nehmen; hau ab.«

»Sie scheinen hier ganz allein zu sein«, beharrte der Fremde. »Warum denken Sie nicht darüber nach? Ich bin ein Fremder in New York, und um ehrlich zu sein, hatte ich es in den letzten Monaten ziemlich schwer.«

Was war los mit Mr. McGillicuddy?

Bei der Erwähnung des Wortes »Fremder« schien er die Ohren zu spitzen.

»Woher kommen Sie?«, fragte er und blickte auf.

»New Orleans.«

»Wie lange sind Sie schon hier?«

»Etwa einen Monat, und ich hatte eine harte Zeit, darauf können Sie wetten. Ich bin gerade aus dem Krankenhaus entlassen worden.«

»Sie sehen auch so gut aus. Was ist denn los? Alles in Ordnung?«

»Hungersnot und Schwäche - das ist alles. Sie haben mich dort gefüttert und jetzt bin ich auf der Straße, um wieder zu verhungern, es sei denn, jemand hilft mir auf die Sprünge.«

»Kennst du denn niemanden in der Stadt?«

»Keinen einzigen.«

Mr. McGillicuddy kratzte sich am Kopf und schien zu überlegen.

»Können Sie ein Pferd fahren?«, fragte er schließlich.

»Ja - oh, ja! Ich mag Pferde sehr gern.«

»Nun, ich könnte Ihnen vielleicht zu einem Job verhelfen, wenn Sie Ihren Mund halten könnten«, sagte der Vogelpräparator nachdenklich. »Wann könnten Sie anfangen?«

»Jetzt.«

»Ich brauche dich jetzt nicht. Hier sind fünfzig Cent. Iss zwei ordentliche Mahlzeiten und komm kurz vor Mitternacht hierher.«

»Kurz vor Mitternacht!«

»Ja. Habt ihr Angst?«

»Oh, nein.«

»Es ist ein gefährliches Geschäft, für das ich dich brauche. Natürlich ist es ehrlich, aber das Problem ist, dass die Bullen das nicht so sehen.«

Hier zwinkerte Mr. McGillicuddy wissend mit einem Auge, während er gleichzeitig das andere fest zuzog.

»Oh, das macht mir nichts aus - ich bin daran gewöhnt. Tatsache ist, Boss, ich kann Ihnen genauso gut sagen, dass ich gesessen habe.«

»Das dachte ich mir schon - wo?«

»Joliet.«

»Weshalb?«

»Einbruchsdiebstahl.«

»Gut genug. Sie sind der Mann, den ich suche. Was hat Sie hierher geführt?«

»Glück, denke ich«, antwortete der Fremde. »Ich habe versucht, ehrlich zu sein, aber es hat sich nicht ausgezahlt. Ich bin jetzt wieder bereit für das alte Leben.«

»Nun, du bist bereit, wie ich dir sage, kurz vor Mitternacht, Du kannst dreimal an den Fensterladen klopfen. Erst einmal, dann warten, dann zweimal zusammen - verstanden?«

»Darauf kannst du wetten. Ich werde hier sein, Boss.«

»Dann verschwinde, bevor dich jemand sieht.

Sie sehen sicher so grausig aus, dass Sie auf einem Leichenwagen eine gute Figur machen würden.

Der Landstreicher hatte nichts Schauriges an sich, als er weit weg von McGillicuddys Laden war. Im Gegenteil, sein Gesicht war von einem Lächeln umspielt.

»Ich würde also eine gute Figur auf einem Leichenwagen machen, was?«, murmelte er. »Phil Kline, du hast Glück. So wahr du lebst und

atmest, du bist angeheuert worden, um den Phantom-Leichenwagen zu fahren. Wenn du dich diesmal nicht behaupten kannst, bist du ein Narr!«

Daraufhin stieg der Landstreicher in eine Straßenbahn in Houston und wurde schnell vom Standort fortgebracht.

War es wirklich Phil Kline? War der Tote wieder zum Leben erwacht?

Es war Phil und niemand anderes, aber seine Geschichte muss einem anderen Kapitel vorbehalten bleiben.

Wir müssen uns zur Mitternachtsstunde beeilen, als wir den Detektiv wieder sehen, wie er Mrs. Ryans Haus in der Van Dusen Street verlässt und über die Houston Street in den Bellows Court schlüpft.

Keine Menschenseele war jetzt im Court zu sehen.

In den Pensionen flackerten ein paar Lichter.

Das von McGillicuddy war fest verschlossen, und der Affe und die Eule waren unsichtbar.

Der Landstreicher schlurfte weiter, bis er das Geschäft des Vogelpräparators erreichte, hielt einen Moment inne, klopfte dann einmal an die Fensterläden, machte eine Pause und klopfte dann zweimal hintereinander.

Eine Minute später öffnete sich McGillicuddys Tür, und der Landstreicher war auf dem Bellows Court nicht mehr zu sehen.

Langsam schlichen die Augenblicke dahin.

Mitternacht war nun nahe.

Doch der Hof blieb menschenleer, und als die geheimnisvolle Mitternachtsglocke plötzlich ihr einziges »dong!« ertönen ließ, gab es kein Ohr, das ihn hören konnte.

Sofort öffnete sich das große Tor der Fabrik geräuschlos, und wie üblich rollte der Phantom-Leichenwagen heraus.

Auf der Ladefläche saß Detektiv Phil Kline, der die Zügel so ruhig hielt, als hätte er das seltsame Gefährt schon seit Jahren gelenkt.

Er führte die Pferde entlang des Hofes zur Houston Street, bog um die Ecke und verschwand.

Kapitel IX.
Durch den Schrank - wohin?

Wer nun glaubt, Harry Sproat sei im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte absichtlich in den geheimnisvollen Schrank gestürmt, dessen Gefahren er so gut kannte, der irrt, denn das war nicht der Fall.

Tatsache ist, dass Harry trotz seiner Unruhe und Sorge für einen Moment in einen Dämmerschlaf gefallen war, und wie es der Zufall wollte, war das genau der Moment, in dem der Schrei Hal! Hal!« wieder ertönte.

Harry hüpfte aus dem Bett, noch im Halbschlaf.

Wahrscheinlich träumte er auch, denn die Zeit und seine Wut auf Ed Telford schienen vergessen zu sein.

Er hörte Eds Stimme, die ihn rief, und gehorchte ihm instinktiv, ohne zu begreifen, was er vorhatte, bis er spürte, wie ihn jemand am Arm packte und nach vorne zog.

Das war genau der Moment, in dem das Gas ausging und das Donnern und Rauschen des Windes einsetzte.

»Lass los! Lassen Sie mich los! Was wollen Sie, Ed Telford?« Harry würgte, denn die Tür war hinter ihm zugefallen, und Ed schlang einen Arm um seinen Hals, hielt ihn fest und hielt ihm den Mund zu, so dass der arme Harry weder sprechen noch sich bewegen konnte.

»Still! Still, Hal! Um Himmels willen. Dein Leben und meines hängen jetzt von deinem Schweigen ab.«

Die Worte wurden in einem traurigen, aber freundlichen Ton geflüstert, der Harrys Gefühle gegenüber seinem alten Freund in alle Winde zerstreute.

Im selben Augenblick ertönte ein seltsames Knarren und der Boden schien unter ihren Füßen nachzugeben.

»Halt dich fest, Alter!«, flüsterte Eds Stimme aus der Dunkelheit, denn die Laterne war plötzlich erloschen. »Halt dich fest! Es ist nur ein Fahrstuhl! Wir sind gleich da. Wir sind unten.«

Die bewegliche Etage war mit einem Knall umgekippt, und wieder blitzte die Laterne auf.

Bevor Harry Zeit hatte, sich zusammenzureißen, zerrte Ed ihn durch eine Tür und in einen kleinen Raum, der taghell erleuchtet war.

Es war nur sieben mal neun Quadratmeter groß und völlig ohne Möbel! Als Ed die Tür geschlossen hatte, war die Atmosphäre so heiß wie in einem Backofen, denn es war kein Fenster zu sehen.

Harry, der außer seinem Hemd nichts anhatte, sah sich verzweifelt um,

»Um Himmels willen, Ed, du wirst doch nicht . . . «

»Die Absicht, dich zu verletzen? Niemals, Hal. Oh, was musst du von mir denken?«

»Nun, ich halte nicht viel von dir, und das ist eine Tatsache. Lass mich hier raus - zeig mir den Weg zurück. Da oben ist ein Mann, der . . .

»Warte mal, Hal. Ich weiß Bescheid. Der Mann ist ein Detektiv.«

»Ein Detektiv?«

»Ja, ein Detektiv. Hast du ihn nicht schreien gehört?«

»Nein. Ich habe wohl geschlafen. Ich habe nur dich gehört und . . . «

»Und du bist zu mir gekommen, weil du es nicht lassen konntest. Sag, Hal, sind wir noch Freunde?«

»Nun, ich weiß nicht, ob wir das sind oder nicht, Ed Telford. Wo ist das Geld? Wo ist Miss Etta Howe? Wer hat mich geschlagen und ins Krankenhaus gebracht? Habe ich nicht ein paar Beschwerden gegen dich – sag mal?«

»Ich gebe es zu. Gib mir nur eine Chance, es zu erklären.«

»Du solltest mir besser die Gelegenheit geben, meine Hose anzuziehen. Du hast versucht, deine alte Macht über mich auszuüben, Ed Telford. Du konntest mich immer dazu bringen, alles zu tun, was du wolltest, aber das macht nichts. Jetzt habe ich dich durchschaut, und du wirst das nicht noch einmal tun können.«

Ed stieß einen ungeduldigen Ausruf aus.

»Du meine Güte, Hal. Lass mich doch ausreden!«, hauchte er. »Du gibst keinem eine Chance, ein Wort zu sagen, und hier hast du von Anfang an Unrecht.«

»Dass du das Geld gestohlen hast, ist nicht falsch, nehme ich an.«

»Ich habe es nicht gestohlen.«

»Ich sage, du hast es getan. Das hätte ich nie von dir gedacht, Ed Telford. Ich . . . «

»Wenn Du mir keine Gelegenheit gibst, zu sprechen, bringe ich Dich zurück in den Raum und lasse Dich von dem Detektiv festnehmen. Du musst verstehen, Harry, dass Du in großer Gefahr bist. Sobald Du verhaftet wirst, was mit Sicherheit geschehen wird, gibt es bereits bezahlte Zeugen, die schwören werden, dass Du Mr. Howe in dieser Nacht in den Raum gelockt und ihn wegen seines Geldes ermordet hast.«

»Und du - was ist mit dir?«

»Ich bin verschwunden. Sie können über mich sagen, was sie wollen, aber sie können mich nicht finden.«

»Ed, das hätte ich nie von dir gedacht.«

»Was gedacht?«

»Dass du ein Schwindler und ein Gauner bist.«

»Das bin ich auch nicht. Du verstehst es nicht und wirst es auch nie verstehen, bis du mir eine Chance gibst. Hal, ich bin dein Freund, ich bin es immer gewesen. Um nichts in der Welt würde ich meinem alten Kameraden Unrecht tun. Um dich zu retten und dir zu helfen, habe ich dich hierher gebracht.«

Es war mehr der Tonfall als die Worte, der Harry die Tränen in die Augen trieb.

»Ich konnte nie glauben, dass du mich im Stich lassen würdest, Ed.«

»Das habe ich nie. Ich wurde dazu gezwungen, alter Junge.«

»Wer hat dich gezwungen?«

»Der Mann, mit dem du mich hast reden sehen.«

»Wer ist er?«

»Das kann ich dir jetzt nicht sagen. Hal, du bist in ein perfektes Gaunernest hineingestolpert. Wenn wir den Ort nur der Polizei melden könnten, wäre unser Glück gemacht.«

»Was ist los? Was ist hier los?«

»Was ist denn nicht los?«

»Sprich, Ed. Sag es mir ganz offen.«

»Ich habe jetzt keine Zeit. Hal, die Chance, auf die ich gewartet habe, ist gekommen.«

»Chance! Wofür?

»Um zu fliehen«

»Warst du gefangen?«

»Ja«

»Aber . . . «

»Warte mal. Jetzt fängst du schon wieder an. Ich hätte schon früher fliehen können, aber ich konnte Etta nicht zurücklassen und . . . «

»Ist Etta hier?«

»Ja?

»Um Himmels willen, Ed, leih einem Mann ein Paar Hosen.«

»Unsinn! Du verstehst das nicht. Etta muss mit mir gehen, und du kannst mir dabei helfen. Komm, tust du es, oder soll ich dich wieder nach oben schicken?«

»Ed, ich bin auf deiner Seite. Ich kann dir nur glauben, wenn du sagst, dass du mich nie im Stich gelassen hast«

»Ich schwöre, das habe ich nie, Hal.«

»Na gut, dann. Ich bin für alles bereit, was ehrlich ist. Was liegt in der Luft?«

»Komm mit und ich zeige es dir«, flüsterte Ed.

Er ging zur gegenüberliegenden Seite des Raumes und drückte auf einen schwarzen Knopf, der an der Wand befestigt war. Daraufhin schien sich die gesamte Seite des Raumes geräuschlos nach rechts zu verschieben und gab den Blick frei auf einen langen Raum, der genauso hell beleuchtet war wie der, den sie gerade verlassen hatten und der nun durch die zurückkehrende Wand sofort wieder verschlossen wurde.

»Was hältst du hiervon, Hal? Hast du jemals einen solchen Reichtum gesehen?«, hauchte Ed. »Nimm dir erst einmal einen Anzug - du brauchst ihn. Hier gibt es Schuhe und Hüte und alles, was man sich nur wünschen kann - hier. Legt dich ins Zeug!«

Das war eine Tatsache.

Der Raum sah aus wie die Auslage eines Kurzwarenladens in der Sixth Avenue.

In der Mitte des Raumes stand ein langer Tisch, auf dem sich Konfektionskleidung, weiße Goa, Stiefel und Schuhe, Hüte,

Damenkleider, Seidenballen und Kleider und Tausende anderer Artikel stapelten, die hier nicht aufgezählt werden können.

Weiter hinten war eine Glasvitrine, in der Uhren, Schmuck und Diamanten lagen.

Noch ein Stück weiter lag ein großer Haufen Goldmünzen, ein weiterer aus Silber und eine riesige Anzahl von Kupfermünzen, die sehr grün und alt aussahen.

Doch bevor er all dies inspizierte, hatte Harry Eds Rat befolgt und sich aus den vor ihm liegenden Haufen Kleidung etwas angezogen.

Zum Glück tat er das, wie sich später herausstellen sollte.

»Wir wollen zu Etta gehen und anfangen, dann erzähle ich dir alles darüber«, sagte Ed. »Jetzt, wo du wieder fit bist, können wir loslegen. Hier ist der Weg. Oh, ich habe dir so viel zu erzählen, Hal!«

Er öffnete eine Tür in der Nähe des Teils des langen Tisches, auf dem das Schmuckkästchen stand.

Noch bevor sie die Schwelle zu einem dunklen Gang überschreiten konnten, ertönte ein erschreckender Schrei.

»Mord! Ermordet! Oh, Hilfe! Er bringt mich um!«

»Du meine Güte! Das ist Etta Howe!«, keuchte Ed Telford. »Hilf mir, Hal! Hilf mir! Wir müssen sie retten! Schnell, sonst ist es zu spät!«

Ed Telford rannte den dunklen Gang entlang.

»Mörder! Hilfe! Rettet mich!«, ertönte der Schrei erneut.

Kapitel X.

Die Fahrt mit dem gespenstischen Leichenwagen.

Für Mr. Phil Kline, Pinkerton-Detektiv, war es eine neue Erfahrung. Als er mit dem Fall des Verschwindens von Howe begann, hatte er kaum erwartet, dass er am Ende einen Leichenwagen fahren würde.

Doch nun saß Phil auf der Ladefläche eines dieser düsteren Fahrzeuge, die um Mitternacht durch die Straßen von New York rollten, um einen Auftrag zu erfüllen, den er nur halb verstand.

Als Phil an die Rollläden von Mr. McGillicuddys Laden klopfte, musste er nicht lange warten, bis der alte Präparator die Tür öffnete.

Sie wurde tatsächlich fast auf der Stelle geöffnet.

Heraus kam McGillicuddys feuriger Kopf, und seine heisere Stimme flüsterte:

»Rein mit euch! Macht nicht mehr Lärm, als ihr vertragen könnt.

Phil schlüpfte in seiner stümperhaften Verkleidung durch die Tür.

Es war sehr dunkel in dem Laden, und er wäre fast in den schrecklichen Rachen des Alligators gefallen.

»Pass auf, wie du gehst«, flüsterte McGillicuddy und zündete eine Lampe an.

Phil sah das Krokodil, wich zurück, trat auf eine Schildkröte und stürzte über eine riesige Wildkatze, die gerade ausgestopft wurde, um sie einem benachbarten Saloonbesitzer hinter die Theke zu legen.

»Oh, Mord! Aber ihr werdet mein gesamtes Geschäft zerstören!«, stöhnte McGillicuddy. »Wartet dort oben, ihr Ungeschickten, bis ich zu euch kommen kann. Also, wie heißt ihr?««

»Jones.«

»Du lügst, aber was soll's? Komm, Jonesy, ich stelle dich dem Chef vor, und dann werden wir sehen, ob du den Job bekommst oder nicht.«

Er führte Phil in das Hinterzimmer, hinaus in die Halle und von dort in einen schmalen Hinterhof.

Hier erhob sich vor ihnen eine Backsteinmauer, unterbrochen von einer einsamen Tür, auf die McGillicuddy dreimal klopfte.

Die Tür wurde augenblicklich und scheinbar durch unsichtbare Hände geöffnet.

Seinem Begleiter folgend, wurde Phil durch einen Gang und eine weitere Tür in einen größeren Innenhof geführt, der, soweit er erkennen konnte, von der alten Fabrik umgeben war, aber es war zu dunkel, um viel zu sehen, und seine Aufmerksamkeit wurde besonders von einem Leichenwagen mit zwei davorgespannten Pferden angezogen.

»Bei allem, was schön ist!«, murmelte Phil. »Da ist das Gespenst des Leichenwagens!«

Drei Männer standen neben dem Leichenwagen und unterhielten sich leise. Als sie Phil und seinen Begleiter sahen, trennten sie sich. Einer ging zu den Pferden, die anderen beiden stellten sich neben die Tür des Leichenwagens.

McGillicuddy hielt an der gleichen Stelle inne, nickte den Männern zu und blieb stumm.

Augenblicke vergehen, und niemand bewegt sich oder spricht.

Alle schienen auf etwas zu warten, und alle Augen waren auf eine bestimmte Tür im Fabrikgebäude gerichtet, über der eine Glocke an einem schweren Holzrahmen hing.

»Worauf warten sie?«, dachte Phil. »Was kann das alles bedeuten?« ;

Aber Phil Kline war im Rennen, um zu bleiben, und es war ihm egal, wie lange sie warteten - er würde auch warten.

Tatsache ist, dass Phils frühere Erfahrungen in diesem Leichenwagengeschäft in ihm einen brennenden Durst nach Rache geweckt hatten.

Und wen wundert's?

Die Nacht, in der Phil in bewusstlosem Zustand aus dem Leichenwagen auf der Bank Street gezogen wurde, war vielleicht die denkwürdigste seines Lebens.

Nicht, dass der Detektiv sich an viel davon erinnern könnte.

Von dem Zeitpunkt an, als er vom Dach gestoßen wurde, bis er sich im kalten Wasser des Hudson wiederfand, wusste Phil Kline gar nichts mehr.

Zwar entkam er schließlich, aber die Folge war ein Anfall von Lungenentzündung, und er lag tagelang zu krank da, um seine besten Freunde zu erkennen.

Eine kümmerte sich um ihn, die für die meisten Menschen die beste Freundin ist - seine Mutter.

Als er nach seiner Genesung feststellte, dass er als vermisst gemeldet worden war, ließ Phil dies so stehen. Nur die Pinkertons kannten die Wahrheit.

»Lasst mich für die Welt tot sein, bis ich dieses Rätsel gelöst habe, meine Herren«, sagte der Detektiv, als er die Angelegenheit mit seinen Auftraggebern besprach.

So wurde es vereinbart, und Phil arbeitete nun hart daran, das Rätsel zu lösen; wie bereits erwähnt, war er entschlossen, dabei zu bleiben.

Ein Moment nach dem anderen verging, und sie warteten immer noch.

»Plötzlich ertönte die Glocke über der Tür mit einem einzigen Ton:

»Dong!«

»Die Mitternachtsglocke!«, dachte Phil. »Ich habe einen Punkt gemacht, denn jetzt weiß ich, was das ist!«

Sofort sprangen die vier Männer zur Tür, die geöffnet wurde, bevor sie sie erreichten.

Phil sah niemanden drinnen, aber was er sah, war eine schwere Kiste, in der normalerweise Särge verpackt werden, die herausgerollt kam.

McGillicuddy und die anderen hoben die Kiste gemeinsam hoch.

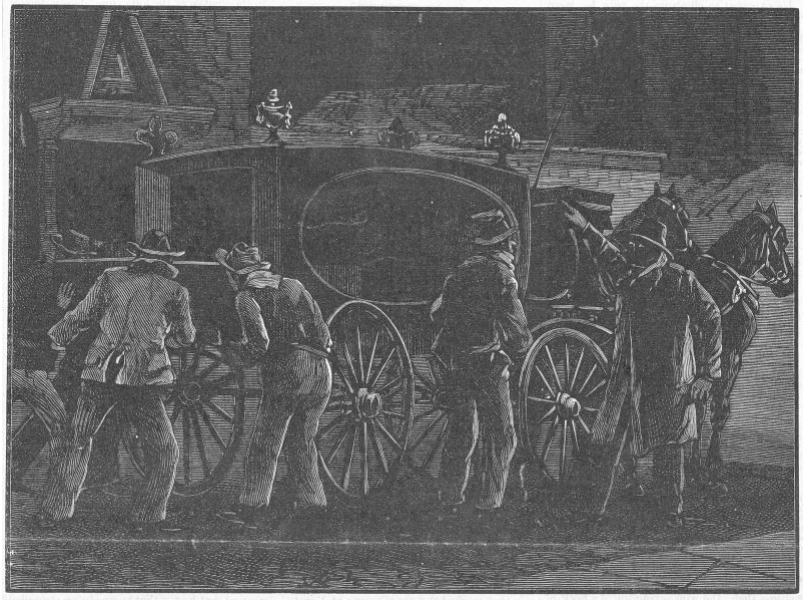
Sie schien sehr schwer zu sein – tatsächlich mussten sie sich mächtig anstrengen, um sie zum Haus zu tragen.

Phil wollte gerade die Tür des Leichenwagens öffnen, als er zu seinem Erstaunen einen Mann hinter sich stehen sah, der eine schwarze Maske über dem Gesicht trug und dessen Hand bereits auf dem silbernen Knauf lag.

»Ich kümmere mich darum«, sagte er mit leiser Stimme.

Er öffnete die Tür und die Kiste wurde von den vier Männern in den Leichenwagen geschoben.

»Das ist der Kerl, von dem ich Ihnen erzählt habe, Boss«, sagte McGillicuddy mit leiser Stimme.



Der maskierte Mann drehte sich zu Phil um und betrachtete ihn einige Sekunden lang schweigend.
»Willst du diesen Leichenwagen fahren?«, fragte er schließlich.
»Ja, wenn du gut bezahlst.«
»Ich bezahle nach der Leistung, die ich bekomme«, sagte die Maske. Es sind zehn Dollar pro Fahrt.

Der Leichenwagen fährt im Durchschnitt zweimal die Woche raus. Manchmal fährt er zwei oder drei Nächte hintereinander, manchmal nur einmal in der Woche, aber es sind jedes Mal zehn Dollar.«

»Wo soll ich hinfahren?«

»Wohin auch immer ich dir sage. Eines musst du verstehen: Wenn du auch nur einem Lebenden erzählst, was du tust, bist du so gut wie tot. Ich verlange keinen Eid der Verschwiegenheit, aber ich gehe sofort gegen Verräter vor. Nun denn, junger Mann, da mir dein Gesicht gefällt, bin ich bereit, dir eine Chance zu geben. Bleib bei mir, und ich bleibe bei dir. Alles, was du tun musst, ist, dich jeden Abend bei Mr. McGillicuddy zu melden und zu fahren, wenn wir wollen, dass du fährst. Bist du dabei?«

»Ja«, antwortete Phil prompt.

»Genug. Steigen Sie in den Wagen und fahren Sie zum Pier der White Star Line. Wenn Sie den Pier erreichen, fahren Sie zurück zum Tor und

sagen Sie zum Wachmann: »Ich habe die Leiche gebracht.« Dann helfen Sie ihm beim Entladen und nehmen die Kiste, die er Ihnen gibt. Fahren Sie anschließend zu Morans Bestattungsinstitut am Abingdon Square und laden Sie dort erneut aus. Von Morans fahren Sie zu einem Stall hinter der Nr. —— Bank Street. Dort wird Ihnen mitgeteilt, was Sie als Nächstes tun sollen. Fahren Sie jetzt los.««

Phil sprang auf die Kiste und fuhr sofort los.

Er fuhr in gemäßigtem Tempo zur Anlegestelle, und dort geschah alles so, wie es vorhergesagt worden war.

Der Wachmann traf ihn am Tor und fragte nach seinem Anliegen.

Phils Antwort war:

»Ich habe die Leiche mitgebracht.«

Dann wurde die Kiste ausgeladen, und Phil und der Wachmann hatten alle Hände voll zu tun, sie zu heben.

»Hier ist die andere«, sagte der Wachmann und deutete auf eine ähnliche Kiste, die auf dem Pier stand.

Phil nahm das eine Ende in die Hand, der Wachmann das andere.

Sie war nicht so schwer wie die erste Kiste und sie legten sie ohne Schwierigkeiten in den Leichenwagen.

»In Ordnung«, sagte der Wächter.

»Oh, er ist weg«, antwortete Phil und stieg auf die Kiste. »Ein neuer Mann ist an seiner Stelle eingetreten.«

»Wirklich? Nun, es ist ein riskantes Geschäft. Ich nehme an, dass wir alle eines Tages das Innere des Steinkruges dafür sehen werden - gute Nacht.«

»Gute Nacht«, antwortete Phil und fuhr davon, »wo ist der andere Kerl?«

Allerdings nicht direkt zum Abingdon Square. Der Detektiv hatte andere Pläne im Kopf.

Kurz bevor er die Bank erreichte, bog er in eine Seitenstraße ein, blieb vor dem Tor eines Stallhofs stehen und pfiff zweimal.

In diesem Moment wurde das Tor geöffnet und ein Mann mit einer Laterne schaute heraus.

»Sind Sie das, Chef?«, fragte er.

»Ja; öffnen Sie das Tor, schnell!«

Das Tor schwang auf und Phil fuhr hinein.

Die kleine Nebenaufgabe hatte er im Laufe des Nachmittags erledigt, denn Phil wollte unbedingt wissen, was sich in dem Leichenwagen befand.

»Schnell! Hilf mir dabei. Ich habe keine Zeit zu verlieren!«, flüsterte er. »Hast du den Schraubenzieher bereit? Ich könnte verfolgt werden, soweit ich weiß.«

»Hier ist er!«, antwortete der Mann und reichte ihm das Werkzeug. »Nimm die Kiste, Chef. Ich helfe Ihnen damit. »Ich brauche keine zwei Minuten, um die Arbeit zu erledigen.«

Sie stellten die Kiste auf den Boden und hatten den Deckel im Nu abgenommen.

Darin befand sich ein Sarg - ein hübscher Sarg, der mit schwarzem Stoff bedeckt war, mit silbernen Griffen und einer Platte mit der Aufschrift:

»Timothy Stevens. Geboren am 6. Mai 1844. Gestorben 10. Juni 18-«

»Sieht gut aus«, sagte der Mann.

»Das werden wir gleich wissen«, antwortete der Detektiv und griff nach den silbernen Schrauben.

In einem weiteren Moment wurde der Sargdeckel angehoben.

Phil wich mit einem Ausruf des Entsetzens zurück.

»Um Himmels willen!«, murmelte er, »das ist kein Irrtum - es ist eine Leiche!

Kapitel XI.
Kampf mit unbekannten Feinden.

»Hal!«

»Was ist los, Ed?«

»Es ist hier. Das letzte Mal, als ich Etta Howe sah, war sie hinter dieser Tür. Bleib bei mir, alter Junge. Ich werde mich beeilen, und vergiss nicht: Wir kämpfen gegen unbekannte Feinde.«

Harry Sproat folgte Ed Telford und stand nun vor einer Tür am Ende eines langen Ganges.

Von dieser Tür war der Mordschrei ausgegangen, aber jetzt war er nicht mehr zu hören. Noch immer hörten sie Stimmen in der Tür; eine Männerstimme, die laut und ernsthaft sprach, die andere schien eine Frauenstimme zu sein und drang in tiefen, flehenden Tönen an die Ohren der Jungen, aber sie konnten die Worte nicht unterscheiden.

»Er ist da drin! Er ist da drin!«, hauchte Ed, dessen Gesicht vor Wut glühte. »Er ist da drin, und ich werde ihn holen, Hal. Ich habe geschworen, Etta heute Nacht zu retten, und ich werde es auch tun. Armes Mädchen! Sie hat sich nur gefürchtet. Ich wusste, er würde sie nicht töten, denn das würde seine Pläne durchkreuzen. Horch! »Kannst du verstehen, was er sagt, Hal?

»Nein, aber er wird dich hören, wer auch immer er ist, wenn du so laut redest.«

»Warte! Er kommt raus! Jetzt muss es schnell gehen! Geh zurück in den Schatten, Hal, und gib ihm alles, was du drauf hast.«

Kaum waren die Worte gesprochen, öffnete sich die Tür, und heraus trat ein stämmiger Mann mit einem aufgedunsenen Gesicht, der ein Mädchen führte, das Harry sofort als Etta Howe erkannte.

In dem Moment, in dem er erschien, stürzte sich Ed von der einen Seite des Ganges auf ihn, Harry von der anderen.

Wer auch immer der Mann war, er wurde gnadenlos verprügelt.

In der Zwischenzeit floh das Mädchen schreiend in das Zimmer zurück und schlug die Tür zu.

Der Kampf war heftig, aber ebenso kurz wie heftig.

Bevor der Mann mehr tun konnte, als ein oder zwei unwirksame Schläge auszuführen und leise um Hilfe zu rufen, hatten die Jungen ihn niedergeschlagen und er war bewusstlos.

»Großer Gott! Du hast ihn getötet!«, stöhnte Harry, als Ed endlich aufstand.

Es sah sehr danach aus.

Der Mann lag regungslos auf dem Boden, und allem Anschein nach war er tot.

»Nein, nein! Er ist nur benommen. Schnell, Hal! Wir müssen Etta das klar machen. Wir dürfen keine Zeit verlieren!«#«

Als er sich der Tür näherte, zog er die Laterne hervor, die er in seiner Manteltasche versteckt hatte, und leuchtete dem Mann damit ins Gesicht.

»Kennst du ihn, Hal?«, flüsterte er.

»Großer Gott! Es ist der Landstreicher - es ist Slyman!«

»Na klar. Ich habe dir gesagt, du würdest es schaffen. Ich schulde ihm das und mehr. Warte!«

Ed sprang zur Tür und öffnete sie.

Gleich darauf kehrte er mit Etta zurück, die sich an seinen Arm klammerte.

Als sie aus der Tür traten, erblickte Harry eine zellenähnliche Wohnung, aber mehr konnte er nicht sehen, denn Ed rief ihm zu, er solle ihm ohne Verzögerung folgen.

»Oh, Mr. Telford! Sie haben ihn umgebracht!« stöhnte das Mädchen, als alle drei den Gang entlang eilten.

»Nein, er ist nur betäubt. Aber selbst wenn ich es getan hätte, hast du deinen Vater vergessen?«

»Nein, nein!«

»Was hat er denn mit dir gemacht, Etta?«

»Er kam kurz nachdem du gegangen warst – er wollte, dass ich ihm verspreche, ihn zu heiraten. Natürlich habe ich abgelehnt, und wir haben uns wie so oft gestritten – schließlich hat er die Beherrschung verloren und mich geschlagen – ja, er hat mich tatsächlich geschlagen.

Ich hatte schreckliche Angst und habe geschrien. Weißt du, ich habe jede Minute mit deiner Rückkehr gerechnet, und . . . «

»Und du wusstest, dass ich kommen würde, Etta. Gott sei Dank konnte ich dich gerade noch rechtzeitig retten. Nun lasst uns eilen, bevor wir wieder von unseren unbekannten Feinden angegriffen werden.«

»Wohin gehen wir?«, fragte Harry, dem es nicht gefiel, auf diese Weise nicht beachtet zu werden.

»Erst das Geld holen und dann so schnell wie möglich wieder verschwinden.«

»Das Geld! Meinst du das Geld, das Mr. Howe . . . «

»Ja, ja. Das ist es, Mr. Sproat«, flüsterte Etta. »Sie müssen mich entschuldigen. Ich habe nicht einmal mit Ihnen gesprochen . . . «

»Pst! Wir werden nicht mehr reden«, unterbrach Ed. »Wir sind hier, und was auch immer zu tun ist, muss schnell geschehen, oder wir werden unsere Arbeit für unsere Mühen bezahlen.«

Die ganze Zeit waren sie den Gang entlang zurückgegangen, doch nun blieb Ed vor einer Tür stehen, die er öffnete und hinter der sich eine extrem schmale Treppe befand.

»Steig hoch, Hal!«, flüsterte er. »Du gehst zuerst, Etta als Nächste. Ich komme hinterher und schließe die Tür ab. Wir werden das alles später besprechen.«

Harry sprang die Treppe hinauf und war natürlich sofort im Dunkeln.

Er hörte Ettas leise Schritte, die ihm folgten, und eine Sekunde später hörte er Ed die Tür zuschlagen.

»Geh weiter, Hal! Geh bis ganz nach oben!«, rief Ed. »Es ist egal, wie dunkel es ist - du kannst deinen Weg nicht verfehlen.

Harry Stieg weiter, aber die Treppe schien unendlich lang zu sein.

Hoch, hoch, hoch, und immer noch höher, bis es ihm plötzlich dämmerte, dass er nur noch seine eigenen Schritte hören konnte.

»Ed! Oh, Ed!«, rief er und hielt plötzlich inne.

Es kam keine Antwort.

»Ed! Ed!«, wiederholte Harry, sehr beunruhigt.

Immer noch keine Antwort. Harry lauschte, aber es herrschte nur tiefes Schweigen.

»Großer Gott, Ed hat mich im Stich gelassen«, dachte Harry. »Ich war ein Narr, ihm zu vertrauen - ich hätte es wissen müssen, nach dem Trick, den er mir zuvor serviert hat!«

In vollkommener Angst stürzte er die Treppe wieder hinunter.

Wenn er schon vorher gegen unbekannte Feinde gekämpft hatte, was war es dann jetzt?

Bald erreichte er die Tür, aber er konnte sie nicht öffnen.

Ein Streichholz wäre von unschätzbarem Wert gewesen, aber er hatte keins dabei.

»Ich muss einen kühlen Kopf bewahren, sonst bin ich verloren«, dachte der Junge. »Wenn ich auf einem Weg nicht herauskomme, muss ich einen anderen versuchen. Ich werde ewig diese Treppe hinaufgehen, aber ich werde die Spitze finden.«

Kapitel XII.
Wo ist der Leichenwagen?

»Ding-a-ling-a-ling! Ding-a-ling-a-ling!«

Diesmal war es nicht die geheimnisvolle Mitternachtsglocke, sondern die Nachtglocke, die an der Tür von Patrick Moran, dem Bestattungsunternehmer, angebracht war, die ihr fröhliches Geläut ertönen ließ.

Draußen stand ein Leichenwagen, und der Fahrer zog ungeduldig an der Glocke des Bestatters, was nicht weiter verwunderlich war, denn es war weit nach Mitternacht, und in den Straßen New Yorks gibt es gelegentlich Polizisten, die sich sehr wohl nach einem Leichenwagen erkundigen würden.

Natürlich handelte es sich bei dem Fahrer um Phil Kline, und es war nicht so sehr die Angst, von der Polizei belästigt zu werden, die ihn beunruhigte, als vielmehr der Gedanke, dass man ihm möglicherweise vom Stallhof aus gefolgt war, wo er sich die Freiheit genommen hatte, seine seltsame Ladung zu untersuchen.

Offensichtlich war jedoch nichts dergleichen geschehen, und als der Vorhang am Fenster des Bestattungsunternehmens beiseite geschoben wurde, fühlte sich Phil sicherer; als die Tür vorsichtig geöffnet wurde und der große Bestatter der West Side persönlich erschien, hatte er das Gefühl, dass alles vorbei war.

»Wer sind Sie?«, fragte Moran und wich beim Anblick des Fremden zurück.

»Ich habe die Leiche mitgebracht«, flüsterte Phil. »Ich bin ein neuer Mann, Boss. Ich komme gerade von der Anlegestelle der White Star Line.«

»Oh! Warum zum Donnerwetter hat mir niemand gesagt, dass da ein neuer Mann am Werk ist? Es hat mich kalt erwischt, als ich dich das erste Mal gesehen habe. Wo ist der andere Kerl hin?«

»Keine Ahnung. Ich kenne ihn nicht, Chef.««

»Wer hat dich aufgenommen?««

»Ich glaube, es war Mr. McGillicuddy, aber da mir befohlen wurde, nichts zu sagen, halte ich mich lieber daran und schweige. Können Sie mich hierher mitnehmen, damit ich die Leiche wegbringen kann? Alleine schaffe ich das nicht, Chef, so viel steht fest.«

»Hier! Jetzt zieh die Kiste raus!«, sagte der Bestatter. »Du hast ganz recht, nicht zu reden, junger Mann.«

Phil trat zurück, öffnete die Tür des Leichenwagens, ergriff die Kiste und zog sie nach vorne.

Mr. Moran half ihm, und obwohl das Gewicht groß war, schafften sie es gemeinsam, die Kiste in den Laden zu tragen.

»Normalerweise habe ich einen Mann, der mir hilft«, sagte der Bestatter entschuldigend, »aber er ist seit ein oder zwei Tagen auf Reisen. Auf diese Kerle ist kein Verlass.«

»Das ist eine Tatsache. Sie ist in Ordnung, oder?«

Was meinen Sie mit »sie«?

»Die Kiste.«

»Es könnte genauso gut ein »er« sein, junger Mann.«

Phil gefiel die Art nicht, wie Mr. Moran ihn ansah. Er fühlte sich, als hätte er einen schlimmen Fehler gemacht.

»Natürlich weiß ich nicht, ob es ein Er oder eine Sie ist«, sagte er schnell, »wie sollte ich das wissen, da mir niemand etwas gesagt hat? Vielleicht ist da gar keine Leiche drin.«

»Und das ist eine Tatsache. »Es würde sich nicht lohnen, zu viel zu wissen, junger Mann.

»Ich weiß, wenn ich nicht zum Stall komme, wird der Boss mich rausschmeißen. Ich bin weg.«

»Finden Sie nicht, dass der Boss ein sehr gut aussehender Kerl ist?«, fragte der Bestatter und stellte sich zwischen den Detektiv und die Tür.

Das war die harmloseste Frage.

Phil Kline durchschaute sie mit einem Blick.

»Sag mal, wie kann ein Mann entscheiden, ob ein anderer gut aussieht oder nicht, wenn er das Gesicht des anderen noch nie gesehen hat?«

»Ha, ha, ha! Ich sehe schon, du wirst es schaffen«, kicherte der Bestatter. »Junger Mann, ich prophezeie Ihnen, dass Sie der beste Fahrer

sein werden, den wir seit langem hatten.«

Nachdem er diese schmeichelhaften Worte ausgesprochen hatte, schloss Mr. Moran die Tür seines Bestattungsunternehmens, Phil Kline stieg auf den Kutschbock des Leichenwagens, fuhr zur Bank Street und hielt vor dem ihm wohlbekannten Tor.

»Jetzt kommt das Tauziehen«, murmelte er. »Werden sie mich hier erkennen – das ist die Frage? Diese Kerle sind zu schlau für einen Cent. Wenn es mir gelingt, ihnen Sand in die Augen zu streuen, werde ich wohl für einige Zeit als Fahrer des Phantom-Leichenwagens feststehen.«

Er sprang vom Kutschbock und klopfte an das Tor.

Nach einem Moment des Wartens erschien ein Mann und öffnete es.

Er war ein grobschlächtiger Kerl und ähnelte in keiner Weise den beiden Männern, die Phil zuvor gesehen hatte.

»Hallo!«, flüsterte der Detektiv. »Man sagte mir, ich solle mit diesem steifen Karren herkommen. Ich bin ein neuer Mann, das bin ich. Der Chef hat gesagt, man würde mir sagen, was hier zu tun hat.«

»Genau«, antwortete der Mann mit dem roten Hemd. »Bring ihn rein.«

Phil nahm die Pferde am Zaumzeug und führte sie in den Hof.

Der Mann schloss das Tor hinter sich und trat vor den Leichenwagen an die Stalltür.

»Ich bin hier ganz allein, Kleiner«, sagte er, »aber ich denke, wir schaffen das schon zu zweit. Wir müssen es sowieso tun, denn du bist spät dran und ich möchte ins Bett.«

»Was ist zu tun?«

»Hat dir der Chef nichts davon gesagt?«

»Nein, gar nichts. Er sagte, ich würde es hier herausfinden.«

Weil er nicht wusste, dass du jemals hierher kommen würdest. Natürlich hättest du auf der Straße erwischt werden können, und er wollte nicht mehr von seinen Geheimnissen preisgeben als nötig - verstehst du?«

»Ich verstehe. Was ist als Erstes zu tun?«

Spannt die Pferde aus und bringt sie in den Stall. Am anderen Ende findet ihr ein paar leere Boxen. Ich komme gleich rein und füttere sie

mit Hafer, sobald wir fertig sind. Du musst sie nicht komplett abschnallen. Leg einfach das Kopfstück zurück und lockere das Bauchband, damit sie nicht platzen, wenn der Hafer in ihnen aufquillt. Wenn du das erledigt hast, kommst du her.«

Phil befolgte diese Anweisungen bedingungslos und ohne Kommentar.

Als er zurückkam, war zu seinem großen Erstaunen der Leichenwagen verschwunden, und an seiner Stelle stand ein schwarzer Bestattungswagen mit einem bleifarbenen Eiskübel darin.

Doch Phil sah, dass der Wagen genau an der gleichen Stelle stand wie der Leichenwagen, denn er hatte sich das genau gemerkt, bevor er mit den Pferden in den Stall ging, um zu wissen, ob das seltsame Gefährt bewegt worden war.

»Wo ist der Leichenwagen?«, fragte er.

»Dort«, antwortete der Mann im roten Hemd und zeigte auf den Wagen.

»Was meinen Sie?«

»Was ich sage. Der Leichenwagen hat sich in einen Wagen verwandelt - das ist alles. Weißt du denn, was du zu tun hast?«

»Ich weiß überhaupt nichts darüber.«

»Sobald die Pferde gefüttert sind, fährst du den Wagen zum Stall, Nr. ... Houston Street. Klopf dreimal an die Tür; einmal, dann zweimal gleichzeitig. Ein Kerl kommt und öffnet die Tür, und du musst nur ‚Moran' sagen. Danach ist deine Arbeit getan, und wenn du morgen früh bei McGillcuddys vorbeischaust, bekommst du deinen Lohn.«

Die Dinge liefen wie am Schnürchen, nur konnte Phil nicht verstehen, wie der Leichenwagen in den Wagen verwandelt worden war.

Die Erwähnung des Stalls in der Houston Street gab ihm jedoch einen wichtigen Anhaltspunkt.

Tagelang, tagelang, nächtelang hatte Phil Kline das Fabriktor auf Bellows Court beobachtet.

Mehr als einmal hatte er das Gespenst des Leichenwagens herausfahren sehen, aber er hatte nicht gesehen, wie es wieder hereinkam.

Nun, da er an den Stall in der Houston Street auf der anderen Seite des Dreiecks dachte, begann er zu verstehen.

Endlich waren die Pferde mit dem Fressen fertig, und Phil half, sie anzuschnallen.

»Ich mache das Tor auf«, sagte der Mann, »dann können Sie gleich losfahren, ohne anzuhalten.«

Phil sprang auf die Box und nahm gerade die Zügel auf, als draußen ein leiser Pfiff zu hören war.

»Da sind jetzt einige von ihnen«, knurrte der Mann. »Gönnen die einem nie eine Pause? Wartet, bis er hereinfährt.«

Er riss das Tor auf, und ein Einspänner kam in den Hof gerauscht, in dem zwei Männer saßen.

Phils Herz machte einen großen Sprung, denn er erkannte in einem von ihnen den Mann mit dem Gummimantel.

»Gute Nacht. Ich bin dann mal weg«, flüsterte er und gab den Pferden die Peitsche.

In diesem Augenblick drehte sich der Mann im Wagen um.

»Heiliger Bimbam, der Detektiv auf unserem Wagen!«, rief er.

Knall! Knall!

Es war Phils Peitsche, die auf den Rücken der Pferde niederprasselte.

»Haltet ihn auf! Schließt das Tor!«, brüllte der Mann in der Kutsche.

Der Stallknecht sprang zum Tor, aber es war zu spät, um zu verhindern, dass Phils Pferde es schafften.

Crack! Crack!

Diesmal ohne Peitsche.

Zwei Schüsse pfiffen an Phil Klines Kopf vorbei.

Als er den Hof verlassen hatte, verpasste Phil den Pferden einen wütenden Hieb, ließ sich in den Wagen zurückfallen, kroch an der Ladeklappe hinaus und rannte mit Höchstgeschwindigkeit die Bank Street hinunter, während der Wagen des Bestatters in die entgegengesetzte Richtung raste, verfolgt von der Kutsche, die etwas zu spät aus dem Hof kam, um die Bewegung des Detektivs zu sehen.

Kapitel XIII.
Auf dem Grund des Brunnens.

Sich auf einer Treppe zu verirren, schien lächerlich und absurd zugleich.

Doch genau das war die Situation von Harry Sproat.

Er konnte keine Möglichkeit finden, die Tür am Fuß der Treppe zu öffnen; tatsächlich konnte er die Tür überhaupt nicht finden – nur eine massive, undurchdringliche Wand, und nachdem er nun lange genug in der Dunkelheit die Treppe hinaufgestiegen war, um die Spitze des Produce Exchange Tower zu erreichen, begann Harry sich zu fragen, ob das jemals ein Ende nehmen würde.

Natürlich war es sehr geheimnisvoll, aber das war alles, was mit dieser seltsamen Angelegenheit zusammenhing.

Könnte es sich um eine Tricktreppe handeln?

Harry dachte daran und setzte sich auf eine der Stufen, um jede Bewegung deutlicher wahrnehmen zu können.

Das war, nachdem er es leid war, Ed anzurufen, und sich ein wenig abgekühlt hatte.

Die Treppe bewegte sich nicht - sie schien fest wie ein Fels zu sein.

»Irgendwo muss es ein Ende geben, und ich muss es finden!«, murmelte der Junge. »Es macht mich wahnsinnig, wenn ich daran denke, wie Ed sich verhalten hat. Ich kann nicht ruhig bleiben, eine Sekunde - oh je! Das tut weh!«

Er stieg die Treppe hinauf und war kaum zwei Schritte gegangen, als er plötzlich einen gewaltigen Schlag auf den Kopf bekam.

Ich schätze, ich habe endlich den Gipfel gefunden«, murmelte Harry. Vielleicht könnte ich besser sagen, er hat mich gefunden.«

Er zog sich vorsichtig zurück und tastete über sich.

Ja, die Treppe war zu Ende, und das Merkwürdigste daran war, dass sie direkt an einer groben Bretterdecke endete.

Doch Harry konnte keine Spur einer Falltür entdecken, was er so lange tat, bis er müde wurde.

Dann setzte er sich verzweifelt auf die Treppe.

»Was soll ich nur tun?«, murmelte er. »Es scheint keinen Sinn zu haben, hinunterzugehen, und höher hinauf komme ich auch nicht. Ich frage mich, ob . . . Hallo! Jetzt hat es mich erwischt. Nein, das sind wohl nur Ratten!«

Ein merkwürdiges Kratzgeräusch war zu seiner Rechten, etwas weiter unten, zu hören gewesen.

Harry lauschte mit Herzklopfen, denn wer hat keine Angst vor Ratten, besonders im Dunkeln?

Die Geräusche hielten einige Augenblicke an und hörten dann plötzlich auf. Als sie wieder anfingen, folgte ein gleichmäßiges Knirschen, dann eine weitere Pause, und so ging das ganze zehn Minuten lang, und trotzdem konnte sich Harry nicht ganz sicher sein, dass es Ratten waren.

»Das klingt nicht nach ihnen«, murmelte er. »Für mich klingt das eher wie jemand, der mit einem Klappmesser Holz bearbeitet. Jedenfalls schlägt es mich, und siehe da, da kommt sie!«

Erschrocken fuhr er hoch, denn im selben Moment ertönte ein plötzliches »Plopp«, vermischt mit dem Krachen von Holz, und ein Licht leuchtete in der Dunkelheit auf, was den Jungen sehr erschreckte.

Es kam von der Trennwand auf der rechten Seite und leuchtete durch ein Loch, das in die grobe Verschalung gebrochen war.

»Knack! Knack! Knack!

Es folgten noch seltsamere Geräusche. Es waren die Bretter, die jetzt nach außen geschoben wurden.

Bald erschien eine Hand, die eine Laterne hielt, dann kam ein Kopf, und bald kroch ein Mann durch die entstandene Öffnung.

Er erblickte Harry sofort und wich erschrocken zurück.

»Wer sind Sie?«, verlangte er, griff nach einem der zerbrochenen Bretter und schwang es drohend. »Fassen Sie mich nicht an! Wagen Sie es nicht, sich einzumischen! Ich - ich - ich bin ein verzweifelter Mann. Ich werde mich bis zum Letzten verteidigen! Ich kann nicht länger an diesem Ort bleiben! Lieber sterbe ich!«

Jeder Satz wurde mit einer scharfen, schrillen Stimme gesprochen.

Es war leicht zu erkennen, dass der Mann bei weitem die größte Angst von den beiden hatte.

»Mr. Howe!«, sprach Harry mit einer Gelassenheit, die selbst ihn erstaunte. »Ich kenne Sie, Mr. Howe!«

»Wer sind Sie?', fragte der Mann. »Natürlich kennen Sie mich! Warum sollten Sie mich nicht kennen? Sprechen Sie! Wer sind Sie?«

»Niemand, den sie kennen. Ich stecke in der gleichen Klemme wie Sie. Ich will raus!«

»Noch ein Gefangener?«

»Ja, Sie sind doch nicht tot, wie es scheint?«

»Tot - nein! Ich wünschte, ich wäre es. Ich bin für das Leben ruiniert. Es wäre besser, wenn ich tot wäre.«

»Aber ich habe Sie tot gesehen, oder dachte es zumindest, in der Nacht, als Sie die 10.000 Dollar auf Ed Telford überwiesen haben.«

»Ha! Jetzt erinnere ich mich an Sie. Sie sind Telfords Zimmergenosse. Um Himmels willen, junger Mann, was führt Sie in Das geheimnisvolle Haus?«

»Das geheimnisvolle Haus!« :

»Ihr habt mich verstanden.«

»Nun, Ed Telford hat mich hierher gebracht, wenn Sie dies Das geheimnisvolle Haus nennen - Sie sollten mehr über dieses Geschäft wissen als ich.«

»Ich weiß genug - zu viel. Das Einzige, was ich nicht weiß, ist, wie ich hier rauskomme.«

»Genau das will ich tun - und mit Ed Telford ins Reine kommen.«

»Junger Mann, Sie unterliegen sicher einem fatalen Irrtum. Ed Telford ist ein edler Kerl. Er ist einer unter Tausenden! Oh, wenn ich nur auf ihn gehört hätte, hätte ich es vielleicht getan, aber das macht nichts. Wir wollen beide dasselbe, mal sehen, was wir tun können.«

Harry war zu verwirrt, um sich zu wehren, und er erlaubte Mr. Howe, sich an ihm vorbeizudrängen und das Licht der Laterne auf die Bretter darüber zu werfen.

Wie es kam, dass der totgeglaubte Mann noch lebte, darüber dachte er erst später nach.

»Das scheint das Ende zu sein«, sagte er.

»Das Ende wovon?«

»Der Treppe.«

»Wenn sie denn überhaupt ein Ende hat. Sie schlängeln sich um die Wände dieses Hauses herum, sodass man nichts über sie sagen kann. Ich suche nach einer versteckten Feder, und ich glaube, ich habe sie gefunden. Ja! Da ist sie.«

Es gab ein schnappendes Geräusch, und plötzlich hob sich ein viereckiger Teil der Verschalung, und Harry konnte den Mond durch die Öffnung scheinen sehen.

Es schien herrlich zu sein, ihn zu sehen.

Harry drängte sich hinter Mr. Howe durch den Schornstein - denn so groß war die Öffnung - und stand im nächsten Moment auf dem Blechdach.

»Gott sei Dank, wir sind draußen!«, rief er aus. »Jetzt ist alles in Ordnung. Wir werden es schon irgendwie schaffen, hinunterzukommen.«

Er gab der Luke einen Stoß, und sie schlug mit einem Knall zu.

»Warum haben Sie das getan?«, rief Mr. Howe wütend. »Sind Sie verrückt? Sehen Sie denn nicht?«

Doch, Harry sah es, jetzt, da es zu spät war.

Das Dach, auf dem sie standen, war kreisrund und an allen Seiten von einer Ziegelmauer umgeben, die ohne Unterbrechung gut zwanzig Fuß über ihre Köpfe ragte.

»Wir müssen zurück!«, rief Mr. Howe. »Wir müssen das Ding öffnen und uns sofort zurückziehen! Hier kommen wir nie wieder raus.« Er drehte sich um, um nach der Schütte zu suchen, aber sie war verschwunden.

Das Dach präsentierte sich nun überall vollkommen glatt.

Sie waren zwar aus dem versteckten Haus herausgegangen, aber sie waren Gefangene auf dem Grund eines Brunnens.

Kapitel XIV.

Hat Mr. Slyman den Köder geschluckt?

»Ich möchte Herrn Slyman sehen.«

»Mr. Slyman ist sehr beschäftigt. Er kann niemanden empfangen«, antwortete der flotte Angestellte hinter dem Messinggeländer der 29. Nationalbank und sah den ausländischen Herrn an, der die Bitte geäußert hatte.

»Aber mein Geschäft ist sehr wichtig.«

»Dann müssen Sie Ihren Namen angeben.«

»Er kennt meinen Namen nicht.«

»Dann wird er Sie nicht empfangen, es hat keinen Sinn zu reden«, antwortete der Beamte.

Der ausländische Herr - eine dunkle, elegant gekleidete Person, die an einer Überdosis Schnurrbart zu leiden schien - wandte sich dem Kundenschalter zu und kritzelte hastig diese Worte auf die Rückseite eines Schecks:

»Mr. Mosenheim aus London möchte sich kurz mit Mr. Slyman privat unterhalten. Herr Mosenheim hat eine Rechnung über wertvolle Diamanten, die er billig veräußern möchte, und wurde Herrn Slyman empfohlen. Mr. Mosenheim ist es gewohnt, vertrauliche Geschäfte zu machen. Wenn er ein Barangebot für diese Steine von einer anderen Partei hätte, würde er um das Privileg bitten, Mr. Slyman sofort zu sehen. Mr. Mosenheim wird um 12 Uhr eine Antwort verlangen.«

»Seien Sie so gut und geben Sie Mr. Slyman diesen Schein«, sagte der Fremde, versiegelte das Schreiben und reichte es durch das Geländer an den Angestellten weiter.

Daraufhin verließ Mr. Mosenheim die Bank und fand sich nach mehreren Abzweigungen über die Beaver Street. Hanover Street und Exchange Place, fand er sich auf dem Broadway neben der Bergbaubörse wieder, wo er eine ganze Weile stehen blieb und in die eine oder andere Richtung schaute.

»Sicher«, murmelte er schließlich. »Man ist mir nicht gefolgt. Das ist sicher. Aber werden meine Fische den Köder schlucken? Wir werden

sehen.«

Daraufhin betrat Mr. Mosenheim das Büro der Pinkerton-Detektei und fand sich nach ein oder zwei Augenblicken mit einem der Mitarbeiter dieser renommierten Firma wieder.

»Haben Sie ihn gesehen, Phil?«, fragte Pinkerton.

»Nein; ich habe eine Nachricht hinterlassen.«

»Wann ist dein Termin?«

»Ich habe ihn auf zwölf Uhr angesetzt.«

»Gut. Wenn er den Köder schluckt, haben wir ihn. Nun denn, ich werde mir die Geschichte anhören, die du mir zu erzählen hast. Ich war eindeutig zu beschäftigt, als du vorhin hier warst.«

»Phil Kline - es war niemand anders - ließ sich in einen Stuhl fallen, Mr. Pinkerton in einen anderen.

»Ich bin einfach zu erschöpft, um zu schlafen«, brummte er, »aber ich möchte, dass Sie es trotzdem wissen.«

»Ich muss es wissen. Es handelt sich um einen sehr wichtigen Fall, und wenn wir etwas mieten, sind wir dieser Bande dicht auf den Fersen. Ich prophezeie, dass dies einer der wichtigsten Fänge sein wird, die wir je gemacht haben.«

»Ich hoffe es«, antwortete Phil. »Mal sehen, wo war ich stehen geblieben?«

»Sie waren gerade vom Leichenwagen gesprungen und losgefahren, als Sie von dem Mann im Gummimantel erkannt wurden.«

»Ja. Nun, ich schwöre, viel mehr gibt es nicht zu sagen. Ich ließ sie abblitzen und ging zurück in meine Pension in der Van-Dusen-Straße. Den Rest der Nacht habe ich damit verbracht, den Trickkoffer zu untersuchen.«

»Was hast du gefunden?«

»Nichts.«

»Das übertrifft alles.«

»Ich werde es noch übertreffen.«

Wann, glaubst du, wird der Leichenwagen wieder abfahren?«

»Oh, wenn der nächste Dampfer abfährt, höchstwahrscheinlich.

»Ich werde zur Stelle sein. Der verstorbene Mr. Stevens wird nie wieder den Ozean überqueren. Ha! Ha! Wir werden uns um seinen Leichnam kümmern!«

»Sie sind nicht einverstanden mit meiner Idee, einen Mann im Bestattungsinstitut und einen anderen im Livree-Stall in der Houston Street unterzubringen?«

»Zu riskant! Ist das alles, was du zu sagen hast?«

»So ziemlich alles.«

»Sehr gut. Ich nehme an, Sie wollen unbedingt weg?«

»Ich möchte den Erfolg meines Experiments testen.«

»Und das wirst du auch. Hier sind die Diamanten, Phil. Sie sind der einzige Mann in diesem Büro, dem ich sie anvertrauen würde. Vergessen Sie nicht, dass ich sie von einem Juwelier in der John Street für diesen Zweck gemietet habe. Riskieren Sie nichts. Was auch immer Sie tun, ich will die Diamanten unversehrt zurück.«

Mit diesen Worten übergab Mr. Pinkerton Phil Kline ein kleines Päckchen, und der Detektiv zog sich eilig zurück.

Um Punkt zwölf Uhr war »Mr. Mosenheim« wieder in der Twenty-ninth National Bank.

»Kann ich Mr. Slyman jetzt sehen?«, fragte er.

»Gehen Sie in das Privatbüro«, antwortete der Angestellte. »Ich habe Ihren Zettel abgegeben. Er wartet jetzt auf Sie.«

Einen Augenblick später standen sich Phil und der Mann, den er beschattet hatte, gegenüber.

Einen Moment lang musterte Herr Slyman seinen Besucher aufmerksam und nickte ihm nur zu, als er eintrat.

Obwohl er innerlich zitterte, um nicht erkannt zu werden, begann Phil, über das Wetter usw. zu sprechen, und zwar in jener raschen, selbstbewussten Art, die einem englischen Juden eigen ist.

»Setzen Sie sich«, sagte Mr. Slyman.

Mr. Mosenheim nahm sich einen Stuhl.

»Wer hat Sie zu mir geschickt?«, fragte der Bankier.

Mr. Mosenheim nannte in höchst vertraulichem Ton einen bekannten »Hehler« in London.

»Humph! Dieser Mann ist ein Hehler von gestohlenen Waren - wissen Sie das nicht?«

Herr Mosenheim zuckte mit den Schultern und warf die Hände hoch.

»Vell, vat den? It's all in de business«, antwortete er mit einer starken Spur des hebräischen Akzents.

»Was meinen Sie?«

»Wenn Sie es nicht wissen, ich habe meine Zeit verschwendet - ich werde gehen. Ich wurde von Dot Party hergeschickt. Vielleicht war das alles ein Irrtum!«

Haben Sie die Diamanten bei sich?« fragte der neue Präsident der 29. und ließ das andere Thema abrupt fallen.

»Ich habe ein paar als Muster.«

»Kann ich sie sehen?«

»Sicherlich.«

Herr Mosenheim zog ein Papierpaket aus seiner Brusttasche und kam, nachdem er mehrere Verpackungen entfernt hatte, zu einer Schachtel, aus der er ein blaues Papier herausnahm und es entrollte.

»Das war's!«, rief er aus und legte das Papier offen auf Mr. Slymans Schreibtisch.

»Hm! Sind die alle so?«, fragte der Bankier und hob achtlos einen Stein nach dem anderen aus der prächtigen Auslage blitzender Diamanten auf, die vor ihm lag.

»Sie sind sehr gleichmäßig«, antwortete Mr. Mosenheim, wobei sein Blick jedem Stein folgte, den er aufhob und wieder zurücklegte.

»Wie viele, sagten Sie, haben Sie?«

»Beinahe eine halbe Million nach regulärem Karatgewicht.«

»Und Ihr Preis?«

»Für Barzahlung heute Abend 50 Prozent des Preises von Bandel & Bellows pro Karat für nicht geflammte Ware«.

»Sehr gut«, antwortete der Bankier ruhig. »Ich denke, ich werde sie nehmen. Wo sind sie gestohlen worden?«

»Ah, so! Jetzt beginnen wir, einander zu verstehen. Diese Wunderkerzen kommen aus St. Petersburg. Sie wurden nicht alle auf

einmal herbeigeschafft, sonst wären sie in Europa verkauft worden und nicht so billig.«

»Das wollte ich dich gerade fragen! Was ist das Problem mit ihnen?«

»Sie gehörten einem Diamantenschleifer. Er hat sie alle auf eine bestimmte Art und Weise geschliffen. Man würde sie im regulären Handel sicherlich erkennen.«

»Das ist übel!«

»Das ist die Art, wie sie gemacht sind.«

»Nun gut. Es ist nicht nötig, weiter zu reden. Können sie die Ware heute Abend ausliefern?«

»Ja, natürlich.«

»Wissen Sie, wo Bellows Court liegt?«

»Ich weiß, wie ich es herausfinden kann.«

»Sehr gut. Finden Sie es heraus. Seien Sie um Mitternacht am Bellows' Court. Dort werden Sie ein Schild mit der Aufschrift »McGillicuddy – Vogel-präparator" sehen. Klopfen Sie an die Fensterläden, und ich werde da sein. Wenn Sie mit mir handeln, wird es Barzahlung sein.«

»Ich fahre sofort hin«, antwortete Mr. Mosenheim und klappte sein Papier mit den Diamanten zusammen.

»Er hat den Köder geschluckt«, war sein Gedanke, als er sich einen Moment später auf der Wall Street wiederfand.

In dieser Nacht, kurz vor 12 Uhr, konnte man Mr. Mosenheim und seinen Schnurrbart sehen, wie er sich den Bellows' Court hinunter in Richtung Houston Street schlängelte,

Gerade als er McGillicuddy's erreichte, ertönte die Mitternachtsglocke:

»Hallo!«, dachte Phil, »der Leichenwagen fährt aus. Das ist eine Vorwegnahme der Dinge. Was ist das?«

Schon wieder die Glocke!

So etwas hatte es noch nie gegeben.

»Dong! Dong! Dong!«

Dreimal ertönte die Mitternachtsglocke mit ihrem düsteren Ton.

»Da stimmt was nicht!«, murmelte Phil.

»Die Glocke läutet nicht umsonst vier Mal.

Er zog sich in den Schatten zurück und wartete, den Blick auf das Fabriktor gerichtet.

Ein Moment folgte dem anderen.

Das Tor öffnete sich nicht, das Phantom des Leichenwagens erschien nicht.

Kapitel XV.
Ein großer Schlag.

»Warten Sie einen Moment, Mr. Telford, ich habe etwas fallen lassen. Ich muss zurückgehen.«

Das war es«, sagte Etta Howe zu Ed Telford, noch bevor sie drei Schritte die mysteriöse Treppe hinaufgegangen waren.

Harry Sproat war inzwischen zu weit gegangen, um den Ausruf zu hören.

Es hätte vielleicht einigen Ärger erspart, wenn er ihn gehört hätte.

»Ich habe etwas vergessen!«, antwortete Ed. »Um Himmels willen! Etta, Miss Howe, du kannst jetzt nicht zurückkommen!«

»Nenn mich Etta. Sie haben richtig gehört, Mr. Telford.«

»Wenn du Etta bist, dann bin ich Ed. Aber was hast du noch? Kann ich nicht zurückgehen? Denken Sie an das Risiko.«

»Das ist mein Diamantenarmband. Ich habe es auf dem Regal in meinem Zimmer liegen lassen. Es ist das Einzige, was ich auf der Welt noch an Wert besitze, und jetzt, wo mein armer Vater tot ist, muss ich es vielleicht verkaufen, um zu überleben, wenn ich erst einmal draußen bin. Ich muss dieses Armband um jeden Preis haben, Ed.«

»Dann muss ich es für dich besorgen, Etta, und du wirst allein im Dunkeln bleiben müssen.

»In Ordnung. Es macht mir nichts aus«

»Ruf Harry, er soll dranbleiben, ja?«

»Gewiss.«

»Es dauert nur einen Moment. Ich glaube nicht, dass er wieder zur Vernunft gekommen ist. Wenn er es doch tut und versucht, mich anzugreifen, wird es einen weiteren Kampf geben.«

Mit diesen Worten eilte Ed die Treppe hinunter und kehrte durch die Tür, die Harry wenig später vergeblich aufsuchte, auf seinen Schritten in das Zimmer zurück, aus dem er Etta Howe geholt hatte.

Natürlich erwartete er, den Mann, den er und Harry so erfolgreich auf den Boden gelegt hatten, immer noch dort zu finden, wo sie ihn

zurückgelassen hatten, aber das war nicht der Fall.

Der Mann war verschwunden.

Ebenso wie Ettas Diamantarmband aus dem Regal in dem kleinen Zimmer, ebenso wie Etta selbst, als Ed zurückkehrte, um nach ihr zu suchen, ebenso wie die Treppentür, die er nicht finden konnte, so sehr er es auch versuchte.

Zuerst konnte Ed es nicht begreifen.

Wo war die Tür? Hatte er die falsche Abzweigung genommen? Natürlich waren die Gänge ziemlich kompliziert, denn mehrere kreuzten sich und kreuzten sich wieder.

Ed schob sich wild von einem zum anderen, bis er schließlich so durcheinander war, dass er nicht mehr wusste, in welchem Gang die Tür sein sollte.

Und wen sah er in diesem Moment auf sich zukommen, nämlich genau den Mann, den er geschlagen hatte.

In der einen Hand trug er eine Laterne, in der anderen hielt er einen gespannten Revolver.

Als der Mann plötzlich in einem der Quergänge um die Ecke kam, blieb ihm keine Zeit mehr zu entkommen.

»Großer Gott! Ich bin verloren«, dachte der Bankangestellte und drückte sich mit dem Rücken an die Wand.

Alles begann plötzlich um ihn herum zu schwimmen, bis er plötzlich seinen eigenen Namen aussprechen hörte.

»Sind Sie das, Ed Telford?«

»Ja - ja!«, keuchte Ed.

»Hast du ein paar junge Kerle gesehen, die hierher gerannt sind? Sie haben mich fast ermordet. Großer Gott! Wenn ich sie finde, gibt's ein Begräbnis. Was zum Teufel treibst du hier?«

Bevor der Junge es merkte, hatte er die Mündung des Revolvers in Eds Gesicht gedrückt.

»Geh zurück an deine Arbeit«, zischte er wütend. »Was meinst du damit, dass du dich unerlaubt hier herumtreibst? Irgendwo im Lager gibt es einen Verräter, und der wird tot sein, bevor ich fertig bin!«

Mit diesen Worten packte der Mann plötzlich Eds Kehle und öffnete eine Tür hinter dem Jungen und stieß ihn hindurch.

»Bleib da, bis du gerufen wirst«, zischte er.

Dann knallte die Tür zu, und Eds Bemühungen, sie von innen zu öffnen, waren völlig vergeblich.

»Oh, Gott! Ist das alles vorbei? Was wird aus Etta werden? Was wird mit dem armen Harry geschehen?« stöhnte Ed.

Er kannte das Zimmer gut und wusste, dass es unmöglich war, es ohne Hilfe von außen zu verlassen.

»Der Himmel helfe mir! Habe ich so viel riskiert, um so wenig zu gewinnen?« stöhnte er.

Es schien wirklich schwer zu sein.

Offensichtlich hatte Mr. Slyman nie vermutet, dass Ed Telford einer der beiden war, die ihn übertölpelt hatten.

»Ich muss wieder von vorne anfangen«, murmelte der Junge müde. »Er wird Etta wieder einfangen, und ich werde es erneut versuchen müssen. In der Zwischenzeit muss ich so tun als ob und weiter so tun, wie ich es all die müden Tage getan habe. Es ist schrecklich! Schrecklich! Arme Etta – armer Hal!«

Er blickte sich um.

Dieser Raum war rund und wie derjenige, in den Harry Sproat eingeführt worden war, vollgepackt mit Waren aller Art.

Ed fühlte sich schwach und taumelte zu einem Tisch auf der anderen Seite der Wohnung, der mit Flaschen beladen war, auf denen die Etiketten einiger der teuersten französischen Weine prangten.

»Ich muss etwas trinken, um mich aufrecht zu halten, sonst breche ich zusammen«, murmelte er.

Er griff nach einer der Flaschen, deren Korken nicht mit Draht gesichert war, zog ihn hastig heraus und presste die Flasche an seine Lippen.

»Wie komisch das Zeug schmeckt, dabei habe ich gestern noch davon getrunken«, murmelte Ed und ließ sich auf einen Stapel Mäntel fallen.

Er beugte sich vor und vergrub sein Gesicht in den Händen.

Was war mit dem Jungen los?

Stunden vergingen, und Ed Telford rührte sich nicht.

Die Sache war, dass der Wein mit Drogen versetzt worden war – nicht zu Eds Gunsten, sondern für andere Zwecke –, da er ihn zuvor getrunken hatte.

Es war nur ein Zufall, der dieses neue Unglück herbeiführte; aber war es ein Zufall, der Ed am nächsten Abend um elf Uhr vor der neunundzwanzigsten Nationalbank landen ließ?

Man konnte es kaum als Zufall bezeichnen, aber Ed war da.

Um Punkt elf Uhr trat er in Begleitung von Mr. Slyman durch die große Tür der Bank.

Sie waren aus einem stattlichen Coupé ausgestiegen, und beide waren topmodisch gekleidet.

Mr. Slyman trug einen großen Griff aus Alligatorenhaut; Ed schien alles zu tun, um sich selbst zu tragen.

»Ha! Michael!«, rief der Bankier. »Ich bin es nur, und das ist mein Neffe, Mr. Reed. Wir wollen gerade auf Reisen gehen. Ich muss nur noch einige Papiere aus dem Tresor holen. Du brauchst nicht zu warten, Michael. Du bist ein treuer Kerl, Michael, und arbeitest zu hart. Hier hast du fünf Pfund. Du brauchst nicht zu warten, mein Freund. Ich habe ein großes Projekt vor. Es geht um viel Geld, Michael. Ha! Ha! Sag dem Bankprüfer, wenn er morgen kommt, dass ich nicht in der Stadt bin und ihn am nächsten Tag hier treffen werde.« «

Daraufhin öffnete Mr. Slyman die Tresortür, zündete das Gas an und ging hinein, während der Wachmann sich nach draußen zurückzog..

Was war der große Plan des Bankiers?

Hatte es etwas mit seiner Verabredung mit Herrn Mosenheim zu tun?

Wenn ja, dann muss sich Mr. Slyman beeilen.

Es ist jetzt nach elf, und er war mit Herrn Mosenheim um wenige Minuten vor zwölf im McGillicuddy's verabredet.

Kapitel XVI.
Ein dreistes Verbrechen vereitelt.

Es war ein recht eigenartiges Vorgehen des Bankpräsidenten, seinen Tresorraum um elf Uhr nachts aufzusuchen.

Zumindest hätte man das bei jedem anderen Bankpräsidenten so gesehen, aber in Herrn Slymans Fall war es nichts ungewöhnliches.

Denn Mr. Slyman hatte sich angewöhnt, genau dies fast jeden Abend zu tun, seit er Mr. Howe abgelöst hatte.

Der Wachmann hatte also keinen Grund, überrascht zu sein, ihn zu sehen - eigentlich hätte er sich sogar freuen müssen, denn es bedeutete immer etwas Besonderes, wenn der Chef nachts vorbeikam.

Der treue Michael ging in das äußere Bankbüro und überließ Mr. Slyman und seinen jungen Begleiter sich selbst.

»Ed!«, flüsterte der Bankier, sobald er außer Hörweite war. »Ed Telford! Schläfst du oder bist du wach?«

»Oh, ich bin wach«, antwortete Ed in einem seltsamen, harten Tonfall, der ganz anders als der seine war.

»Versuchen Sie, sich zusammenzureißen. Der Einfluss der Droge wird bald nachlassen, wenn du dich nur anstrengst. Komm jetzt, reiß dich zusammen. Der Augenblick, meinen großen Plan auszuführen, ist gekommen!«

Ed rieb sich schläfrig die Augen und verhielt sich in der Tat wie ein Betrunkener.

Der Wein, den er am Vortag getrunken hatte, war stark mit einer Droge versetzt, das eine sehr nachhaltige Wirkung hatte.

Seitdem er ihn getrunken hatte, hatte Ed nichts anderes getan als geschlafen.

Etta war vergessen, Harry auch; er war sogar schon halb eingeschlafen.

Mr. Slyman packte ihn am Revers seines Mantels und schüttelte ihn.

»Komm, reiß dich zusammen, junger Mann, reiß dich zusammen!« flüsterte er. »Ich habe dich nicht umsonst die letzten drei Wochen

gefüttert, jetzt musst du arbeiten. Ich erwarte, dass du für deinen Unterhalt zahlst.

»In Ordnung! In Ordnung!«, murmelte Ed. »Ich bin bereit für alles, was du willst.«

War er das?

Nun, kaum!

Ed Telford war ehrlich, trotz des Anscheins. Er hatte nie einen Verdacht, warum Herr Slyman ihn zur Bank brachte; er wußte nicht einmal, daß er zur Bank gebracht wurde, bis das Coupé vor der Bank hielt.

Herr Slyman drehte nun das Gas auf und schloss die Tür des Tresorraums.

Er bückte sich und schob einen Stapel Geldkisten beiseite, die an der Wand standen, und gab den Blick auf ein Loch frei, das gerade groß genug war, dass ein Junge von Eds Größe hindurchkriechen konnte.

»Siehst du das?«, flüsterte er.

»Ja«, keuchte Ed, der sich endlich seiner Umgebung bewusst wurde.

»Sag mal, das führt mich in den Haupttresor der Eagle Bank?«

»Natürlich. Dein Gedächtnis ist in Ordnung.«

»Was soll das bedeuten?«

»Das bedeutet, dass der Präsident der Eagle und Ihr ergebener Diener sich neulich getroffen und vereinbart haben, unseren Tresorraum zu einem einzigen Raum zusammenzufassen und ihn mit Stahl auszukleiden, anstatt wie bisher mit Ziegeln. Das Schneiden dieses Lochs ist der erste Schritt.«

»Was soll ich tun?«

»Geh da durch. Beeil dich lieber. Ich werde mein Essen noch verlieren.«

»Und dann?«

»Geh!«

Plötzlich zog Mr. Slyman einen Revolver und stieß ihn Ed ins Gesicht.

»Gott steh mir bei! Ich sitze in der Falle!« stöhnte der Junge innerlich. »So viel dazu, so zu tun, sich wie dieser Elende zu verhalten!«

»Geh durch!« hauchte Slyman. »Warum, zögerst du? Geh durch!«

»Ich kann nicht.«

»Du kannst.«

»Ich werde es nicht tun! Lass mich raus - nimm den Revolver weg!«

»Du musst! Tu es, bevor ich bis drei gezählt habe, oder ich lasse einen toten Jungen in diesem Gewölbe zurück! Also dann, eins, zwei . . . «

Die kalte Mündung des Revolvers lag augenblicklich an Ed Telfords Stirn.

Das war zu viel für den Jungen.

Er ließ sich auf die Knie fallen und kroch ohne ein weiteres Wort durch das Loch.

»Zündet das Gas an!«, rief Slyman.

Einen Moment später loderte die Gasflamme.

»Nun, dann gebt mir bitte die drei Bündel ausländischer Wertpapiere, die sich auf dem mittleren Regal rechts neben der Tür befinden. Sie sind nur drei Millionen wert. Mit allem anderen will ich nichts zu tun haben.«

Ein Diebstahl von drei Millionen!

Das war also Mr. Slymans großer Plan!

»Niemals!«, rief Ed. »Ich bin kein Dieb! Das mache ich nicht.«

»Aber das wirst du doch!«, antwortete Slyman, der auf Händen und Knien lag und den Revolver durch das Loch steckte. »Ich habe dich im Visier. Ich gebe dir nur eine Sekunde Zeit, um darüber nachzudenken.«

»Och, Mord, Diebstahl, Raub, Mord!«, schrie in diesem Augenblick eine Stimme hinter ihm.

Es war der Wachmann, und er hatte einen gut ausgeklügelten Plan zunichte gemacht.

Slyman fuhr mit einem schrecklichen Fluch zurück.

Da war Michael, der durch das Büro auf die Tür zustürmte.

»Halt!«, rief er. »Halt!«

»Niemals! Ich bin ein ehrlicher Mann! Ich habe nie geahnt, was Sie vorhatten. Jetzt weiß ich es, und bei Gott, ich werde Ihren Plan vereiteln!«

Crack! Crack!

Zweimal feuerte Slyman, aber die Schüsse waren schlecht gezielt.

Bevor der dritte Schuss abgegeben werden konnte, hatte der Wachmann die Straße erreicht.

»Verdammt! Ich hätte nicht gedacht, dass der Idiot es versteht!« zischte Slyman. »Ich muss hier sofort weg.«

Er zog sich in den Tresorraum zurück, kniete sich vor das Loch und rief hastig:

»Hallo, du! Hallo!«

Es kam keine Antwort.

»Bei Gott, er ist ohnmächtig geworden!«, murmelte der Bankier. »Alles geht drunter und drüber. Ich muss mich unverzüglich auf den Weg machen.«

Als er das Vorzimmer erreichte und auf die Straße blickte, war Mr. Slyman kreidebleich.

Da stand das Coupé ruhig am Bordstein, aber würde er es erreichen können?

Auf keinen Fall durfte er auch nur einen Augenblick verlieren.

Er nahm all seinen Mut zusammen und stürzte die Treppe hinunter.

»Warten Sie mal! Wir warten auf Sie, Chef!«, riefen zwei Männer in Bürgerkleidung und sprangen plötzlich auf ihn zu.

Aber der Bankier sah sie kommen und war bereit.

Er hielt dem Nächststehenden seinen Revolver ins Gesicht und schoss.

»Großer Gott! Ich bin angeschossen!«, schrie der Mann und fiel zurück.

Das war die Chance des Bankiers, und er zögerte nicht, sie zu ergreifen.

Er gab jeden Gedanken daran auf, den Wagen zu erreichen, und rannte mit voller Geschwindigkeit die Wall Street hinunter.

Crack! Crack! Crack!

Ein Schuss nach dem anderen knallte hinter ihm her.

Ein Pfiff ertönte – ein Schlagstock schlug auf den Bürgersteig. Die Stille der verlassenen Straße wurde nur durch den Schrei unterbrochen:

»Haltet den Dieb! Haltet den Dieb!«

»Sie sind mir auf den Fersen! Ich bin verloren«, stöhnte Slyman, während er rannte.

Er spürte, dass er jeden Moment gestellt werden würde, wenn er nichts unternahm. Und so sprang er mutig über das Geländer vor einem Kellerladen und duckte sich unter der Treppe, als er dort ankam.

Er hatte alles auf diese List gesetzt, und er hatte gewonnen.

Im nächsten Moment schossen Schritte vorbei.

Slyman wartete ein paar Sekunden und kroch dann auf Händen und Knien die Stufen hinauf.

Niemand war zu sehen, und er sprintete zur Pearl Street, wo er unbemerkt im Schatten verschwand.

»Das war knapp««, murmelte er, als er im Schatten der Hochstraße dahinschlich. »Wer könnte mich verraten haben, oder war das alles das Werk dieses dummen Wachmanns? Wie auch immer, bei der Bank bin ich fertig. Ich gehe zurück zum Versteck, schnappe mir die Diamanten und verschwinde.«

Er verstand die Angelegenheit jedoch nicht so, wie er es getan hätte, wenn er einen Blick in den Zählraum der Eagle Bank werfen könnte. Dort stand die Tresortür offen, und Ed Telford stand inmitten von drei Männern mit zitternden Gliedern und blassen Gesichtern.

Der Präsident der Bank war einer, der Diamantenhändler Mr. Mosenheim ein anderer, während der dritte der Pinkerton-Detektiv war, mit dem der Detektiv an diesem Morgen seine Pläne besprochen hatte.

»Siehst du, ich hatte recht«, rief Phil. »Als ich heute Morgen dieses Loch in der Wand sah, wusste ich, dass etwas im Gange war.«

»Das hätte ich nie geglaubt!«, antwortete der Bankpräsident. »Slyman war so überzeugend. Glauben Sie, sie werden ihn fassen?«

»Sicherlich«, sagte Pinkerton. »Er hat einen meiner Männer da draußen verwundet, aber die anderen werden ihn sicher überwältigen. Phil Kline, was soll mit diesem Kerl geschehen? Sie haben wohl andere Dinge zu tun?«

»Ich muss meinen Diamantentermin wahrnehmen, wenn er nicht gefasst wird!«

»Er wird gefasst werden. Bleiben Sie einen Moment hier, ich möchte kurz mit Ihnen sprechen.«

Er nahm Phil Kline beiseite, doch bevor er ein Wort sagen konnte, ließen das laute Knallen der Tresortür und der darauf folgende Schrei des Präsidenten der Eagle Bank beide zurückschrecken

»Donnerwetter! Der Junge ist uns entwischt?«, brüllte Phil.

So war es.

Ed Telford, der seit seiner Festnahme schweigend unter ihnen gestanden hatte, war plötzlich in den Tresorraum gesprungen und hatte die Tür hinter sich geschlossen.

Phil Kline packte den Knauf und versuchte, die Tür zu öffnen.

»Das hat keinen Sinn!«, rief der Bankpräsident, »es dauert eine Weile, bis sich diese Tür öffnet.«

»Auf die Straße!«, rief Phil. »Er wird durch das Loch kriechen und versuchen, auf diesem Weg zu entkommen.«

»Der Wachmann ist da - er wird ihn aufhalten«, sagte Mr. Pinkerton, als sie hinauseilten.

Doch sie hatten sich geirrt.

Als Phil Kline die Stufen des 29th National hinaufstürmte, traf er auf den Wachmann, der sich gerade vom Boden aufrappelte.

»Der Junge! Wo ist er?«, rief Phil und schämte sich für seine Unachtsamkeit.

»Er hat mir einen Schlag verpasst und ich bin zu Boden gegangen«, stammelte der Wachmann. »Er ist durch die Tür verschwunden.«

Phil war sofort wieder draußen.

Aber es war zu spät.

Dann fluchte Mr. Pinkerton, und der Bankpräsident sah dumm aus.

Eine gut begonnene Arbeit war am Ende vermasselt worden.

Von Ed Telford fehlte jede Spur.

Kapitel XVII.
Phil Kline gescheitert.

Phil Kleine, der Detektiv, fühlte sich ziemlich mies, als er gerade rechtzeitig in den Bellows Court kam, um das wiederholte Läuten der Mitternachtsglocke zu hören.

Tatsächlich hatte Phil kaum damit gerechnet, dort zu sein.

Als er das Loch im Tresorraum entdeckt hatte, meldete er die Angelegenheit Herrn Pinkerton, und in Begleitung dieses Herrn suchte er den Präsidenten der Eagle Bank auf. Alle drei besprachen die Sache und kamen zu dem Schluss, dass Slymans Bewegungen sofort überwacht werden mussten.

Seltsamerweise hatte sich der Präsident der Eagles nicht ausreichend für die Angelegenheiten seines Angestellten interessiert, um eine Vorstellung von dessen Charakter zu haben.

Jetzt wusste er es jedoch, und Phil und Mr. Pinkerton wussten, dass mit etwas mehr Sorgfalt das Spiel in ihre Hände hätte fallen können.

»Der nächste Wurf wird es beenden«, murmelte der Detektiv, während er den Hof überquerte und an den Fensterladen klopfte, der das Fenster von McGillicuddys Laden verbarg.

Die Mitternachtsglocke hatte aufgehört zu läuten, und alles war totenstill.

Phil Kline verspürte keine Angst, denn er war ein Mann, der größtes Vertrauen in sich selbst hatte, und er wusste außerdem, dass diejenigen zur Stelle waren, die ihm im Notfall helfen würden.

Dennoch war es ein gefährliches Unterfangen.

»Es geht um alles oder nichts«, murmelte Phil, als er erneut klopfte.

Noch immer kam keine Antwort, und Phil begann sich zu wundern.

»Vielleicht ist er doch nicht zurückgekommen«, dachte er, »und doch möchte ich darauf wetten. Jetzt kommt der letzte Versuch. Wenn er scheitert, bleibt nur eine regelmäßige Razzia der Polizei, die sicher zu nichts führt, und - pst! Da kommt endlich jemand.«

Die Tür des Präparators öffnete sich leise, und Mr. Peter McGillicuddys strubbeliger Kopf kam zum Vorschein.

»Und was wollt Ihr?« ;

»Ich will Meester Slyman«, antwortete der bärtige Mosenheim in einem vertraulichen Ton.

»Slyman!«

»Ja.«

»Sicher, mein Name ist McGillicuddy, Sie sind im falschen Laden.«

»Nein, der ist richtig. Ich bin Meister Mosenheim. Ich komme mit Diamanten – sag ihm das.«

»Wem sagen?«

»Slyman.«

»Zum alten Nick mit deinem Slyman! Hier gibt es keinen solchen Menschen!«

Mit diesen Worten schlug McGillicuddy plötzlich die Tür zu und man hörte, wie er sie verriegelte.

Der arme Phil war nun völlig entmutigt.

»Donnerwetter, heute Abend scheint alles gegen mich zu laufen«, murmelte er. »Wenn ich in diesem Fall einen Fehler mache, bin ich ruiniert. Selbst die Tatsache, dass ich verhindert habe, dass die Eagle Bank ausgeräumt wird, wird mich nicht retten. Hallo! Da ist McGilly wieder.«

Die Tür hatte sich plötzlich geöffnet, und der Kopf des alten Vogelstellers kam wieder heraus.

»Hist! Hist!«, hauchte er. »Sagen Sie, Mister?

»Was ist los?«

»Er ist hier. Er wird Sie empfangen.«

»Wer? Slyman?«

»Ja.«

»Du hast ihn also gefunden?«

»Ja. Ich habe einen Fehler gemacht. Kommen Sie herein.«

Die Tür wurde weiter geöffnet und Phil trat ein.

»Schließen Sie die Tür nicht ab«, sagte er, als er sah, dass der Raum dunkel war.

»Warum nicht?«

»Ich mache keinen Handel, wenn du es tust - das ist alles.«

»Lass die Tür unverschlossen und mach Licht«, sprach eine Stimme aus der Dunkelheit.

McGillicuddy gehorchte mürrisch.

Als das Licht aufflammte, sah man die Schildkröte, den Alligator und den ganzen Rest des Inventars des Tierpräparators; und mitten unter ihnen stand Mr. Slyman, so kühl und gelassen, als wäre nichts geschehen.

»Haben Sie die Wunderkerzen mitgebracht?«, flüsterte er.

Herr Mosenheim gluckste.

»Nun, kaum. Ich bin kein Narr wie Dummkopf. Sie hätten sie für das Geld haben können, aber sie sind nicht hier.«

»Was meinen Sie damit? Wollen Sie mich zum Narren halten?«

»Nein, nein. Sie wissen, dass ich die Diamanten habe.«

»Warum bringen Sie sie dann nicht mit wie vereinbart?«

»Mich um Mitternacht allein mit den Diamanten hierher zu wagen? Nein, nein. Sie sind ganz in der Nähe. Wenn Sie sie haben wollen, kommen Sie mit mir.«

»Wohin mitkommen?«

»Ich habe ein Zimmer um die Ecke in der Van-Dusen-Straße genommen. Die Diamanten sind dort.«

»Und Sie erwartest, dass ich dorthin gehe?«

»Wenn Sie die Diamanten haben wollen?«

»Das ist nicht abgemacht. So mache ich keine Geschäfte mit Ihnen. Mac, mach die Tür zu! Wir werden sehen.«

»Mac, lass die Tür offen!«, rief Phil und hielt plötzlich in jeder Hand einen gespannten Revolver. »Ich will dich, Slyman. Ich bin ein Detektiv. Hände hoch, Mann, oder . . . «

Ein erschrockener Schrei und ein Ausruf des Entsetzens beendeten den Satz.

Ein Schuss hallte, dann standen McGillicuddy und Slyman allein da und beugten sich über eine offene Falltür.

»Ich hab's dir ja gesagt«, hauchte der Präparator, »Ich wusste, dass er verkleidet war.«

»Aber er hatte die Diamanten heute Morgen, ich habe sie gesehen.«

»Dann, mein Freund, wenn er sie jetzt hat, wird er sie nicht lange behalten. Beeilen wir uns. Alle aus der Bande sind heute Nacht betrunken, außer außer mir, dem Boss, und - Heiliger Strohsack!«

McGillicuddy hatte die Falle geschlossen und war gerade dabei, eine Seitentür zu entriegeln, als er plötzlich aufschrie.

»Was ist denn jetzt los?«, fragte Slyman sehr aufgeregt.

»Ich habe es selbst getan. Ich habe die Tür unten geöffnet, die in Das geheimnisvolle Haus führt!«

Slyman stieß einen heftigen Fluch aus.

»Mann, du verstehst unsere Gefahr nicht!«, rief er aus. »Wir stehen auf einem Vulkan. Ich sage dir, Mac, wenn wir mit diesen Diamanten reingelegt worden sind, wollen wir alles schnappen, was wir kriegen können, und uns aus dem Staub machen, denn ich bin ehrlich der Meinung, dass dies die letzte Nacht ist, die ich in diesem versteckten Haus verbringen werde. Howe ist geflohen, der Junge ist in Polizeigewahrsam. Wir müssen diesen Detektiv ausschalten und uns mit dem Mädchen und all der Beute, die wir uns unter den Nagel reißen können, ohne einen Augenblick zu zögern aus dem Staub machen.«

Inzwischen hatten sie die Tür geöffnet, und gemeinsam stürmten sie eine Treppe hinunter und betraten einen der geheimen Gänge, die es unter dem versteckten Haus in Hülle und Fülle zu geben schien.

Sie mussten nur noch einen Schritt gehen, bevor sie in einem schmalen Gewölbe direkt unter dem Laden des Vogelpräparators ankamen.

»Leer, bei den Göttern!«, rief Mac. »Seine Hose ist jedenfalls noch da. Hinter ihm her, Boss! Er kann nicht entkommen!«

»Horch! Ich höre ihn jetzt rennen!«, echote Slyman. »Er ist auf dem Weg zum Aufzug, so wahr du lebst.«

»Wird er wirklich dorthin stürzen?«

»Wird er nicht? Diese Detektive sind schlauer, als du denkst! Da! Er ist schon dabei!«

Weiter hinten im Gang war das Rasseln einer Kette zu hören, gefolgt von einem knarrenden Geräusch.

War das Phil im Aufzug?

Es war nichts anderes.

Zum Glück für Phil schlug er mit den Füßen auf und fand sich unverletzt im Gewölbe unter McGillicuddy wieder.

»Großer Gott! Sie haben mich in die Falle gelockt!«, dachte er. »Nimmt mein Unglück heute Nacht denn niemals ein Ende?«

Eine dunkle Laterne kam zum Vorschein, und mit einem Lichtblitz sprang Phil Kline durch die offene Tür, die sich ihm bot.

Im Nu hatte er den ganzen Gang hinter sich gebracht und stand vor einer weiteren Tür, die sich als unverschlossen herausstellte.

Phil riss die Tür ruckartig auf und trat in einen Raum, den er für einen Kleiderschrank hielt.

»Hier kommt man nicht raus«, murmelte er.

Er wollte gerade aufspringen, als er plötzlich zu seinem Entsetzen spürte, wie sich der Boden unter seinen Füßen hob.

»Was ist das? Was ist das?«, schrie Phil.

Der Augenblick des Zögerns war tödlich.

Phil versuchte zu springen, aber er wagte es nicht.

Eben noch war er in eine Falltür gefallen, und nun wurde er von einer Art Fahrstuhl in unbekannte Regionen über ihm befördert.

Kapitel XVIII.
Verloren auf dem Dach.

»Gibst du es auf?«

»Ja.«

»Du könntest es noch ein- oder zweimal versuchen. Einmal richtig, sagen wir. Wenn du aufgibst, gebe ich auch auf. Ich glaube nicht, dass ich noch viel mehr aushalte.«

»Ich werde es tun, um dir einen Gefallen zu tun.«

»Ich wünschte, du würdest es tun.«

»Aber es wird nichts nützen. Also, los geht's!«

Harry Sproat, der Sprecher, lehnte sich mit dem Rücken gegen die Ziegelwand, machte einen schnellen Satz über das Dach, sprang hoch in die Luft und landete mit einem dumpfen Aufprall auf dem Blech.

Er versuchte, eine kleine Eisenstange zu fangen, die aus der Wand ragte; er hatte es schon einmal versucht und war wieder gescheitert.

»Es hat keinen Zweck«, seufzte er. »Ich werde es nicht noch einmal versuchen.«

Mr. Howe stöhnte tief auf.

»Ich fürchte, wir werden hier bleiben, bis wir verhungert sind«, antwortete er. »Meine Güte! Meine Güte! Ich dachte, ich wäre schon schlecht dran, eingesperrt in diesem Zimmer, wo ich seit Wochen bin, aber das hier ist noch schlimmer. Es hat keinen Sinn, die Dinge zu beschönigen, junger Mann. Wir beide machen gerade eine höchst seltsame Erfahrung – wir sind auf einem Dach verloren!«

Es war eine Tatsache, genau wie Mr. Howe es sagte.

Der Morgen brach an, und der ehemalige Präsident der Neunundzwanzigsten Nationalversammlung befand sich ganz eindeutig auf dem Dach.

Es war unmöglich, die geheime Luke zu finden, und es hatte keinen Sinn, darüber nachzudenken, die hohen Mauern zu erklimmen.

Das Dach war rund, und wie wir bereits sagten, war es genau so, als befände man sich auf dem Grund eines Brunnens.

Sie waren verloren, und zwar sehr gründlich, denn es schien keine Möglichkeit zu geben, zu entkommen.

Als das Morgenlicht hereinbrach, stellte Harry fest, dass das Dach nicht, wie er zunächst angenommen hatte, mit Blech bedeckt war, sondern mit Eisenplatten. Eine dieser Platten, die von unten beweglich war, bildete die Luke – aber da lag das Problem.

Eine gute Stunde lang wurde erfolglos nach der Luke gesucht; ebenso lange wurde auf das Eisen gehämmert und um Hilfe gerufen.

Das alles war vergeblich, ebenso wie Harrys Versuch, die Mauern zu erklimmen.

Der Tag verging, die Nacht brach herein und die Dunkelheit brach über sie herein.

Dort, auf dem Grund des Brunnens, lagen die beiden halbverhungerten Unglücklichen noch immer.

Ihre Schreie waren ungehört geblieben, ihre Bemühungen vergeblich. Keine Seele war ihnen zu Hilfe gekommen.

»Was hat das alles zu bedeuten? Was ist das für ein Ort?«, Das waren Harrys erste Fragen an diesem Morgen, als er und Mr. Howe, endlich erschöpft von ihren vergeblichen Bemühungen, sich zur Ruhe legten.

»Wissen Sie es nicht?«, fragte der Bankier. »Haben Sie es noch nicht herausgefunden?«

»Nein.«

»Wie sind Sie hierher gekommen? Beantworten Sie mir zuerst diese Frage, dann werde ich Ihnen sagen, was ich zu sagen habe.«

Harry erzählte alles, was ihm seit Mr. Howes Besuch in Mrs. Brickmans Haus widerfahren war.

»So, so! Sie haben eine harte Zeit hinter sich«, rief der Bankier. »Sicherlich haben Sie ein Recht auf eine Erklärung. Hören Sie zu, junger Mann, und Sie sollen sie jetzt bekommen. In erster Linie geht es hier um Das geheimnisvolle Haus, auf dem wir stehen. Seit Jahren ist es eine Räuberhöhle.«

»Das kann ich mir gut vorstellen.«

»Mein Zwillingsbruder hat es gebaut - er war bis zu der Nacht, in der ich dich besucht habe, der Chefdieb dieser Bande.«

»Ihr Bruder?«

»Ja.«

»Er ist tot! Es war seine Leiche, die wir im Schrank gefunden haben.«

»Ganz genau. Er war ein sehr böser und zugleich sehr exzentrischer Mensch, aber ich mochte ihn sehr und versuchte, ihn auf den Pfad der Tugend zurückzubringen. Ich hätte mir die Mühe auch sparen können, denn ich habe mich mit diesem Versuch nur selbst ruiniert.

»Ich verstehe das nicht.«

»Nein – und ich werde es auch nicht erklären. Es reicht, wenn Sie wissen, dass dieser Mann Slyman, den Sie gerade erwähnt haben, einst mein Angestellter war. Mein Bruder war einst mein Partner. Zusammen haben sie mich in ein großes Verbrechen hineingezogen. Ich habe Urkundenfälschung begangen. Jahrelang haben sie mir das vorgehalten und mich runtergezogen, bis ich schließlich in einem Moment der Verzweiflung zugestimmt habe, mich ihnen anzuschließen, und – und – oh, ich schäme mich, das zu sagen, aber das Geständnis wird mir gut tun – ich habe meine Anteile an der Bank an Slyman übertragen, alles Geld genommen, das ich in die Finger bekommen konnte, und bin hierher gekommen.«

»Was, Sie sind aus freiem Willen hierher gekommen?«, fragte Harry erstaunt, »Alle dachten . . . «

»Alle dachten, ich wäre von Slyman entführt worden, der sich als Landstreicher ausgegeben hat. Ich weiß das, aber so war es nicht. Wir stritten uns wegen meiner Tochter, aber am Ende gab ich nach. Das war sehr schwach von mir, und seitdem wurde ich dafür bitter bestraft. Junger Mann, sobald ich hier war, nahmen sie mich gefangen, aber ich bekam etwas von dem gestohlenen Geld in die Hände und floh. Ich wusste, wo Ed Telford, mein ehemaliger Angestellter, wohnte, und beschloss, ihm das Geld zu bringen und dann zurückzukehren, um mehr zu holen. Wie Sie sehen, starb mein Bruder in dieser Nacht, und Slyman hatte das Haus in Besitz genommen. Alles war durcheinander. Ich dachte, ich wüsste, was ich tat – ich dachte, ich könnte das Haus betreten und es wieder verlassen, ohne Gefahr zu laufen.«

»Als ich Ed Telford auf der Straße traf, überredete ich ihn, mit mir zurückzugehen. Ich sah mich dazu gezwungen, als ich die Nachricht von

Etta hörte, denn da wusste ich, dass sie von Slyman gefangen genommen worden war. Oh je, mein Kopf tut weh. Ich möchte nicht mehr an diese Dinge denken.«

»Sie waren es also, den Ed auf der Straße getroffen hat?«, fragte Harry, der vor Staunen zu groß war, um sich mit Fragen an den Bankier zurückzuhalten.

»Ja. Wir sind gemeinsam in diese Räuberhöhle gegangen und wurden gefangen genommen. Seitdem werde ich streng bewacht.«

»Und was ist mit Ed?«

»Er ist ein edler Kerl. Er hat alles getan, um Etta und mich zu retten. Er hat so getan, als würde er sich der Bande anschließen und sich mit diesem Schurken anfreunden.«

»Das war die Leiche Ihres Bruders im Schrank, nehme ich an?«

»Das muss es gewesen sein. Slyman wollte die Welt glauben machen, dass ich mit Sicherheit tot sei. Ich selbst habe das natürlich nicht gesehen.«

»Aber was geht hier vor sich? Selbst jetzt verstehe ich das noch nicht.«

»Sie verstehen es nicht?«

»Nein.«

»Es ist doch ganz einfach. Junger Mann, das ist Das geheimnisvolle Haus. Es ist einer der berüchtigsten Hehler in Amerika. Alle Arten von Diebesgut werden hierher gebracht und nach Europa verschifft, um dort verkauft zu werden, während im Ausland gestohlene Waren hierher geschickt werden, um verkauft zu werden. Mein Bruder hat dieses Geschäft jahrelang betrieben. Dieses Haus ist ein perfektes Labyrinth aus Geheimgängen. Es wurde ursprünglich von meinem Bruder als Fabrik gebaut. Er hat es zu dem umgebaut, was Sie jetzt sehen.«

Dies und vieles mehr über Das geheimnisvolle Haus wurde Harry Sproat erzählt.

Es war nicht sehr beruhigend, und je mehr der Junge darüber nachdachte, desto weniger beruhigend wurde es.

Nun war es schon wieder Mitternacht.

Die Gefangenen auf dem Dach versuchten immer noch zu entkommen.

Immer wieder hatte Harry versucht, die Eisenstange zu ergreifen, die sie fast am Anfang entdeckt hatten und die etwa auf halber Strecke zwischen Dach und Brüstung aus der Wand ragte.

Bei diesem Versuch war er so oft gescheitert, dass es sich kaum noch lohnte, es erneut zu versuchen.

»Nur noch einmal!«, flehte Mr. Howe. »Ich werde es ganz bestimmt nicht noch einmal verlangen. Wenn Sie es nur noch ein einziges Mal versuchen, habe ich die starke Vorstellung, dass es Ihnen gelingen könnte. Ich bin sicher, Sie können die Straße erreichen, wenn Sie sich nur auf das Dach hochziehen. Ich habe allen Grund zu der Annahme, dass diese Dächer rund um den Block miteinander verbunden sind, denn das ganze Dreieck war ursprünglich ein einziges Gebäude, auch das Haus, in dem Sie gewohnt haben.«

»Das erklärt auch den Aufzug im Wandschrank«, schlug Harry vor.

»Gewiss. Und jetzt versuchen Sie es noch einmal.«

So gedrängt, machte Harry einen weiteren Versuch.

Hatte ihm die Übung geholfen?

Das ist schwer zu sagen, aber eines ist sicher: Diesmal gelang es ihm, die Stange zu erwischen, ein flaches Stück Eisen, das etwa einen Zentimeter breit und fast einen Meter lang war.

»Dem Himmel sei Dank! Sie haben es geschafft!«, rief Mr. Howe. »Halt durch, Junge! Sei tapfer! Zieh dich hoch, wenn du kannst.«

Es war ein aufregender Moment, aber Harry war ein kleiner Athlet, wenn es jemals einen gab; außerdem wusste er, was er tat.

Auf halbem Weg zwischen der Stange und dem Dach befand sich ein Ziegelstein, der aus der Wand herausragte.

Hatte man ihn absichtlich dort gelassen?

Möglicherweise. Auf jeden Fall steckte Harry seinen Fuß in die Öffnung.

Weiter oben war ein weiterer Ziegelstein zu sehen, und über der Bar gab es noch weitere.

Tatsächlich bestand kaum ein Zweifel daran, dass das Ganze genau für den Zweck arrangiert worden war, für den Harry es jetzt nutzte.

Er ging hinauf - langsam, vorsichtig, sicher.

Über der ersten Stange war eine zweite, über der zweiten war das Dach, und einen Moment später stand der mutige Junge darauf und winkte mit seinem Hut.

»Hurra! Es ist alles in Ordnung, Mr. Howe. Hier ist eine Leiter!«, rief er hinunter.

»Gott sei Dank!«, rief der Bankier zurück, als nach dem Ruf die Leiter in den Brunnen hinabgelassen wurde.

Mr. Howe beeilte sich, hinaufzusteigen.

Kaum hatte er das Dach erreicht, ertönte die Mitternachtsglocke.

Nicht nur einmal, wie sonst, sondern immer wieder.

»Himmel!«, flüsterte Mr. Howe. »Irgendetwas stimmt nicht. Lass mich in den Hof hinuntersehen.«

Er eilte mit Harry ein Stück auf dem Dach entlang, und beide beugten sich über das Gesims.

Dort unten befand sich die Anlage, in die Phil Kline eingedrungen war. Dort stand der Phantom-Leichenwagen bereit angeschirrt, und ein offensichtlich stark betrunkener Mann torkelte mit einem großen Knüppel in der Hand herum, mit dem er ab und zu die Glocke schlug.

Nach einem Moment machte der Mann einen Sprung durch eine Tür in der Fabrik und verschwand.

»Betrunken«, murmelte Mr. Howe. Die Katze muss weg sein, damit die Mäuse spielen können. Junge, ich sehe unsere Chance«

»Was ist es?«, fragte Harry eifrig.

»Siehst du die Feuerleiter, die an der Seite der Fabrik herunterführt?«

»Ja, ja! Ich habe sie vorher nicht gesehen, aber jetzt sehe ich sie; allerdings führt sie uns nur in den Hof.«

»Das macht nichts. Ich kenne den geheimen Verschluss des großen Tores. Siehst du den Leichenwagen?«

»Gewiss. Ich wundere mich über ihn.«

»Viele außer dir haben sich über dieses Tor gewundert, junger Mann, aber lass mich dir sagen, dass es vielleicht das Mittel ist, uns heute Nacht zu retten.

»Ich wüsste nicht, wie.«

»Du weißt es nicht?«

»Nein.«

»Dann werde ich es dir sagen. Wir steigen die Feuerleiter hinunter, du springst auf den Leichenwagen, ich öffne das Tor und springe dir hinterher. Dann fahren wir mit Vollgas zur nächsten Polizeistation.«

»Und Sie - Sie werden verhaftet werden.«

»Soll es so kommen. Es hätte mir viel Elend erspart, wenn ich mich schon vor langer Zeit dem Gesetz gestellt hätte. Komm, mein Junge, lass uns es versuchen, solange die Luft rein ist.«

Sie gingen die Feuertreppe hinunter, Harry voran, und standen im Nu auf dem Hof vor dem Versteckten Haus.

Kapitel XIX.
Mit dem Aufzug hoch und runter.

War Ed Telford verrückt?

Leser, er war in dieser Nacht kurz davor, als er seinen Entführern in der Eagle Bank entkam, in den Tresorraum stürzte und die Tür hinter sich zuschlug.

Was, wenn sich die Tür des Tresorraums der 29th National Bank ebenfalls als verschlossen herausstellte?

Daran hatte Ed nicht gedacht.

Er hatte offenbar jede Denkfähigkeit verloren, seit Pinkerton und die anderen plötzlich über ihn herfielen, ihn als »Dieb", »Einbrecher" und mit anderen freundlichen Namen beschimpften und ihn aus dem Tresorraum zerrten.

Mit gerade noch genug Verstand, um vorwärts zu kommen, kroch Ed durch das Loch in den anderen Tresorraum.

Zum Glück stand die Tür offen, aber dahinter lauerte der Wachmann, der von den Detektiven ins Vertrauen gezogen worden war.

Ed schlug den Wachmann nieder und floh. Von dem Moment an, als er auf den Bürgersteig trat, wusste er nichts mehr, bis er plötzlich zu sich kam und sich auf einem Bett liegend wiederfand.

Das ist die heimtückische Wirkung der besonderen Droge, mit der Slyman den Wein versetzt hatte.

Sie war für Mr. Howe bestimmt, aber davon wusste Ed nichts.

Er sprang auf und blickte sich neugierig um, während seine Erinnerung mit einem Mal zurückkehrte.

»Das ist ja das alte Zimmer!«, rief er aus. »Wie bin ich hierher gekommen? Himmel und Hölle! Bin ich verrückt geworden?«

Ja, es war das alte Zimmer, in dem er und Harry so viele glückliche Stunden verbracht hatten, und es sah noch genauso aus wie damals, als er es verlassen hatte.

Halb verrückt und ohne zu wissen, was er tat, war Ed geradewegs in die Van-Dusen-Straße gelaufen, hatte die Tür mit seinem alten

Klappschlüssel geöffnet und war nach oben ins Bett gegangen.

Keiner hatte ihn gehört, keiner hatte ihn gesehen. Aber das alles konnte Ed nicht wissen.

»Etta-Harry!«, murmelte er. »Ich muss sie retten. Vielleicht ist Slyman nicht zurückgekehrt, jetzt ist meine Zeit gekommen!

Er dachte immer nur an andere, nie an sich selbst.

In den Tagen seiner Gefangenschaft, als er Slyman glauben machte, er sei sein williges Werkzeug, war Ed in die geheimen Abläufe des Kleiderschranks eingewiesen worden: Als er die Tür öffnete, wusste er also genau, was zu tun war.

Er griff an die Wand und zog kräftig an einem seiner Kleiderhaken.

Sofort schob sich eine kleine Platte zur Seite und gab eine Kette frei.

Ed griff nach der Kette und zog mit aller Kraft daran, während er gleichzeitig in den Raum zurücksprang.

Das Ergebnis war merkwürdig.

Sofort war ein rasselndes Geräusch zu hören, und der Boden des Schranks fiel herunter. Dann flog fast augenblicklich ein anderer, genau gleicher Boden an seine Stelle und brachte die letzte Person mit sich, die Ed erwartet oder sehen wollte.

Es war Phil Kline, der Detektiv, in seiner jüdischen Verkleidung.

»Großer Gott!«, rief Phil aus und sprang aus dem seltsamen Aufzug, der mit schweren Gewichten betrieben wurde und mit einem Rauschen hochgefahren war.

»Verdammt noch mal!«, wiederholte Ed, »Der Mann von der Bank!«

Natürlich war es dumm von ihm, das zu sagen, aber er hatte es gesagt, und dann beging er gleich noch eine weitere Dummheit – er machte sich auf den Weg zur Tür.

Phil sprang hinter ihm her und packte ihn am Kragen.

»Moment mal, junger Mann! Was machst du in diesem Haus?«, rief er.

Ed wehrte sich kraftlos.

»Oh, haltet mich nicht auf! Tu es nicht!«, flehte er. »Es ist mir egal, was Sie mit mir machen, aber da unten sind andere, die Hilfe brauchen. Lassen Sie mich zu ihnen gehen - lassen Sie mich gehen!«

»Du junger Schlingel! Du bist Slymans Assistent.«

»Nein, nein! Es sieht so aus, ich weiß, aber ich bin es nicht!«

»Wer bist du dann? Raus mit der Sprache, sofort! Ich bin ein Polizeidetektiv. Diesmal habe ich Dich ganz sicher schnell erwischt.«

»Ein Detektiv!«

»Ja.«

»Gott sei Dank!«

»Was! Was!«

»Ich sage Gott sei Dank, und ich meine es auch so. Ist Slyman gefasst?«

»Nein, aber er wird es bald sein.«

»Ist die Polizei im Versteckten Haus?«

»Das geheimnisvolle Haus! Ich sehe, Sie sind genau der Mann, den ich treffen wollte. Du kennst Slymans Geheimnisse, ich nicht. Ich frage Sie noch einmal nach Ihrem Namen?«

»Mein Name - oh, ich bin Ed Telford.«

»Telford!«, rief Phil aus. »So, so. Sie sind also der andere. Na, das nenne ich Glück. Junger Mann, das Beste, was Sie tun können, ist , um zu gestehen.«

»Gestehen!«, rief Ed. »Gott sei Dank habe ich nichts zu beichten, wofür ich mich schämen müsste. Slyman hat Etta Howe, das Mädchen, das ich liebe, aus diesem Zimmer gestohlen, und ich habe versucht, sie zu retten. Das ist alles, und eine schöne Zeit habe ich auch gehabt.«

»Ist das die Wahrheit, junger Mann?«

»Das ist es.

»Erzähl mir alles.«

Ed erzählte ihm in so wenigen Worten wie möglich, wie Etta Howe in jener stürmischen Nacht ins Zimmer kam und Schutz suchte, wie ihr Vater auftauchte und alles über das Geld erzählte, wie Etta verschwand und die Leiche von Mr. Howes Bruder an ihrer Stelle im Schrank gefunden wurde, wie er beim Ausgehen Mr. Howe an der Ecke Van Dusen Street und Bellows Court getroffen hatte. Wie er ihm von Ettas Gefahr erzählte und wie sie zusammen in Das geheimnisvolle Haus gingen. All das und noch mehr erzählte er ihm, ohne eine Pause zu machen, bis Phil Kline die Situation genauso gut verstand wie er selbst.

»Junger Mann«, rief Phil, »ich habe dir Unrecht getan - ganz sicher. Du bist ein tapferer Bursche, obwohl dein Urteilsvermögen ausgesprochen schlecht ist.«

»Sie glauben mir also?«

»Jedes Wort, das du gesagt hast, glaube ich. Du hättest über den Aufzug fliehen sollen und . . . «

»Und die Polizei informieren, werden Sie sagen. Das hätte nichts gebracht. Slyman hatte die Polizei in der Tasche.«

»Aber, aber! Nicht alle Polizeibeamten sind unehrlich. Kommen Sie, wir müssen zurück. Dieses unglückliche Mädchen muss um jeden Preis gerettet werden. Nehmen Sie den Aufzug nach unten?«

»Oh, ja.«

»Dann tun Sie es. Ich nehme an, Mr. Howe und Ihr Freund Sproat sind immer noch dort?«

»Sie wissen genauso viel darüber wie ich.«

»Wir werden bald alles wissen, aber vielleicht müssen wir darum kämpfen. Hast Du keine Angst?«

»Nein, nein!«

»Bist Du bewaffnet?«

»Nein.«

»Dann nimm diesen Revolver und scheue Dich sich nicht, ihn im Notfall zu benutzen. Glaubst du, es besteht eine Chance, dass wir im Verborgenen Haus herumwandern können, ohne Slyman zu begegnen?«

»Ich denke, die Chance ist groß. Er wird nicht im Traum daran denken, dass Sie mit dem Aufzug entkommen sind.«

»Da bin ich mir nicht so sicher, aber ich hoffe, dass du Recht hast. Ich hatte vor, diesen Mann heute Nacht um jeden Preis zu schnappen, aber wenn das die Rettung deiner Freunde behindert, werde ich es sein lassen.«

»Kommt! Kommt! Lass uns keine Minute verlieren«, rief Ed und sprang in den Schrank.

Phil Kline folgte ihm.

Ed steckte seine Hand hinter die Verkleidung und zog an der Kette.

Sofort begann der Aufzug zu sinken und lief mit wunderbarer Leichtigkeit.

»Weißt du, wer das gebaut hat und warum?«, fragte Phil.

Doch bevor Ed antworten konnte, war unten ein seltsames Geräusch zu hören.

»Wir sind verloren«, schrie Ed und griff nach der Kette.

Zu spät!

Phil konnte nur erahnen, was geschehen war.

In Windeseile fuhr der Aufzug nach unten.

Kapitel XX.
Man nähert sich.

»Nun, und sei es der springende Judas, mir scheint, es wird lustig werden!«

Es war Peter McGillicuddy, der Vogelpräparator, der so eindringlich sprach.

Aber wenn es irgendeine Aufregung gab, war Peter nicht dabei, wie wir bald sehen werden.

Mac und Slyman waren Phil Kline zum Aufzug gefolgt und kamen gerade noch rechtzeitig, um zu spät zu sein.

Slyman fluchte entsetzlich.

Aber es nützte nichts. Wer hat sich jemals durch Fluchen aus einem Problem herausgeholfen?

McGillicuddy war eher philosophisch und ziemlich cool.

»Ich sagte es, Chef.«

»Was ist los?«

»Die Lage spitzt sich zu. Dieser Detektiv ist uns entkommen, alle hier sind betrunken außer dir und mir, und es gibt niemanden, der den Leichenwagen fahren könnte, und darin liegen so viele Juwelen und Diamanten, wie jemals in Timothy waren, so sieht es aus..«

»Na, na! Nicht doch. Ich weiß das alles?«

»Warum vergeudest du dann deine Zeit mit rückwärtsgewandten Gebeten? Fluchende arbeiten billig, denn sie bekommen nichts für ihre Mühen. Wir wollen handeln, nicht reden. Was hast du getan, um all das zu erreichen?«

Nur ein kleines Geschäft von außerhalb, Mac.«

»Und es ist fehlgeschlagen?«

»Na ja, eher nicht. Ich wurde von Pinkertons Leuten gejagt und hatte Glück, dass ich heil hierher zurückkam.«

»Ich glaube, dieser Detektiv ist einer von Pinkertons Leuten. Dan vom Stall schwört, dass der Kutscher derselbe Detektiv war, den er vor drei Wochen in den Fluss geworfen hat; und Moran hat gesagt, er sei sich

ganz sicher, dass der Kerl kein ehrlicher Mensch sei. Dieser Mann hat ungefähr seine Größe.«

»Das ist doch alles egal! Weiß ich das nicht schon? Ich dachte, du wolltest mir sagen, was ich tun soll?«

»Ich sage dir eins: Man führt das Geschäft im geheimen Hause nicht so wie der alte Poppy Howe. Das waren noch Zeiten!«

»Halt die Klappe. Wer hat die Jungs betrunken gemacht, wenn man sie am meisten braucht?«

»Ich nicht, ehrlich – ich bin nicht schuld, wenn sie ein Fass meines Alkohols verderben und Gin daraus machen. Ich wünschte, ich könnte jeden einzelnen von ihnen verprügeln, so wie ich diesen jungen Burschen verprügelt habe, als wir Ronald Howe und den Telford-Jungen gefangen genommen haben, das wünschte ich mir wirklich.«

Dies war offensichtlich eine Anspielung auf Harry Sproat.

Dann war McGillicuddy offenbar für Harrys Krankenhausaufenthalt verantwortlich.

»Ich sage dir, was es ist, Mac«, sagte Slyman und spähte den Aufzugsschacht hinauf. »Wir müssen etwas unternehmen. Lade den Leichenwagen mit den wertvollsten Sachen voll. Nimm den ganzen Schmuck, all die alten Münzen – ich meine die goldenen und silbernen – und alles andere, was klein und wertvoll ist, und wir fahren nach Trenton Hall, zu Inwood-Howes altem Anwesen, weißt du, und lagern sie dort.«

»Und das Mädchen.«

»Stimmt. Das habe ich vergessen. Nun, du fährst den Leichenwagen und ich nehme das Mädchen in einer Droschke mit. Nein, das geht nicht. Sie wird einen Höllenlärm machen und – oh, ich bin ganz durcheinander. Mach den Leichenwagen trotzdem bereit, Mac, und wir kümmern uns zuerst darum. Ich komme später zurück und hole das Mädchen, wenn alles sicher ist.«

»Wir müssen es versuchen, und zwar schnell. Vielleicht ist es nur ein Irrtum, aber vielleicht wird der Detektiv jeden Moment auf uns losgehen.«

»Wir werden vorbereitet sein, indem wir das Wertvollste retten. Geh jetzt, Mac. In der Zwischenzeit muss ich kurz mit dem Mädchen sprechen. Kannst du den Aufzug herunterholen oder nicht?«

»Nein. Ich werde es so einrichten, dass es jeden Detektiv erledigt, der versucht, ihn zu benutzen – das ist der beste Plan.«

Mit diesen Worten schlüpfte McGillicuddy unter den Aufzug und begann mit den Gewichten zu hantieren, die nun in Reichweite waren.

»Das ist eine gute Idee. Daran habe ich nicht gedacht!« rief Slyman aus.

»Wusstet ihr das nicht? Der alte Pop Howe hat sie absichtlich so anfertigen lassen. Wer jetzt versucht, runterzufahren, wird schnell ins Schleudern geraten. Das Gewicht bringt Unglück. Warum lässt es sich nicht abschrauben?«

Offensichtlich hatte Peter McGillicuddy wegen des Gewichts die Beherrschung verloren, das sich rächend plötzlich aus seiner Halterung löste und mit einem widerlichen dumpfen Schlag auf den Kopf des alten Schurken fiel.

Mit einem Stöhnen fiel der Vogelpräparator mit dem Gesicht nach unten unter den Aufzug und blieb regungslos liegen.

»Mac! Mac! Bist du verletzt?«, rief Slyman und eilte ihm zu Hilfe.

Er erhielt keine Antwort.

Slyman packte ihn und zog ihn heraus. Er beugte sich vor und leuchtete ihm mit der Laterne ins Gesicht.

»Großer Gott!«, rief er und wich mit einem Schaudern zurück. Sein Schädel ist zerschmettert - Mac ist tot!«

War es wirklich so?

Es schien jedenfalls so, denn der alte Präparator zeigte keine Lebenszeichen.

»Ich brauche hier Hilfe«, murmelte Slyman. »Ich kann den armen Mac nicht sterben lassen, wenn es eine Chance gibt. Oh, das ist ja furchtbar! Alles kommt auf einmal über mich!«

Er eilte davon, bog in einen Quergang ein, eilte hindurch, stieg einige Stufen hinauf, öffnete eine Tür und befand sich im Hof vor dem Versteckten Haus.

Kaum hatte Slyman sich umgedreht, als ein rasselndes Geräusch die Stille durchbrach und der Aufzug mit einem Krachen herunterkam.

Es war ein furchtbarer Krach, aber es weckte den alten Vogelpräparator nicht auf.

Still und regungslos blieb er an der Stelle liegen, an die Slyman ihn geschleift hatte, während zwei schwer verängstigte Männer aus dem Aufzug krochen.

Es waren Ed Telford und Phil Kline, die von ihrem Sturz schrecklich erschüttert, aber ansonsten unverletzt waren.

»Meine Güte!«, rief Phil, »ich bin verdammt viel schneller heruntergekommen, als ich raufgekommen bin! Bist du verletzt, junger Mann, bist du verletzt?«

»Nicht ein bisschen«, keuchte Ed. »Ich habe nur den Atem verloren, das ist alles.«

»Es war ein knappes Entkommen. Jemand hat mit dieser Maschine herumgespielt. Hallo! Wen haben wir denn da?«

Phil hatte seine kleine Laterne hervorgeholt, und ihr Licht fiel auf den Körper des Vogelpräparator, der fast zu seinen Füßen ausgestreckt lag.

»Das ist doch der alte McGillicuddy, und er ist tot!«, rief Phil. »Was ist hier los? Was ist hier los?«

»Sein Schädel scheint eingedrückt worden zu sein.«

»Ja, und hier ist das Gewicht, das es getan hat. Wurde er ermordet oder war es ein Unfall? Das ist die Frage, die sich hier stellt.«

»Oh, wir dürfen nicht anhalten! Wir dürfen keinen Moment verschwenden!«, keuchte Ed. Ich bin ganz und gar außer mir vor Sorge um Etta, Mr. Kline.«

»Weist Du, wo sie ist?«

»Sofern das Zimmer, in dem Slyman sie gefangen hielt, nicht verändert wurde – ja.«

»Führen Sie uns dorthin. Wir werden keine Zeit verlieren.«

»Führe uns dorthin. Wir dürfen keine Zeit verlieren.«

»Ich fürchte, die Tür ist verschlossen.«

»Dann werden wir sie aufbrechen – es sei denn, wir können sie mit meinen Dietrichen öffnen, die garantiert fast alles öffnen, was es gibt.«

Sie machten sich gemeinsam auf den Weg durch die Gänge, wobei Phils Laterne den Weg beleuchtete.

Nach wenigen Augenblicken waren sie wieder da. Phil kam als Erster. Ed folgte mit Etta, die sehr blass und verstört aussah und sich auf seinen Arm stützte.

»Nur Mut, Etta! Nur Mut!« flüsterte Ed.

»So ist's recht, Miss! Nur Mut! Diesmal müssen wir Sie retten.«

»Oh, Ed, du wirst doch nicht gehen und meinen armen Vater verlassen!« Etta stöhnte.

Ein Schauder überlief sie, als ihr Blick auf dem Leichnam des alten Vogelpräparators auf dem Boden ruhte.

»Etta, wir müssen zuerst an uns denken«, antwortete Ed. »Es gibt auch noch den armen Harry, weißt du. Mr. Kline hat einen Plan, der deinen Vater in wenigen Minuten befreien wird, wenn wir nur von hier verschwinden können.«

»Er spricht die Wahrheit, Miss«, fügte Phil hinzu. »Hätte ich von Anfang an das getan, was ich hätte tun sollen, wäre es nicht so weit gekommen; aber ich war so darauf bedacht, Beweise zu finden, die diesen Schurken Slyman zweifelsfrei überführen würden, dass ich ein wenig durcheinander gekommen bin. Aber es wird alles gut werden, das verspreche ich Ihnen.«

Und sie eilten weiter durch den Gang, den Slyman vor ihnen durchquert hatte.

»Schade, dass wir nicht den Aufzug nehmen können«, sagte Phil. »Das wäre ein so einfacher Weg aus unseren Schwierigkeiten. Bist du sicher, dass wir damit zum Hof gelangen?«

»Ja, aber was wir dort tun sollen, weiß nur Gott allein«, antwortete Ed. »Geht geradeaus, bis ihr zu den Stufen kommt – die Tür befindet sich gleich dahinter.«

»Oh, Ed! Ich hatte schon Angst, er hätte dich umgebracht«, hauchte Etta, als sie weiterliefen.

»Nein, nein! Ich hatte genug Ärger, aber das ist noch gar nichts. Die Sorge um dich war das Schlimmste.«

»Das hättest du nicht tun müssen. Seitdem habe ich Slyman nur einmal gesehen. Ich kam zurück, um nach dir zu suchen – er hat mich gefangen genommen und wieder in mein Gefängnis gesperrt. Er erklärte, er würde mich zwingen, ihn zu heiraten . . . «

»Das wird er nie!«

»Niemals! Ich werde vorher sterben.«

»Wenn du Ja zu mir gesagt hättest statt Nein, Etta, wäre es vielleicht anders gekommen«, flüsterte Ed, und legte seinen Arm um die Taille des Mädchens.

Etta errötete.

»Was es wert ist, zu haben, ist es wert, zweimal darum zu bitten«, sagte sie leise.

»Warte nur ab, bis wir aus dieser Misere heraus sind«, antwortete Ed.

Er hätte noch mehr sagen können, aber in diesem Moment erreichten sie die Treppe.

Phil Kline sprang auf und öffnete die Tür, die in den Hof führte.

Man hörte laute Stimmen, die sich unterhielten, und plötzlich löste sich ein Schuss, und ein Junge hüpfte vorbei.

Es war Harry Sproat.

»Hal! Hal!«, rief Ed.

»Bleibt zurück!«, rief die Stimme von Slyman. »Vorwärts und du stirbst!«

Der falsche Bankier stand ihnen gegenüber, die Pistole in der Hand.

Bei seiner Rückkehr hatte er Mr. Howe und Harry getroffen, als sie vom Dach herunterkamen.

Kapitel XXI.

Fazit.

Phil Kline, Ed und Etta waren fast ebenso überrascht von der Plötzlichkeit des Angriffs wie Mr. Howe und Harry, als Slyman wenige Augenblicke zuvor auf sie zustürmte.

»Zurück! Ihr werdet mich niemals kriegen!«, brüllte der Bankier. »Jetzt erkenne ich euch. Ihr seid von Pinkerton.«

Er schoss, und die Kugel pfiff an Ettas Kopf vorbei und bohrte sich in das Gebälk über der Tür.

»Vater! Oh, da ist Vater!«, schrie Etta. Ohne Rücksicht auf die Gefahr rannte das Mädchen zu dem Leichenwagen, der mitten im Hof stand, mit Pferden, die bereits angespannt und einsatzbereit waren. Als Slyman wenige Augenblicke zuvor auf sie zustürmte.

Sie hatte die Gestalt von Ronald Howe auf dem Boden liegen sehen.

»Schnell! Rasch! Rasch!«, schrie Phil und stürmte vorwärts.

Ed und Harry waren bei ihm. Harry hatte in seiner Flucht innegehalten, als Ed seinen Namen rief.

»Peng!«

»Knall!«

»Peng«

Niemals gab es wildere Schüsse.

Aber Slyman floh, was angesichts solcher Umstände nur natürlich war.

»Ich werde mich rächen!«, schrie er, als er durch eine kleine Tür in die Fabrik flüchtete. »Sie glauben, Sie haben einen Treffer gelandet, Mr. Detektive, aber Sie werden niemals entkommen!«

Die Tür schlug zu, und Phil stieß einen Ausruf des Entsetzens aus.

»Ich bin nicht gut, wenn es um diesen Kerl geht«, murmelte er. Ich verfehle Ihn jedes Mal.«

Etta half unterdessen ihrem Vater beim Aufstehen.

Ed und Harry standen beim Leichenwagen, und Phil sprang zu ihnen hinüber.

»Er ist zu der Bande gegangen!«, rief er. »Wir sollten lieber verschwinden. Sagen Sie, Miss, ist der alte Mann verletzt?«

»Er hat mir in den Oberschenkel geschossen«, stöhnte der Bankier. »Oh je! Oh je! Lasst mich hier! Lasst mich hier! Bringt meine Tochter aus dieser Räuberhöhle heraus! Kümmert euch nicht um mich!«

»Wir lassen niemanden zurück!«, rief Phil. »Wir brauchen nur einen Moment. Junger Mann«, sagte er zu Harry, »springen Sie auf die Kutsche und mache Dich bereit, loszufahren, sobald ich das Tor öffne.«

»Ist es in Ordnung, Ed?«, fragte Harry. »Ich bin so durcheinander, dass ich nicht mehr weiß, wer auf unserer Seite steht und wer nicht.«

»Tu, was er dir sagt!«, rief Ed.

Er war am Heck des Leichenwagens, wohin Phil ihn bereits gerufen hatte, und riss noch während er sprach die Tür auf.

»Hilf mir, das Ding rauszuholen!«, rief er. »Schnell! Schnell!«

Es war ein Sarg. Diesmal war er nicht in eine Kiste verpackt, und der Deckel war auch nicht fest verschlossen. In dieser Nacht schien alles falsch zu sein.

Phil ergriff den Sarg und zog ihn vorwärts, wobei Ed ihm zur Hand ging.

»Timothy Stevens ist heute Abend schlecht verpackt«,murmelte der Detektive sarkastisch, und kaum hatte er das gesagt, drehte sich der Sarg, der viel schwerer als sonst war, plötzlich, riss sich aus Eds Händen und stürzte hoffnungslos zu Boden.

Der Deckel flog ab, die Seitenwände lösten sich, und heraus rollte ein Wachsbildnis eines Männerkopfes und einer Büste, inmitten eines Haufens alter Münzen und Schmuckstücke.

»Donnerwetter! Warum hast du das getan?«, rief Phil. »Der arme Timothy Stevens ist gestürzt.«

»Ich konnte nichts dafür. Das Ding war kopflastig. Was macht es schon, solange es draußen ist?«

»Nichts. Hilf dem Alten rein. Du und das Mädchen könnt mitfahren. Ich kümmere mich ums Tor. Ich brauche den Leichenwagen als Beweismittel. Es sieht so aus, als wären wir ganz problemlos rausgekommen.«

Sie hoben Mr. Howe zwischen sich hoch und hievten ihn in den Leichenwagen.

»Oh, wie schrecklich!«, stöhnte Etta. Ohne ihren Vater hätte sie sich vielleicht geweigert, einzusteigen, aber so ließ sie sich von Ed hineinhelfen.

»Jetzt zum Tor!«, rief Phil. »Pass auf sie auf, Ed!«

Er rannte los, doch bevor Ed antworten konnte, hallte ein wilder Schrei über den Hof.

Durch die kleine Tür der Fabrik stürmte Slyman, gefolgt von einem halben Dutzend taumelnder Kerle, herein.

Es war ein hartes Stück Arbeit gewesen, diese Trunkenbolde zu wecken und ihre Hilfe einzufordern, aber der Mann hatte es endlich geschafft.

»Halt! Halt!«, rief Slyman. »Schießt sie nieder wie Hunde!«

»Fahr! Fahr wie der Teufel!«, brüllte Phils Stimme.

Phil hatte es gerade geschafft, das große Tor am Bellows Court zu öffnen.

Doch anstatt zu Hilfe zu eilen, stürmte er hindurch und verschwand, noch bevor der Streit richtig begonnen hatte.

»Fass die Zügel an, und du bist ein toter Mann!« rief Slyman. »Zieht ihn vom Wagen, Jungs. Schnell, schließt das Tor!«

Ed zog kühler als erwartet seinen Revolver, sprang auf den Wagen und feuerte im Laufen.

»Gib ihnen die Peitsche, Hal! Du kümmerst dich um die Pferde. Ich kümmere mich um den Rest.«

Die Peitsche knallte, und die Pferde sprangen zum Tor.

Crack! crack! machte Slymans Revolver, und zwei Schüsse flogen an Eds Ohr vorbei.'

»Oh, Ed! Ed! Ich bin angeschossen!«

Harry fiel rückwärts. Ed konnte ihn gerade noch rechtzeitig auffangen.

Peng! schloss das Tor direkt vor den Pferde, die sich aufrichteten und stürzten.

»Ha! Ha! Wir haben sie, Jungs – wir haben sie!«, rief Slyman und eilte zum Leichenwagen.

Da Harry ihn behinderte, konnte der arme Ed nichts tun.

Sein Herz versagte ihm, denn zu allem Überfluss ertönten noch Ettas Schreie.

»Es ist alles vorbei«, stammelte er, als plötzlich das große Tor wieder aufsprang, nach innen gedrückt wurde und die Pferde zurücktrieb.

»Deckung, Jungs! Lasst keinen entkommen!«, rief eine Stimme.

»Heiliger Cesar! Was ist das?«, schrie Slyman und sprang verzweifelt zurück.

Es war nur Phil Kline, an der Spitze eines Dutzend Pinkerton-Detektive.

Mit gespannten Revolvern die sie auf Slyman und seine Bande richteten, stürmten sie in den Hof!

* *
*

»Ihr dachtet also, ich hätte Euch im Stich gelassen?«, fragte Phil Kline, als er am nächsten Morgen früh am Frühstückstisch eines kleinen, aber anständigen Hotels in der Nähe der Brooklyn Bridge Ed Telford und Harry Sproat gegenübersaß.

Harry war kreidebleich und trug den Arm in einer Schlinge, schien aber trotz allem bester Laune zu sein.

»Du kannst mir nicht verübeln, dass ich das dachte, als ich sah, wie du durch das Tor stürmtest und ich in dieser schrecklichen Lage war.«

»Das ist Fakt, ich mache Ihnen keinen Vorwurf. Nein, junger Mann, ich habe noch nie einen Freund im Stich gelassen. Ich hatte die Kerle im Keller eines Hauses gegenüber postiert. Sie brauchten nur das Signal. Ich gab es, und damit war der Fall des verschwundenen Howe gelöst, der mit Abstand der mysteriöseste war, mit dem ich mich seit Beginn meiner Detektivarbeit befasst habe.«

Phil Kline hatte ganz recht.

Der vermisste Banker war gefunden worden, Das geheimnisvolle Haus – zu seiner Zeit sicherlich New Yorks berüchtigster ›Hehler‹ – war der

Weltöffentlichkeit zugänglich gemacht worden; woraufhin die Polizei, die plötzlich von der Existenz dieses Ortes erfuhr, ihn stürmte und gründlich durchsuchte.

So war es auch mit Morans Bestattungsinstitut am Abingdon Square; so war es auch mit dem Stall in der Bank Street.

Die Zeitungen berichteten über die Wachsamkeit der Polizei und veröffentlichten Skizzen des versteckten Hauses und seiner Geheimnisse. Auch Timothy Stevens und mehrere andere Wachsfiguren sowie der Geisterleichenwagen, der sich zusammenklappen ließ und im Handumdrehen in einen harmlos aussehenden Leichenwagen verwandelt werden konnte, waren abgebildet.

Kurzum, die Polizei erhielt die volle Anerkennung für das, was sie nicht getan hatte, während Phil Kline und die Pinkerton-Agentur kaum erwähnt wurden.

Aber das war Phil egal, und die Pinkertons waren an so etwas gewöhnt.

Phil hatte die Genugtuung, Slyman persönlich festzunehmen und ihn wegen versuchten Raubüberfalls auf die Eagle Bank ins Gefängnis zu bringen, nur für den Anfang - danach wurden zwanzig weitere Anklagen gegen ihn erhoben.

Keiner aus der Bande konnte entkommen - die meisten waren zu betrunken, um es zu versuchen.

Phil kümmerte sich um Mr. Howe und Etta, fuhr triumphierend mit dem Geisterleichenwagen zur Wache und erstattete Anzeige, noch bevor die Polizei etwas unternahm.

So verlief die Geschichte des legendären Spektakels um Das geheimnisvolle Haus.

Wir dachten, wir sollten es erwähnen, damit Ehre gebührt, wo sie angebracht ist.

So endete einer der seltsamsten Pläne für den Umgang mit gestohlenen Waren, die in den Annalen der New Yorker Polizei verzeichnet sind.

Wie oft »Timothy Stevens« und die anderen Wachsattrappen den Ozean überquert haben, wird niemand je erfahren.

Sicher ist, dass fünf von ihnen nach der Enthüllung auf ebenso vielen verschiedenen Dampfern ankamen, die allesamt in die Hände der Polizei fielen.

Seit jener denkwürdigen Nacht sind einige Jahre vergangen, und die Situation unserer Freunde hat sich wesentlich verändert.

Herr Howe hat sich von seiner Verletzung erholt, wohnt noch immer in Treverton Hall, Inwood, in komfortablen Verhältnissen, alle seine Schulden sind beglichen, aber reich ist er keineswegs.

Bei ihm leben Ed Telford und Mrs. Ed, ehemals Miss Etta.

Wohl keine Tat in Mr. Howes Leben wurde so tief bereut wie der Tritt gegen Ed Telford aus dem Wintergarten in jener Nacht, als der junge Bankangestellte um die Hand seiner Tochter anhielt.

Doch woher stammt dieses Vermögen?

Das ist leicht zu erklären.

William Howe, der Bruder des Bankiers, Besitzer des berüchtigten Hehlers, des »geheimen Hauses«, starb - um es in juristischen Worten auszudrücken - im Besitz eines beträchtlichen Immobilienbesitzes.

Neben seiner Skrupellosigkeit war er auch ein unerbittlicher Geizhals.

Tausende und Abertausende Dollar an gestohlenen Waren, die er im Ausland erworben hatte, verkaufte er nie. Außerdem besaß er das Dreieck zwischen Houston Street, Bellows Court und Van Dusen Street lastenfrei.

Zuerst hieß es, der seltsame Mann sei ermordet worden, doch Ronald Howes Aussage widerlegte das.

Er starb in seinem Bett, und im selben Augenblick, als er abtrat, riss Slyman die Kontrolle über seine Angelegenheiten an sich und ließ die Leiche verschwinden.

Es wäre für diesen kleinen Schurken besser gewesen, wenn er das nicht getan hätte; denn er ruinierte die Geschäfte der geheimen-Haus-Bande und wurde schließlich nach Sing Sing verbannt, wo er noch immer sitzt.

Nach einem langen juristischen Streit und einer kurzen Haftstrafe bis zur Klärung der Affäre um die Twenty-ninth National Bank erbte Ronald

Howe den Nachlass seines Bruders und bezahlte die Bank in voller Höhe, Dollar für Dollar.

Jetzt lebt er im Ruhestand und ist relativ arm, aber er hat die Genugtuung, dass er sein Bestes getan hat, um für seine Missetaten zu büßen, und mit der Welt im Reinen ist.

Ed ist zurück in der Bank, und Harry, der immer noch sein guter Freund ist, hat auch dort eine gute Position, denn Mr. Howe kontrolliert immer noch die Aktien, obwohl Stolz und Scham ihn daran hindern, sich persönlich um die Angelegenheiten zu kümmern.

Wir können auch erwähnen, dass der Reisesack mit den 10.000 Dollar unversehrt in Slymans Privatzimmer gefunden wurde.

An dem Tag, an dem die Freunde von Peter McGillicuddy, dem Vogelpräparator, seinem Leichnam folgten, wurde dieses Geld der Bank zurückgegeben.

Moran ging zu den Gräbern, entkam aber später aufgrund politischen Drucks.

Die Bande wurde nicht verurteilt, da keine Beweise für ihre Taten im geheimen Hause erbracht werden konnten.

Phil Kline ist nach wie vor erfolgreich.

Die Eagle Bank hat ihn natürlich fürstlich belohnt.

Phil arbeitet weiterhin für Pinkerton und hat seitdem viele mysteriöse Fälle bearbeitet, aber keiner war – wie der Detektiv selbst beteuert – so geheimnisvoll wie der Fall des geheimen Hauses.

[ENDE.]

Inhaltsverzeichnis

1. Das geheimnisvolle Haus; oder, Die mysteriöse Nachtglocke. The Hidden House; OR, The mystery of the midnight bell.
    1. Kapitel I. Rausgeschmissen.
    2. Kapitel II. Beim läuten der Mitternachtsglocke.
    3. Kapitel III. Seltsame Besucher im Gewitter.
    4. Kapitel IV. Wo das Geld den Kummer brachte.
    5. Kapitel V. Phil Kline und der Leichenwagen.
    6. Kapitel VI. Ein nächtliches Abenteuer im früheren Zimmer.
    7. Kapitel VII. Der geheimnisvolle Schrank.
    8. Kapitel VIII. Mr. McGillicuddy stellt einen neuen Mann ein.
    9. Kapitel IX. Durch den Schrank - wohin?
    10. Kapitel X. Die Fahrt mit dem gespenstischen Leichenwagen.
    11. Kapitel XI. Kampf mit unbekannten Feinden.
    12. Kapitel XII. Wo ist der Leichenwagen?
    13. Kapitel XIII. Auf dem Grund des Brunnens.
    14. Kapitel XIV. Hat Mr. Slyman den Köder geschluckt?
    15. Kapitel XV. Ein großer Schlag.
    16. Kapitel XVI. Ein dreistes Verbrechen vereitelt.
    17. Kapitel XVII. Phil Kline gescheitert.
    18. Kapitel XVIII. Verloren auf dem Dach.
    19. Kapitel XIX. Mit dem Aufzug hoch und runter.
    20. Kapitel XX. Man nähert sich.
    21. Kapitel XXI. Fazit.